

TIERBEFREIUNG

Heft 111 • Juni 2021 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 29. Jahrgang • www.tierbefreier.de

TIERLICHE AGENCY –

Tiere als handelnde Subjekte

Update: Schadensersatzforderung gegen die Aktivist*innen von Tear Down Tönnies

Studie: Milliarden für die Tierindustrie – Interview mit dem Bündnis GgdT

ESCADA: Wer vom Tiermord profitiert ...

Inhalt

Titelthema
04 Tierliche Agency – Tiere als handelnde Subjekte

Ausbeutung
41 Studie: Milliarden für die Tierindustrie
Interview mit dem Bündnis GgdT
46 Die Pleite der Tiermordprofiteur_innen ESCADA
50 Ausbeutung: Pelz
52 Ausbeutung: Jagd/Zoo
53 Geplanter Megazoo in Niederbayern verhindert
54 Ungeklärte Todesfälle und Missstände im Duisburger Zoo

Rezensionen
56 Tiere erzählen: Tierstudien 15/201
58 Tiergeschichten: Tierstudien 16/2019
59 animot-Preis: antispeziesistischer Literaturpreis

Bewegung & Aktivismus
62 Tear Down Tönnies: Update zur Schadensersatzforderung gegen die Aktivist*innen von Tear Down Tönnies
64 Vernetzung in Zeiten der Pandemie: Der digitale Tierbefreiungsratschlag 2021
65 Tierrechtskongress Leipzig 2021

Diskurs
66 Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere
Rückblick auf die 3. Veranstaltung im März 2021
69 Keine Befreiung mit autoritären Mitteln!

Lebenshöfe
72 Happy Kuh e.V.
74 Der Lebenshof 198/SchweineHund e.V

Direkte Aktionen
76 Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

71 tierbefreier-Shop
75 Leser*innenbrief
75 Impressum/Wichtige Hinweise
84 Termine

Unsere kommenden Titelthemen für 2021/22.
In Klammern der dazugehörige Redaktionsschluss.

- TB 112 „Tierbefreiung und Ernährungssouveränität“ (23.07.2021)
- TB 113 „Speziesismus“ (22.10.2021)
- TB 114 „Kinder und Tiere“ (21.01.2022)
- TB 115 „Domestikation von Tieren“ (22.04.2022)

Redaktionsschluss für die Ausgabe 112 ist der 23.07.2021 (**Anzeigenschluss** 06.08.2021).



04 **Tierliche Agency – Tiere als handelnde Subjekte**



46 **Wer vom Tiermord profitiert ... Die Pleite der Tiermordprofiteur_innen ESCADA**



66 **Diskurs: Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere**



41 **Studie: Milliarden für die Tierindustrie**
Interview mit dem Bündnis GgdT



62 **Update zur Schadensersatzforderung**
gegen die Aktivist*innen von Tear Down Tönnies



76 **Quartalsreport:**
Befreiungen und Sabotagen

Editorial

Liebe Leser*innen,

ich habe kürzlich an einem Seminar teilgenommen, an dessen Ende sich andere Teilnehmer*innen darüber ausgetauscht haben, wie sehr ihre Freiheit durch das Tragen einer Maske eingeschränkt wird und wieviel Angst sie vor der Impfung gegen Corona haben und ich dachte an die vielen nichtmenschlichen Tiere in ihren Käfigen und Ställen oder die Bomben, die gerade im Nahen Osten wieder fallen, die vielen Coronaopfer in Indien und wurde so wütend, dass ich einfach gegangen bin. Ich weiß nicht, was eine sinnvolle und angemessene Reaktion gewesen wäre, das frage ich mich oft und habe keine Antwort darauf. Menschen können so ignorant sein und es macht mich oft hilf- und hoffnungslos.

Aber dann gibt es auch immer wieder gute Nachrichten, kleine Geschichten von Empathie und selbstloser Hilfe und so viel Liebe und Schönheit um uns herum. Die Ignoranz kann durchbrochen werden und wir als Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung haben einen wichtigen Anteil daran, dass nichtmenschliche Tiere nicht mehr komplett ignoriert werden.

Schon immer hat es mich gestört, dass Menschen sich als die Stimme der Stimmlosen verstanden haben, als wären andere Tiere stumm. Dass ihre Schreie nicht gehört werden ist sicherlich wahr, aber sie haben eine Stimme und setzen sie auch ein. Ebenso wie alles andere, das sie nutzen können, um zu zeigen, dass sie mit dem, was mit ihnen passiert, nicht einverstanden sind.

Wir möchten mit dem Titelthema zeigen, dass nichtmenschliche Tiere nicht nur zu rettende Opfer sind, sondern auch widerständige und teilweise sehr kreative Individuen, die für ihre Freiheit kämpfen. Wie der Mensch es geschafft hat, so viele andere Tiere, die größer, stärker oder kleiner und schneller sind als er, einzusperren und auszubeuten erstaunt mich immer wieder. Das Titelthema zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Bereich der Mensch-Tier-Beziehungen und wir hoffen, bald noch tiefer in das Thema einsteigen zu können.

Dass es trotz ihres Widerstandes in der Regel so ist, dass nichtmenschliche Tiere gezüchtet, eingesperrt und ermordet werden, wird wie immer in unseren Kurzmeldungen zu den verschiedenen Tierausbeutungsindustrien deutlich. Als Ausgleich gibt es zum Glück die Geschichten von den Lebenshöfen, auf denen Tiere zusammen so frei wie möglich leben können. Und wir als Bewegung versuchen weiterhin, einer befreiten Gesellschaft näher zu kommen, im Heft findet ihr einen Bericht zum Tierbefreiungsratschlag 2021 und einen Aufruf für den Tierrechtskongress im Oktober 2021, es gibt den Quartalsbericht zu Direkten Aktionen, weitere Beiträge zum Diskurs zur Revolutionären Realpolitik und noch mehr.

Wir wünschen euch einen aktiven und schönen Sommer und vielleicht sehen wir uns bei der Massenaktion des zivilen Ungehorsams vom Bündnis *Gemeinsam gegen die Tierindustrie* vom 12. bis 17. Juli 2021! PHW ade!

Bis jeder Käfig leersteht!

Mirjam Rebhan

Ein Schimpanse im Zoo sammelt Steine, um sie am nächsten Tag auf die Besucher*innen zu werfen, die ihn angaffen. Eine Kuh flieht aus einem Schlachthof und läuft durch eine Innenstadt. Ein kleines Ferkel springt aus der Schlachtbox und flieht vor den Schlachter*innen. Geschichten wie diese werden von Tiernutzenden häufig als eine Ausnahme beschrieben. Die nichtmenschlichen Tiere, die so etwas tun, werden von Tiernutzer*innen häufig als „verrückt" beschrieben. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, solche und ähnliche „Vorfälle" sind keine Ausnahme. Immer wieder wehren sich nichtmenschliche Tiere gegen ihre Gefangenschaft und ihre Ausbeutung. In einigen Kreisen der Human-Animal Studies und der Tierbefreiungsbewegung wird daher von tierlichem Widerstand oder auch Animal Resistance gesprochen. Diesem Themenkomplex widmet sich die aktuelle Ausgabe der TIERBEFREIUNG. Wie kann tierliches Handeln beschrieben werden? Wie leisten nichtmenschliche Tiere Widerstand gegen das Ausbeutungssystem, in dem sie leben müssen? Und was bedeutet das Ganze für die Tierbefreiungsbewegung? Diesen und weiteren Fragen widmen sich unterschiedlichste Autor*innen auf den folgenden Seiten.

Den Anfang macht *Tom Zimmermann*. Er versucht in seinem Aufsatz die aktuelle, im deutschsprachigen Raum vorhandene, wissenschaftliche Debatte um tierliches Handeln aufzuzeigen. Anschließend berichtet *Mirjam Rebhahn* von nichtmenschlichen Tieren, die sich dem speziesistischen Ausbeutungssystem widersetzten und zeigt beispielhaft in ihrem Beitrag „Animal Resistance" Geschichten von widerständigen nichtmenschlichen Tieren auf. Im Interview mit der niederländischen Philosophin *Eva Meijer* wird ein Einblick in Evas Arbeit gegeben, die sich unter anderem mit tierlichen Sprachsystemen und tierlichem Handeln beschäftigt. *Luise Weinhold* schreibt in ihrem Tierportrait diesmal über die Elefantin Tyke, die in den 1990er Jahren zu trauriger Berühmtheit gelangte, da sie aus einem Zirkus ausbrach und anschließend von der Polizei in Honolulu erschossen wurde. Dem Bewohner des Erdlingshofes Ferdinand und seiner Fluchtgeschichte widmet sich *Ina Schmitt* in ihrem Beitrag „Die Geschichte von Ferdinand". In einem weiteren Interview mit der Tierbefreiungsaktivistin *Geertrui Cazaux* wird ebenfalls den Fragen nach tierlichem Widerstand und tierlichem Handeln nachgegangen. Außerdem zeigt Geertrui auf, welche Probleme es mit der aktuellen Repräsentation von nichtmenschlichen Tieren, sowohl in der Gesellschaft an sich als auch in den Tierbewegungen, gibt. Welche Möglichkeiten es geben könnte, die Geschichte der Tierbewegungen und den tiergeschichtlichen Ansatz, der auch die tierliche Agency berücksichtigt, zusammenzudenken zeigen Aktive des Projektes *das tierbefreiungsarchiv* auf. *Danilo Wels* geht in seiner Rezension auf das Werk *the Fear of an Animal Planet* von *Jason*

Hribal ein. Das kurze Büchlein mit einer Sammlung von Geschichten über tierlichen Widerstand kann als ein Grundlagenwerk zu Animal Resistance gesehen werden. Wie das Konzept tierlichen Widerstandes in ein Selbstverständnis einer Tierbefreiungsgruppe eingebunden werden kann, zeigt die Übersetzung des Manifests der *Insectionals* aus Italien. Das bisher in Italienisch und Englisch publizierte Manifest wurde dankenswerter Weise von *Alan Schwarz* für das Magazin TIERBEFREIUNG übersetzt.

Wir hoffen, dass die vorliegende Ausgabe zu einer Debatte innerhalb der Tierbefreiungsbewegung beitragen kann, in der tierliches Handeln und der Widerstand nichtmenschlicher Tiere ernstgenommen werden. Und wer weiß, vielleicht begegnen uns in Zukunft häufiger Geschichten von widerständigen Tieren* innerhalb der Tierbefreiungsbewegung.

Wir möchten an dieser Stelle allen beteiligten Autor*innen danken, sich auf dieses Thema eingelassen zu haben, da bisher im deutschsprachigen Raum, zumindest im aktivistischen Spektrum, die Themen tierlicher Widerstand und tierliches Handeln Randphänomene darstellen. Hoffentlich können wir mit dieser Ausgabe den Stein ins Rollen bringen, dies zu ändern.

Tom Zimmermann

INHALT

06 **Und sie handeln doch...**
Tierliche Agency – Der Versuch einer Einführung
Tom Zimmermann

12 **Animal Resistance**
Wenn Tiere sich wehren
Mirjam Rebhan

15 **Fear of the Animal Planet**
The Hidden History of Animal Resistance
Rezension von Danilo Wels

16 **„Auch andere Tiere haben eine Meinung über das gute Leben.“**
Interview mit der Philosophin Eva Meijer über Animal Agency und ihre Arbeit

20 **Tierporträt: Tyke**
An elephant with a voice
Luise Weinhold

22 **Ferdinand**
Der kleine Stier, der einfach leben wollte
Ina Schmitt

24 **Meine Perspektive auf andere Tiere und Tierbefreiung hat sich ver#ndert**
Interview mit der belgischen Tierbefreiungsaktivistin Geertrui Cazaux

32 **Wo sind eigentlich die Tiere in der Geschichte der Tierschutzbewegung?**
Tierliche Agency und die historische Tierbewegung
Aktive des tierbefreiungsarchivs

37 **Das Insectionals-Manifest**
Deutsche Übersetzung aus dem Manifest des Insectionals-Kollektiv



UND SIE HANDELN DOCH...

Tierliche Agency – Der Versuch einer Einführung

» von Tom Zimmermann

Eine Kuh bricht aus einem Schlachthof aus. Eine Schimpansin erlernt Zeichensprache. Rabenvögel merken sich die Gesichter von Menschen. Schweine spielen Computerspiele. Was haben diese Beispiele gemeinsam? Sie haben das Potential, die bisherigen Grenzziehungen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren stark in Frage zu stellen.

Seit der europäischen Antike haben Denker[1] immer wieder Parameter entwickelt, um Grenzen zwischen Menschen und zwischen Menschen und anderen Tieren zu konstruieren. Angefangen mit Aristoteles, über verschiedenste christliche Denker bis hin zu Descartes, immer wieder wurde aus verschiedensten Begründungen eine Höherstellung des Menschen gegenüber anderen Tieren angenommen und aus ideologischen Gründen bestätigt.

Eine weitverbreitete beziehungsweise weitbekannte Annahme, die zur Grenzziehung zwischen Menschen und anderen Tieren herangezogen wurde (und wird), ist die der Sprachfähigkeit. Bereits der antike Philosoph Aristoteles nutzte diese Form der Grenzziehung. Er teilte dabei den Menschen, den „Logos", also die Sprachfähigkeit, zu. Den anderen Tieren schrieb er „Phone" zu. Phone kann dabei als reine Lautäußerungen verstanden werden. Dadurch, dass Menschen über den Logos verfügen würden, könnten auch nur sie an den Gemeinschaften beteiligt sein. Andere Tiere könnten sich nicht artikulieren und somit nicht Teil politischer Auseinandersetzungen sein. Verbunden mit der Zuschreibung der „Sprachlosigkeit" der Tiere sind dies weitere Ausschlussansätze.[2]

Die Human-Animal Studies[3] (HAS) versuchen in den letzten Jahren einige dieser Ausschlusskriterien zu hinterfragen und eigene Ansätze entgegenzusetzen.

Die Agency-Debatte in den Human-Animal Studies

Die Debatte um die ‚Agency' von nichtmenschlichen Tieren verläuft in den HAS nicht einheitlich und kann auch je nach wissenschaftlichem Zugang unterschiedlich definiert und gebraucht werden. Im Folgenden soll daher versucht werden die Debatten ein wenig nachzuzeichnen. Dabei werde ich mich vor allem auf das Werk „Das Handeln der Tiere", welches im Jahr 2016 von Sven Wirth, Anett Laue, Markus Kurth, Katharina Dornenzweig, Leonie Bossert und Karsten Balgar herausgegeben wurde, beziehen.[4] Ein erstes Problem in der Diskussion um tierliche Agency ist die Schwierigkeit einen passenden Begriff in der deutschen Übersetzung zu finden. Agency kann beispielsweise als „Handlungsmacht" oder „Wirkmacht" übersetzt werden. Der erstgenannte Begriff bezieht sich dabei auf ein aktives und gewolltes (intentionales) Handeln, der letztere eher auf die Auswirkungen von Handlungen, die auch ohne eine Intention auskommen. Ein weiteres grundlegendes Problem scheint zu sein, dass die bisher genutzten und definierten Agency-Begriffe vornehmlich auf die menschliche Sphäre angewandt wurden und werden. Weiterführende Agency-Begriffe hingegen beziehen auch die Wirkmacht nicht lebender Entitäten mit ein, so beispielsweise Mineralien. Innerhalb dieser Ansätze werden nichtmenschliche Tiere zwar mitgedacht, jedoch haben sie hier ungefähr denselben Stellenwert wie Steine oder ein Vulkanausbruch. Beide Herangehensweisen, die einfache Übertragung von Agency-Konzepten,



die für menschliche Gesellschaften erdacht wurden, als auch die Ideen, in denen nichtmenschliche Entitäten mitgedacht werden, werden meines Erachtens der Agency von nichtmenschlichen Tieren nicht gerecht. Doch schauen wir noch etwas detaillierter in die HAS und die Debatten rund um tierliche Agency.

Subjekttheoretische Handlungsmodelle

Klassische Handlungstheorien versuchen zu erklären, was Handeln eigentlich ist, wie es beschrieben werden kann und wie es zu erklären ist. Dabei stehen hauptsächlich die Gründe des Handelns, also die Intention im Mittelpunkt. Problematisch dabei ist, dass die inneren Zustände anderer Lebewesen – menschlich oder tierlich – im Prinzip nicht zugänglich sind. Soll das Handeln eines Gegenübers erklärt werden, dann muss diesem eine Intention zugesprochen werden. Die Interpretation einer Handlung wird im menschlichen Kontext dabei scheinbar ohne Probleme durchgeführt. Nichtmenschlichen Tieren wird eine Intention (meist) abgesprochen. Tiere würden eher instinktiv handeln und keine (überlegten) Beweggründe für ihre Handlungen haben. Gekoppelt mit der Intention einer Handlung ist dabei häufig die Fähigkeit der Vernunft. Bereits seit Aristoteles wird nichtmenschlichen Tieren dabei Vernunft abgesprochen. Weiterhin in Verbindung damit steht die Idee des (vernünftigen) Subjektes. Auf die Spitze trieb dies René Descartes, „der als einer der Begründer der neuzeitlichen Subjekttheorie gilt.“[5] Er sprach nichtmenschlichen Tieren jegliche Fähigkeit ab, Schmerzen zu empfinden. Vielmehr stellt er sie auf die Ebene eines Automaten. Beispielsweise beschrieb er, dass nichtmenschliche Tiere, wenn ihnen Schmerzen zugefügt würden, keine Schmerzensschreie von sich geben würden. Die Äußerungen der Tiere wären vielmehr vergleichbar mit dem Quietschen eines Automaten. Die Handlungstheorien der entstehenden Soziologie folgen zwar nicht der cartesianischen Automatenlogik, sind aber trotzdem sehr anthropozentrisch ausgerichtet. „Dies ist entweder Folge eines rationalistischen Handlungsmodells, aus dem nichtmenschliche Tiere per Festlegung ausgeschlossen werden, oder es ist die Folge der Einschränkung des Gegenstandsbereiches der eigenen Theorien auf die menschliche Sphäre“.[6] Beispielsweise sind die Konzepte des Soziologen Max Weber so eng gefasst, dass sie soziales Handeln nur in der Sphäre des Menschen verorten. Birgit Mütherich konstatiert daraus folgend, dass in der klassischen Soziologie eine Gegenüberstellung des Handelns von Menschen und tierlichem Verhalten konstruiert wird. Ersteres sei dabei ein „vernunftgeleitetes, sinnhaftes, intentionales, zweckorientiertes, aktives und auf der Basis von internalisierten Symbol-, Wert- und Normensystemen“ basierendes Verhalten. Tierliches Verhalten im Gegensatz dazu wäre spontan, unbewusst, reflexartig „und durch Trieb- und Instinktleistung gesteuertes Reagieren auf Umweltreize.“[7] Das Handeln nichtmenschlicher Tiere wird hier auf ein

Reiz-Reaktions-Schema reduziert und dadurch aus dem Kreis der handelnden Subjekte ausgeschlossen. Doch wie sieht es mit anderen Zugängen zu (tierlicher) Agency aus?

Debatten über Handlungskapazitäten

„Die theoretischen Ansätze der modernen Subjektphilosophie sehen Agency als essentielle Eigenschaft von Subjekten, als individuelles Vermögen. Menschen handeln absichtsvoll, weil sie Menschen sind; ihr Handeln gestaltet die Welt."[8] Nichtmenschlichen Tieren wird in diesen Kontexten sowohl der Subjektstatus abgesprochen als auch eine gewollte Veränderung ihrer Umwelten. In einigen soziologischen Perspektiven wird aber die Rolle des handelnden Subjektes stark eingeschränkt. „In diesen Erklärungen wird das individuelle Handeln als durch die Gesellschaftsstruktur begrenzt dargestellt oder gar als einseitiger Effekt der Übernahme gesellschaftlicher Normen definiert."[9] Jedoch gibt es durchaus auch Ansätze, die es ermöglichen, nichtmenschliche Tiere in die (soziologische) Analysen einzubeziehen. Einer dieser Ansätze nennt sich Praxeologie. Dabei wird die Intention einer Handlung in den Hintergrund gerückt. Vielmehr wird der Vollzug von Handlungen als körperliche Praktik verstanden. Damit lassen sich auch Handlungen von nichtmenschlichen Tieren in die Untersuchungen sozialer Systeme einbeziehen. Kurzum ließe sich sagen: „Eine Unterscheidung von Handeln und Verhalten wird irrelevant, entscheidend ist, dass das Individuum die Kapazität besitzt, eine Handlung auszuführen."[10] Einen weiteren Schritt geht die sogenannte Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). Sie nimmt einen posthumanistischen Standpunkt ein und ermöglicht es dadurch auch nichtmenschliche Entitäten einzubinden. Jedoch ist auch die ANT nicht zwingend geeignet tierliche Agency explizit in die Debatte, um Agency einzubinden: „Leider bietet uns die ANT nur unzureichende Anknüpfungspunkte, um uns explizit tierlicher Agency nähern zu können. Nichtmenschliche Tiere werden lediglich beiläufig in das theoretische Instrumentarium integriert."[11] Daraus folgend werden nichtmenschliche Tiere häufig trotzdem als Negativfolie herangezogen „[o]der sie haben lediglich einen Beispielcharakter und werden nicht weitergehend sozialtheoretisch untersucht."[12] Es gibt jedoch auch Wege tierliche Agency weiterzudenken. Ein Beispiel dafür sind die theoretischen Debatten rund um den New Materialism (Neuen Materialismus).

New Materialism

Im posthumanistischen Ansatz des New Materialism wird Agency weitergedacht und als ständig im Werden begriffen. Wie bereits in der ANT wird auch im New Materialism der Schwerpunkt weg von der Intention eines Handelns hinzu den Effekten von Agency innerhalb eines Netzwerks verschoben. Ein zentrales Moment des Neuen Materialismus ist dabei, dass der Fokus auf Sprache beziehungsweise Sprachfähigkeit im menschlichen Sinne verworfen wird. Vielmehr ist Materialität und auch Körperlichkeit ein zentraler Untersuchungsansatz. Der lange bestehende Dualismus zwischen Diskurs/Sprache und Materialität soll aufgehoben werden. Die Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway etablierte dafür das Konzept der ‚materiell-semiotischen Knotenpunkte'. Damit verweisen sie und ihre Nachfolger*innen auf die Verwobenheit von Diskursen und Materialität. In einem politischen Sinne interveniert der New Materialism in weitere dualistische Denkmuster, wie beispielsweise der Trennung von Kultur und Natur. Somit können die Ansätze dieses Neuen Materialismus auch auf den Mensch-Tier-Dualismus Anwendung finden. Innerhalb dieser Konzepte wird Materialitäten eine Agency zugeschrieben. Es wird nicht mehr nur auf ein intentional handelndes Subjekt verwiesen, vielmehr könnten auch ‚unbelebte' Dinge Agency aufweisen. Jane Bennet, eine Vertreterin des Neuen Materialismus, beispielsweise führt Tsunamis oder Mineralien in ihren Forschungen an. Diese hätten durch ihre ‚Anwesenheit' in einem Netzwerk direkten (oder auch indirekten) Einfluss auf das Handeln von Menschen. Wenn beispielsweise ein Tsunami auf menschliche Gesellschaften wirkt und die Situation stark verändert und Menschen (und andere Tiere) sich zu diesem Ereignis verhalten müssen. Für die Mensch-Tier-Verhältnisse scheint dies ein erster Ansatz zu sein, um auch nichtmenschlichen Tieren Agency zuzuschreiben. Jedoch fällt es auf der anderen Seite schwer nichtmenschliche Tiere einfach unter die Kategorie der Materialität zu fassen. Denn dadurch besteht die Gefahr dem eigentlich abzulehnenden Bild, welches nichtmenschliche Tiere im vorherrschenden Diskurs als „nicht-intentionale[…] Naturdinge" konstruiert, zu verfallen.[13] Doch welche Auswege geben uns die Debatten in den HAS an diesem Punkt.

Tierliche Agency in den HAS

„Betrachten wir die verschiedenen hier diskutierten Konzepte und Ansatzpunkte von Agency in ihrer Gesamtheit wird deutlich, dass keine davon tierlicher Agency angemessen ist."[14] Wenn beispielsweise der Begriff der Intention als Ausgangspunkt der Frage nach tierlicher Agency gewählt wird, steht die Frage im Raum, welche Formen der Intention es bei unterschiedlichen Spezies gibt. Dabei ist es durchaus berechtigt, so meine Einschätzung, nichtmenschlichen Tieren gezieltes und beabsichtigtes Handeln zuzuschreiben. Schließlich verändern nichtmenschliche Tiere ihre eigenen Umwelten, nutzen Werkzeuge, um Werkzeuge herzustellen und kommunizieren miteinander in komplexen Systemen. Häufig wurde nichtmenschlichen Tieren auch ein Erkennen ihrer selbst abgesprochen, eine sogenannte „Ich-Evidenz". Für einige Spezies wurde dies bereits relativiert, da sie den sogenannten Spiegeltest bestanden haben. Hierbei wird einem/einer Proband*in ein Punkt auf die Stirn gemalt und anschließend ein Spiegel bereitgestellt. Betrachten sich die Individuen länger als im Normfall im Spiegel oder berühren die Stelle an der der Punkt angebracht wurde, wird ihnen ein Verständnis von sich selbst zugesprochen. Jedoch ist diese Form des Tests ungenügend, da es Spezies (zum Beispiel Gorillas) gibt, bei denen ein längerer Blickkontakt als Aggression gewertet wird – warum sollten sie sich also im Spiegel betrachten? Außerdem gibt es je nach individueller Ausrichtung Unterschiede bei Individuen. So gab es Experi-

mente mit Elefant*innen, bei denen einige den Speigeltest „bestanden" haben, andere jedoch nicht. Vielleicht interessieren sich einige der Elefant*innen weniger für ihr Aussehen als andere. Weiterhin funktioniert der Spiegeltest auch nicht in allen menschlichen Kulturen. In einigen sozialen Gruppen ist der Blickkontakt zu anderen Menschen ebenfalls selten, hier „bestehen" einige Kinder den Test auch nicht.[15] Wir würden ihnen jedoch nie den Status eines Subjektes und das Verständnis eines „Ichs" absprechen. Ähnliches gilt für das Verwenden von Sprache. Nichtmenschlichen Tieren wurde die Sprachfähigkeit lange abgesprochen. Auch hier gibt es jedoch bereits Ansätze, die andere Wege gehen. So zeigten beispielsweise Experimente mit Menschenaffen oder Graupapageien, dass diese durchaus in der Lage sind menschliche Sprachsysteme zu erlernen.[16] Und auch innerhalb tierlicher Spezies sind es nicht etwa nur ‚Geräusche', die ausgetauscht werden, vielmehr konnten Forscher*innen in den letzten Jahren komplexe Strukturen der Kommunikation bei einigen Spezies feststellen.[17] Wenn auch diese Experimente mit (und an) nichtmenschlichen Tieren viele Fähigkeiten einzelner Spezies erst aufzeigen, muss jedoch trotzdem auf die Rahmenbedingungen dieser Experimente verwiesen werden. Diese sind von einem Machtgefälle geprägt und die nichtmenschlichen Tiere suchen sich die Experimente, vor allem, wenn sie in Laboren stattfinden, nicht aus. So entbrach eine Diskussion um die bereits erwähnte Donna Haraway, als diese einen Text publizierte, in dem sie sogenannte Labormäuse als „co-workers" im Tierversuch bezeichnete. Haraway, die selbst keine Tierrechts- oder Tierbefreiungsposition einnimmt, konstatierte in diesem Text, dass innerhalb eines Tierversuchs nichtmenschliche Tiere gewisse Freiheitsgrade besitzen würden und sie Einfluss auf das Experiment selbst hätten. Ganz abzustreiten ist dies wahrscheinlich nicht, jedoch wurde ihr, meiner Einschätzung nach zu Recht, der Vorwurf gemacht, sie würde die Machtkonstellationen innerhalb eines Tierversuchs zu wenig berücksichtigen.[18] Nichtmenschliche Tiere beeinflussen Experimente durch ihre eigene Agency, sie leisten auch immer wieder Widerstand gegen Experimente und auch gegen die Tierhaltung an sich. Jedoch ist die Machtposition der Menschen meist die stärkere und dies muss in eine Analyse tierlicher Agency mitgedacht werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten bisherigen Agency-Konzepte nicht zwingend auf tierliche Agency angewendet werden können. Einerseits, weil die klassischen Konzepte den Mensch so stark zentrieren, dass nichtmenschliche Tiere per se als Abgrenzungsfolie zum Menschen genutzt werden. Andererseits, weil die Gefahr besteht, dass posthumanistische Ansätze (ANT, New Materialism) nichtmenschliche Tiere wiederum nur auf ihre Körperlichkeit reduzieren und ihnen damit intentionales Handeln absprechen können. Auf dem Gebiet der tierlichen Agency besteht also noch viel Forschungs- und Theoretisierungsbedarf.

Und die Tierbefreiungsbewegung?

Was bedeutet es für die Tierbefreiungsbewegung, wenn Aktivist*innen tierliche Agency – tierliches Handeln und tierlichen Widerstand – ernst nehmen und in ihre Arbeit integrieren? Da im deutschsprachigen Raum dazu bisher wenig gearbeitet wurde, muss dieser Ausblick verkürzt und unvollständig bleiben.

Die Tierbefreiungsbewegung strebt eine Welt an, in der auch die Bedürfnisse von nichtmenschlichen Tieren Beachtung erfahren. Tiere sollen in ihrer Individualität anerkannt werden und aus den bisherigen herrschaftsförmigen Verhältnissen herausgelöst werden. Dabei muss auch die Darstellung von nichtmenschlichen Tieren, die in unserer Gesellschaft lediglich als ‚Ware' oder ‚Ding'

DEUTSCHSPRACHIGE WERKE ZU TIERLICHER AGENCY



Fahim Amir
Schwein und Zeit. Tiere. Politik. Revolte.
Hamburg. 2018.



Eva Meijer
Was Tiere wirklich wollen. Eine Streitschrift über politische Tiere und tierische Politik.
München. 2017.
Ein Interview mit der Autorin Eva Maijer ist auf Seite 16 zu finden!



Vinciane Despret
Was würden Tiere sagen, würden wir die richtigen Fragen stellen?
Münster. 2019.
Anmerkung der Redaktion: Das Buch hat keinen direkten Tierrechts- oder Tierbefreiungsansatz.



Sven Wirth, Anett Laue, Markus Kurth, et. al. (Hrsg.)
Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies.
Bielefeld. 2016



*Die Stimme der Stimmlosen? Nichtmenschliche Tiere sind keineswegs stimmlos, sie ‚sprechen' lediglich andere Sprachen als Menschen. ‚Den Schreien der Tiere Gehör zu verschaffen' würde nichtmenschliche Tiere weniger passiv darstellen. Wenn auch klar sein dürfte, dass nichtmenschliche Tiere Fürsprecher*innen brauchen, um aus ihrer elenden Situation herauszukommen, sollten Tierbefreiungsaktivist*innen sie als handelnde Subjekte und nicht lediglich als ‚Objekte der Befreiung' beschreiben.*

angesehen werden, verändert werden. Dabei kann der Ansatz der tierlichen Agency hilfreich sein. Bisher muss jedoch, für den deutschsprachigen Raum festgestellt werden, dass diese Ansätze kaum genutzt werden. Häufig werden nichtmenschliche Tiere auf ihre Leidensfähigkeit reduziert. Dies ist angesichts der herrschenden Umstände, in denen nichtmenschliche Tiere ausgebeutet und ermordet werden, verständlich. Jedoch werden Tiere dadurch auch oft als passiv den Zuständen ausgelieferte Wesen konstruiert. Dies zeigt sich beispielsweise in Slogans wie: „Wir sind die Stimme der Stimmlosen." Dabei sind nichtmenschliche Tiere keineswegs stimmlos, sie ‚sprechen' lediglich andere Sprachen als Menschen. Den Schreien der Tiere Gehör zu verschaffen würde nichtmenschliche Tiere weniger passiv darstellen. Wenn auch klar sein dürfte, dass nichtmenschliche Tiere Fürsprecher*innen brauchen, um aus ihrer elenden Situation herauszukommen, sollten, so meine Einschätzung, Tierbefreiungsaktivist*innen sie als handelnde Subjekte und nicht lediglich als ‚Objekte der Befreiung' beschreiben. Eine Möglichkeit bietet dabei ein Blick auf tierlichen Widerstand. Nichtmenschliche Tiere brechen aus den Orten ihrer Gefangenschaft aus und sie wehren sich gegen ihre Behandlungen. Menschenaffen, die in Zoos eingesperrt wurden und kollektiv fliehen. Schweine, die vom Tiertransporter springen, um zu fliehen. Kühe, die aus Schlachthäusern ausbrechen. Dies sind nur einige Beispiele für tierlichen Widerstand im tierindustriellen Komplex. Der Autor* Fahim Amir beispielsweise geht davon aus, dass der heute vorzufindende tierindustrielle Komplex Ausdruck dessen ist, dass nichtmenschliche Tiere Widerstand leisteten. Die heutigen Anlagen sind, so seine Einschätzung, darauf zurückzuführen, dass nichtmenschliche Tiere widerständig gegen ihre Ausbeutung waren und Menschen auf diesen Widerstand mit immer feingliedrigeren Anlagen der Ausbeutung reagierten.[19] Weiterhin gibt es bereits Orte, an denen die tierliche Individualität und ihre Agency beobachtet werden kann: Lebenshöfe. Sie könnten auch Orte sein, an denen der Öffentlichkeit gezeigt werden kann, dass jedes Tier seinen eigenen Kopf hat, eigene Vorlieben und Abneigungen hat und mit anderen Wesen in Kontakt tritt. Vielleicht sind Lebenshöfe bereits kleine Vorboten einer Gesellschaft, in der das individuelle Handeln von nichtmenschlichen Tieren ernstgenommen wird. Dies kann auch für die Konstruktion einer Zukunftsvorstellung einer Multi-Spezies-Gesellschaft dienen, in der alle tierlichen Lebewesen ein gutes Leben führen können.

Nichtmenschliche Tiere sind eben keine Maschinen und sie haben eigene Agency. Lasst sie uns ernstnehmen in ihren Bedürfnissen, damit eine Welt für alle geschaffen werden kann, die ein gutes Leben für alle schafft!

[1] An dieser Stelle wird auf das Gendern verzichtet, da es in der europäischen Ideen- und Kulturgeschichte hauptsächlich männlich gelesene Personen waren, die verschiedenste Formen der Grenzziehungen zwischen Menschen und zwischen Menschen und anderen Tieren konstruierten.

[2] Für einen Einblick in die Geschichte der Grenzziehung über die Sprachfähigkeit: Kurth, Markus: Von mächtigen Repräsentationen und ungehörten Artikulationen – Die Sprache der Mensch-Tier-Verhältnisse. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld. 2011. S. 85-119.

[3] Human-Animal Studies wird im folgenden Text als Sammelbegriff verwendet, trotz der unterschiedlichen Perspektiven, die sich in den letzten Jahren in der nicht biologischen oder zoologischen Tierforschung etabliert haben.

[4] Wirth, Sven; Laue, Anett, Kurth, Markus, et. al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld. 2016.

[5] Kurth, Markus; Dornenzweig, Katharina; Wirth, Sven: Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency. In: Wirth, Sven; Laue, Anett, Kurth, Markus, et. al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld. 2016. S.19.

[6] Ebd. S 20.

[7] Ebd.

[8] Ebd. S. 23.

[9] Ebd.

[10] Ebd. S. 25.

[11] Ebd. S. 27.

[12] Ebd.

[13] Ebd. S. 31.

[14] Ebd.

[15] Eine anekdotenhafte Sammlung von tierlicher Agency findet sich bei: Despret, Vinciane: Was würden Tiere sagen, würden wir die richtigen Fragen stellen? Münster. 2019.

[16] Zur Agency in Sprachexperimenten: Dornenzweig, Katharina: Sprachexperimente mit nichtmenschlichen Tieren als Ausdruck von und Herausforderung für problematische Konzeptionen tierlicher Agency. In: Wirth, Sven; Laue, Anett, Kurth, Markus, et. al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld. 2016. S. 149-178.

[17] Zu tierlichen Sprachsystemen: Eva Meijer: Die Sprachen der Tiere. Naturkunden. Band 44. Berlin. 2018.

[18] Zur Debatte rund um Haraways Ansatz: Wirth, Sven: „Laborratte" oder „worker" im Vivisektionslabor? Zur Kontroverse um Donna Haraways Konzeptionen von Agency und ihrer Kritik an Tierrechten. In: Wirth, Sven; Laue, Anett, Kurth, Markus, et. al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld. 2016. S. 115-135

[19] Amir, Fahim: Schwein und Zeit. Tiere. Politik. Revolte. Hamburg. 2018.



Die Polizei entdeckte in Georgia, USA, eine einsame Kuh auf einer Straße. Leona lebt jetzt auf einem Lebenshof.



Der Schimpanse Santino wirft aus Frust im Zoo Steine auf Besucher*innen.

Foto: © furuviksparken



Mitte Februar 2020 entkam Elli dem Schlachthaus. Sie lebt jetzt auf einem Lebenshof.



Der Mähnenschafbock aus dem Zoo ist hoffentlich noch am leben und unterwegs.

ANIMAL RESISTANCE
Wenn Tiere sich wehren

» Mirjam Rebhan

Diesen Artikel zu schreiben fiel mir sehr schwer. Ich habe bis auf die letzte Minute gewartet, die Aufgabe immer wieder vor mir hergeschoben. Weil ich davon ausgehe, dass, wenn sich nichtmenschliche Tiere gegen ihre Ausbeutung wehren, es meistens schlecht für sie ausgeht. Und ich wusste, dass ich während des Schreibens weinen und wütend sein werde und mich hilflos fühle. Es gibt jedoch auch positive Berichte, die Hoffnung machen. Die beschriebenen Beispiele sind größtenteils von der Facebook-Seite „Animal Resistance". Dort werden Geschichten von Tieren gesammelt, die fliehen konnten oder sich anders gegen das ihnen aufgezwungene Leben gewehrt haben.

Wenn einzelne Tiere fliehen, interessieren sich Medien und Menschen oft sehr für ihr Schicksal und wünschen ihnen, dass sie ihre Freiheit genießen können. Es ist erstaunlich, dass bei einem Individuum die Sympathien bei diesem liegen und sich Menschen wünschen, dass zum Beispiel der entflohene Stier doch nicht getötet wird, nachdem er aus dem Schlachthaus fliehen konnte. In solchen Fällen ist Empathie scheinbar möglich, aber bei einer größeren Masse von Tieren schauen die Menschen wieder weg.

Tiere entkommen aus verschiedenen Gefangenschaften und Situationen, sei es dem Zoo, Zirkus, Tiertransporter oder Schlachthaus. Und es ist nicht immer leicht, sie dann wieder einzufangen. Am 15. April 2021 entkam ein erwachsener Mähnenschafbock aus dem größten Zoo Puerto Ricos und entging den Einfangversuchen in einem eng bewaldeten Gebiet in den Bergen. Und auch andere Tiere entkommen immer wieder. Oftmals ist leider nicht nachvollziehbar, was nach ihrem Fluchtversuch mit ihnen passiert, aber es gibt viele Geschichten insbesondere von sogenannten Nutztieren, die von Tiertransportern springen und in die Freiheit rennen.

Am 13. März 2021 entkam in Johnston, Rhode Island, USA, eine Kuh dem Schlachthaus, als sie gerade von dem Tiertransporter geladen wurde. Auch einen Monat später schien sie noch auf freiem Fuß zu sein und die Polizei erklärte, dass sie die Kuh nicht jagen können und deshalb nur darauf achten, dass sie in bewaldetem Gebiet bleibt, wo sie weder sich noch Autofahrer*innen gefährden kann. Laut Polizei scheint die Kuh gesund und gut genährt zu sein.

Mensch greift ein/Tod

Aus Zoos und Zirkussen entkommen öfter Tiere, als man denkt. Sie werden meistens wieder eingefangen und eingesperrt, aber auch getötet. Oder sterben bei ihrem Fluchtversuch, wie ein Schimpanse am 9. April 2021 im Zoo Sydney. Er ertrank im Wasser vor seinem Gefängnis. Am 4. November 2020 entkamen zwei Schimpansen namens Mike und Karibuna aus dem DierenPark Amersfoort Zoo in den Niederlanden und wurden erschossen. Am 16. März 2021 entkam eine Antilope aus einem Zirkus in Darmstadt. Sie wanderte eine Zeitlang auf verschiedenen Straßen entlang und dann auf Zugschienen. Der Zugverkehr wurde gestoppt und die Antilope mithilfe von angeblichen Tierretter*innen und der Polizei eingefangen und betäubt zurück in den Zirkus gebracht.

Im Falle von sogenannten Nutztieren wird nicht mit Betäubung geschossen. Geflohene Kühe oder Schweine werden von der Polizei erschossen oder wieder eingefangen und zurück ins Schlachthaus gebracht. Am 14. Dezember 2020 entkam eine Kuh in Tampico Alto, Mexiko, trotz der Seile, mit denen sie zum Schlachthaus gezogen wurde. Sie versteckte sich mehre-

re Minuten in einer Kirche, was ihr nicht half. Sie wurde zurück zum Schlachthaus gebracht.

Immer wieder gibt es Geschichten von Tieren, die aus Tiertransportern entkommen, manchmal aufgrund eines Unfalls auf der Autobahn oder aus anderen Gründen. Auch sie werden, wenn sie nicht bereits durch den Unfall gestorben sind, wieder eingefangen und ihre Todesfahrt zum Schlachthaus geht weiter.

Wenn sich sogenannte Haustiere nicht mit ihrer ihnen zugewiesenen Rolle zufriedengeben wollen oder sich gegen Misshandlungen wehren, werden sie oftmals abgegeben oder eingeschläfert, also ebenfalls getötet. Die Tierheime sind immer voll von Hunden, Katzen, Kaninchen oder anderen Tieren, die nicht das sind, was sich ihre „Besitzer*innen" vorgestellt haben, weil sie eigene Bedürfnisse nach Kontakt, Bewegung, Nähe und Distanz und anderes haben.

Kommunikation

Alle Tiere kommunizieren und zeigen uns, was sie wollen und was nicht, schon viel früher, bevor sie beißen oder kratzen oder wegrennen. Wir hören ihnen nur nicht zu und nehmen sie nicht ernst. Sie haben eine Stimme, die wir aber lieber ignorieren. Das gilt schon, wenn wir nicht darauf achten, ob die Katze oder der Hund jetzt angefasst werden möchten, sondern einfach drauf los streicheln. Seit ich versuche, immer erst zu prüfen, ob der Hund gestreichelt werden möchte, habe ich bemerkt, wie oft sie es eben nicht wollen, sondern es über sich ergehen lassen.
Deutlich wird unsere Ignoranz auch bei den kotwerfenden Schimpansen im Zoo. In Freiheit werfen Affen keinen Kot, sie nutzen zur Kommunikation aber Steine und Äste, die sie tatsächlich werfen, wenn sie frustriert sind. Im Zoo gibt es nicht so viel zu werfen, darum sammeln sie ihren Kot, um uns etwas mitzuteilen. „In Zooumgebungen, insbesondere, wenn Gruppen von Menschen sie anstarren, können die Schimpansen verärgert oder frustriert sein und sie können beschließen, diese Emotionen ihrem gefangenen Publikum zu vermitteln."[2] Für mich ist das eine klare Aussage der Affen, dass sie nicht eingesperrt und angestarrt werden wollen und man das respektieren sollte. Stattdessen gibt es „witzige" YouTubevideos von den Kackewerfern und Menschen, die diese abkriegen. 2009 wurde von dem Schimpansen Santino in einem schwedischen Zoo berichtet, der Steine sammelt, um sie später auf Besucher*innen zu werfen. Er sammelte die Steine früh, bevor der Zoo öffnete und wartete bis nachmittags, um sie zu werfen. Wissenschaftler*innen waren fasziniert davon, da es zeigte, dass auch Schimpansen vorausschauend planen können. Die Lösung für Santino waren weitere Beobachtungen und eine Kastration, die seine Aggression mindern sollte. Er sagte deutlich, was er wollte und wehrte sich, aber wurde nicht ernst genommen.

Alle Tiere haben eine Stimme und kommunizieren auf ihre Art mit uns. Wir müssen nicht nur lernen, sie zu verstehen, sondern sie dann auch ernst nehmen und ihre Wünsche nach Freiheit, Individualität und Grenzen respektieren.

Gefahr für Menschen

Viele der eingesperrten Tiere sind größer als Menschen und können diesen gefährlich werden. Vermutlich mit ein Grund, warum sich Menschen so viele gemeine und schmerzhafte Instrumente ausgedacht haben, um andere Tiere klein halten zu können. Wenn sich eines dieser Tiere jedoch wehrt, kann es zu Verletzungen und Todesfällen kommen. Es gibt immer wieder Geschichten über Hirsche und Wildschweine, die Jäger*innen angreifen. Oder über Elefanten und Löwen, die ihre Gefängniswärter*innen im Zoo und Zirkus töten. Aber auch kleinere Tiere wehren sich. Im Februar 2021 tötete ein Hahn in Assam, Indien seinen „Besitzer" während eines illegalen Hahnenkampfes. Dem Hahn war ein Messer ans Bein gebunden worden, um einen anderen Hahn anzugreifen, stattdessen verletzte er einen Mann tödlich, als er versuchte dem Kampf zu entkommen. Die Polizei brachte den Hahn zu einer Geflügelfarm, wo er vermutlich getötet wurde. Nichtmenschliche Tiere scheinen nicht gewinnen zu können, auch oder gerade wenn sie sich wehren. In Spanien wird beispielsweise der Stier, der den Torero tötet, zusammen mit seiner gesamten Familie umgebracht.

In die Enge getriebene Tiere sind bekannt dafür, dass sie zurückschlagen. Insbesondere wenn sie junge Tiere dabeihaben, ist Vorsicht geboten. Doch nicht immer ist klar, warum die Tiere angreifen. Meine Einschätzung ist, dass wir ihnen inzwischen so viel Lebensraum genommen haben und immer weiter in ihren Raum kommen, dass ihnen nichts anderes mehr übrigbleibt. Im Juli und August 2020 wurde in der Straße von Gibraltar zwischen Spanien und Portugal von Angriffen durch Orcas berichtet. Sie griffen Schiffe an und schienen zu versuchen, sie zum Kentern zu bringen. Wissenschaftler*innen waren erstaunt von diesem Verhalten und gehen davon aus, dass die Wale extrem gestresst waren. Es ist ein vielbefahrenes Gebiet und überall sind Fischernetze, möglicherweise hatte sich ein Kalb darin verwickelt, aber was genau die Angriffe ausgelöst hatte, bleibt unklar.

Geht einer, gehen alle

Die Bedeutung des Familien- und Freundschaftszusammenhalts von Herdentieren wird auch bei Geschichten über ihre Fluchtversuche deutlich. Am 7. Januar 2021 wurde eine ganze Gruppe von Rindern auf einer Bundesstraße in Fairhaven, USA, entdeckt. Die zwölf Rinder waren aus einer Farm entkommen und zusammen losgezogen. Der „Besitzer" wurde gerufen und brachte alle zurück in ihre Gefangenschaft.

In Hartland, Vermont, USA, hat im Februar 2021 eine Kuh gelernt, den elektrischen Zaun auszuschalten und damit sich und ihren Lieben die Freiheit zu ermöglichen. Sie orientierte sich dabei vermutlich an den Menschen, denn sie nahm die orangenen Plastikgriffe, mit denen der Zaun geschlossen wird, in den Mund und legte sie auf den Boden. Somit gab es eine



Will er wirklich gerade gestreichelt werden?

Lücke im Zaun, durch die die Kühe gehen konnten und der Stromfluss war unterbrochen.

Auch Fische beginnen moderne Technik zu durchschauen und sich anzupassen. Manche Fischarten bilden bestimmte Gruppen, die Raubtiere verwirren und somit die Überlebenschance der Gesamtgruppe erhöhen. Moderne Fischtechniken sind jedoch in der Lage, ganze Gruppen auf einmal zu fangen, weshalb Fische anhand einer Studie anfangen würden, sich gezwungenermaßen unsozial zu verhalten. Sie würden in stark befischten Gebieten nur in kleinen Gruppen oder sogar alleine schwimmen. Sie sind dadurch von großen Fischkuttern schlechter zu entdeckten, was ihre Überlebenschancen erhöht. „Menschen sind der dominante Räuber der Meere geworden“[1], sagt der Autor der Studie, was die bisherigen Überlebensstrategien der großen Fischschwärme verändern könnte.

Am 24. November 2020 konnten 50.000 Lachse aus einer Farm in Tasmanien, Australien, entfliehen, nachdem ein Feuer einen Teil ihres Gefängnisses geschmolzen hatte. Erschreckenderweise soll diese Menge an Lachsen nur 1 Prozent des gesamten Fischbestandes der Fischfarm gewesen sein, weshalb die Betreiber*innen nicht versuchen würden, die Tiere wieder einzufangen.

Happy End

Und manchmal gibt es glückliche Ausgänge von Fluchtversuchen. Am 26. Januar 2021 entdeckte die Polizei in Savannah, Georgia, USA, eine einsame Kuh auf einer Straße. Kein*e „Besitzer*in“ meldete sich, weshalb sie einen Monat in einem Pferdestall leben musste, bis ein Lebenshof sie aufnahm. Sie hat jetzt ein Zuhause in Nord Jersey, USA, mehr als 1.200 km weg von ihrem Fundort und wird als Individuum behandelt. Sie heißt Leona.

Und ein Stier in Kalifornien, USA, entschied sich 2017, alles alleine zu machen. Er entkam der bald drohenden Schlachtung, reihte sich in eine Kuhherde ein, die auf einem Lebenshof lebt, und hat seitdem natürlich seinen Lebensplatz in der Gruppe und auf dem Lebenshof sicher. Davey ist kleiner als die anderen Rinder, aber wurde sofort gut akzeptiert und ist laut Lebenshofbetreiber inzwischen auch der Herdenführer.

Mitte Februar 2020 entkam ein Schaf in Ramapo, NY, USA, dem Schlachthaus. Sie hatte die Nummer 95 und einen roten Strich auf den Rücken gezeichnet und rannte um ihr Leben. Beinahe zwei Wochen konnte sie allen Einfangversuchen ausweichen, bis sie in einem Hinterhof eingesperrt werden konnte und zu ihrem neuen Zuhause, einem Lebenshof im Staat New York transportiert wurde. Sie heißt nun Elli und lebt ein Leben als Individuum, umgeben von ihren neuen Freund*innen.

Tiere, vor allem sogenannte Nutztiere, die dem Schlachthaus entkommen, haben trotzdem nur eine Überlebenschance, wenn sich Menschen dafür einsetzen. Wenn Menschen dabei helfen, sie einzufangen und sie einen freien Platz auf einem Lebenshof bekommen. Es scheint nicht möglich zu sein, dass sie einfach in der Freiheit, die sie sich ausgesucht haben, leben können. Der Lebensraum für Tiere ist inzwischen so klein geworden, dass es keine Freiheit zu geben scheint, nur eine weniger schreckliche Gefangenschaft. Auch auf Lebenshöfen gibt es Zäune. Und ich kann nicht umhin an all die vielen Tiere zu denken, die nicht laut oder mutig genug sind, sich zu wehren und zu versuchen, abzuhauen. Sie leben und sterben in diesem System der Tierausbeutung. Und auch unsere Haustiere sind dem Willen und der Gnade von Menschen ausgeliefert. Alle Tiere haben eine Stimme und kommunizieren auf ihre Art mit uns. Wir müssen nicht nur lernen, sie zu verstehen, sondern sie dann auch ernst nehmen und ihre Wünsche nach Freiheit, Individualität und Grenzen respektieren.

QUELLE:
https://www.facebook.com/Animal-Resistance-274600716411737

[1] “Humans have become the dominant predator in many marine systems“ in www.weforum.org/agenda/2020/10/fishing-techniques-behaviour-industry-oceans

[2] https://midwestbiomed.org/2414-why-do-chimpanzees-throw-poop.html

Wir dürfen niemals vergessen, wo der Kampf beginnt und endet: mit den Tieren selbst

Rezension: Fear of the Animal Planet – The Hidden History of Animal Resistance

» von Danilo Wels

„These animals, as will be shown throughout the book, are rebelling with knowledge and purpose. They have a conception of freedom and a desire for it. They have agency."

Diese Aussage findet sich auf den ersten Seiten von „Fear of the Animal Planet – The hidden History of Animal Resistance" und eröffnet eine Spurensuche durch Zeitungsartikel, Prozessprotokolle, Onlinearchive und auch Schriften von sogenannten Tiersammlern bis hin zu Stadtarchiven und der Bibliothek des *Toledoer Zoo´s*.

Das Ganze auf sich genommen hat der Historiker Jason Hribal und hat es auf gut 150 Seiten festgehalten. Anhand von vier Kapiteln, sortiert nach Tiergruppen, welche sich in Gefangenschaft von Zirkussen und Zoos oder Sea-Parks befanden, zeichnet er deren Geschichten nach. Basierend auf seinen Recherchen werden den Leser*innen Einblicke auf das Geschehene gewährt.

Eines der ersten Beispiele ist: Wie es der Tigerin *Tatiana* gelingt, im Zoo von San Francisco, aus ihrem Gehege zu gelangen, indem sie eine fast vier Meter hohe Mauer überwindet, um sich auf die Suche nach den jungen Männern zu begeben, die sie vorher provoziert und mit Gegenständen beworfen haben. Einen der drei hat sie umgehend erwischt, danach streifte sie 20 Minuten durch´s Gelände, bis sie die restlichen zwei fand, die sich im Terrassen-Café versteckten. Bevor es zu einer weiteren Zerstücklung kam, wurde *Tatiana* von der Polizei erschossen.

Das Geschriebene ist hier ähnlich eines Zeug*innenberichtes, irgendwie klar mit Fakten unterfüttert, aber auch mit einer gewissen Färbung auf der Seite der betrachtenden Person. Den Leser*innen fällt es bestimmt nicht schwer sich auf der Seite der Tiere wiederzufinden.

Es gibt Berichte von Elefanten und anderen „Dickhäutern", die nach mehreren Jahren und Ortswechseln ihre früheren „Besitzer*innen" nicht vergessen haben, Ausbruchsversuchen von Menschenaffen bis hin zu Meeressäugern, die sich bewusst für den Suizid entscheiden, um dem alltäglichen Trist und Frust zu entkommen.

„Prominente" Akteur*innen wie *Tyke*[1] oder *Tilikum*[2] tauchen auf den Seiten auf, aber neben ihnen eine große Anzahl weiterer unbekannterer Protagonist*innen, worauf der Untertitel des Buches wohl auch anspielt, welche eine Vielfältigkeit an Handlungen ans Licht bringen und mit welcher Intelligenz und Kreativität es den Tieren gelingt ihre Pläne umzusetzen.

Auch wenn das Buch der Verlage AK PRESS & CounterPunch bereits im Jahre 2010 auf den Weg geschickt wurde, hat es nichts an Relevanz verloren und ist es wert gelesen zu werden.

„The Fear of the Animal Planet" ist kein wissenschaftliches Buch, noch hält es Theorien bereit oder gibt uns Antworten. Es gewährt aber Einblicke und stellt Fragen und genau hier liegt die große Stärke.

Ich selbst bin auf dieses Buch gestoßen, indem ich „Tierleben" von Hilal Sezgin gelesen habe, welches dort in einer Geschichte auftauchte und somit ein Türöffner in den Bereich der (kritischen) Human-Animal Studies wurde. Ein weiterer Gesichtspunkt, den ich dem Buch zurechne, ist ein möglicher Perspektivwechsel von „The voice for the voiceless" hin zu einem „Alley for the Animals" – because „they have agency."

Jason Hribal,
Jeffery St. Clair (Einleitung)
Fear of the Animal Planet: The Hidden History of Animal Resistance
AK Press 2011
Taschenbuch, 280 Seiten
Sprache: Englisch

[1] Für einen Einblick in die Biografie von Tyke siehe den Beitrag von Luise Weinhold ab Seite 20.
[2] Für einen Einblick in das Leben von Tilikum siehe den Beitrag von Aktiven des tierbefreiungsarchivs in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG.

„AUCH ANDERE TIERE HABEN EINE MEINUNG ÜBER DAS GUTE LEBEN."

Interview mit der Philosophin Eva Meijer über Animal Agency und ihre Arbeit

Dr. Eva Meijer ist Philosophin an der Universität von Wageningen in den Niederlanden. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit tierlicher Agency und der Frage, wie nichtmenschliche Tiere in die politische Sphäre eingebunden werden können. Neben ihrer Arbeit als Philosophin ist sie auch Autorin und auch in ihrem literarischen Schaffen thematisiert sie die Mensch-Tier-Verhältnisse. Außerdem ist Eva Meijer Künstlerin und Musikerin. Einen Einblick in ihre Arbeit und ihre Ansichten zu tierlicher Agency gibt sie im folgenden Interview.



Foto: © Sebastian Steveniers

Eva Meijer, geboren 1980 in Hoorn, Niederlande, ist Philosophin und Schriftstellerin. Sie hat Romane, Kurzgeschichten, Gedichte und essayistische Bücher veröffentlicht und wurde zu einem Thema über die Sprachen der Tiere promoviert; die Dissertation erschien bei der New York University Press. Ihr Roman *Das Vogelhaus* gewann den Leserpreis des BNG-Literaturpreises und wurde für den Libris- und den ECI-Literaturpreis nominiert. 2017 wurde Eva Meijer für ihr Gesamtwerk mit dem Halewijn-Preis ausgezeichnet, und *Was Tiere wirklich wollen* erhielt den Hypatia-Preis für das beste philosophische Buch, das von einer Frau geschrieben wurde. Eva Meijer forscht an der Universität von Wageningen.

Frage: Liebe Eva, als erstes Vielen Dank für deine Zeit. Würdest du dich bitte unseren Leser*innen vorstellen?
Hallo Leser*innen, ich bin Autorin und Philosophin aus den Niederlanden, die ihr Zuhause und Leben mit zwei ehemaligen Straßenhunden aus Rumänien und zehn ehemaligen Labormäusen teilt.

Wie bist du dazu gekommen dich mit „Tierfragen" zu beschäftigen? Und was hat sich seitdem für dich in deinem Denken über Tiere* verändert?
Ich hatte immer Freundschaften mit anderen Tieren – Katzen, Pferden –, die mein Verständnis der Welt geprägt haben. Ich wurde in jungen Jahren Vegetarierin (als ich begriff, dass dies eine Option war) und später Veganerin. Die Frage der Gerechtigkeit gegenüber anderen Tieren war also immer mit meinen

eigenen Erfahrungen mit anderen Tieren verbunden. Dies wurde zu einem wichtigen Thema in meiner Arbeit, als ich begann meine Doktorarbeit in Philosophie zu schreiben.

Du bist Philosophin und hast mit „Die Sprachen der Tiere“ und „Was Tiere wirklich wollen“ zwei Werke verfasst, die zu einem Um- beziehungsweise Neudenken der Mensch-Tier-Verhältnisse anregen. Warum beschäftigst du dich damit, ob „Tiere sprechen“ beziehungsweise wie „Tiere sprechen“?
Sehr oft werden nichtmenschliche Tiere als stumm angesehen, unfähig, ihre Ansichten und Perspektiven zu äußern. Vielleicht nicht auf individueller Ebene, aber gesellschaftlich und politisch. In meiner Dissertation, aus der das Buch „When animals speak: Toward an interspecies democracy" wurde, habe ich mich auf die Frage nach der politischen Stimme der Tiere konzentriert. Wer demokratisch spricht, entscheidet über die Art der Gesellschaft, in der wir leben. Auch andere Tiere haben eine Meinung über das gute Leben. Wir teilen den Planeten mit ihnen, und oft auch Städte und Gesellschaften. Dies ist auch ihre Welt. Die Forschung (und der gesunde Menschenverstand) zeigt, dass sie auf komplexe Weise kommunizieren, Kulturen haben und so weiter. Dies sollte aus Gründen der Gerechtigkeit ernst genommen werden. Es kann den Menschen auch helfen, über bessere Wege nachzudenken, wie sie angesichts des Klimawandels leben können.

Dass Tiere keine Stimme hätten, ist ja auch in den Tierbewegungen durchaus anzutreffen, beispielsweise in Slogans wie „Wir sind die Stimme der Stimmlosen“. Was denkst du sollte sich mit Blick auf die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung beziehungsweise Tierpolitik ändern, wenn nichtmenschliche Tiere nicht mehr als die „Stimmlosen“ betrachtet werden?
Unsere Sicht auf die Multispezies-Gesellschaft, in der auch andere Tiere Rechte haben, bedeutet, dass wir ihre Stimmen als gültig (und ich würde sagen, als wichtig) anerkennen sollten. Ich denke, dass viele Tierrechtsorganisationen dies verstehen und mit „stimmlos“ meinen, dass Tiere keine politische Stimme haben. Aber es ist wichtig, stereotype Ansichten von Tieren als stimmlos in der Tierrechts-Arbeit nicht zu wiederholen, denn das hält die Ansicht aufrecht, dass sie nicht in der Lage sind, ihre Wünsche zu äußern. In der Praxis bedeutet dies, mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen über ihre Fähigkeiten Schritt zu halten, sie nach Möglichkeit nach ihrer Meinung zu fragen (zum Beispiel im Zusammenhang von Lebenshöfen) und sie als vollwertige Subjekte darzustellen, statt als jemand, für den man sprechen muss.

Außerdem sind das Schreiben und Sprechen über Tiere und ihre Sprachen eine Form des Aktivismus in einer Welt, die ihren Wert nicht anerkennt.

Was verändert sich, auch im politischen Kontext, wenn wir nicht nur über, sondern, zumindest verstehe ich es so, mit nichtmenschlichen Tieren ins Gespräch kommen? Welche Auswirkungen könnte das für kulturelle, soziale und politische Gemeinschaften mit Tieren haben?
Selbst diejenigen, die es gut meinen, haben oft Vorstellungen darüber, was gut für Tiere ist oder was sie wollen. Aber wir alle sind geprägt durch Jahrhunderte der Ausbeutung und Beherrschung von Tieren, die nicht nur die Wahrnehmung ihrer Ausdrucksweise, sondern auch unsere Vorstellungen von ihnen geformt haben. Das bedeutet also, das zu verlernen, was wir zu wissen glauben, und von ihnen zu lernen. Es würde viele Veränderungen in der Gesellschaft erfordern. Tierrechte wären ein Ausgangspunkt, und die Umgestaltung des öffentlichen Raums. Aber wir sollten auch als Menschen einen Schritt zurücktreten und zuhören.

In deinem zweiten philosophischen Werk „Was Tiere wirklich wollen“ gehst du unter anderem darauf ein, dass nichtmenschliche Tiere Widerstand gegen ihre Nutzung zeigen. Kannst du uns einige Beispiele nennen? Und was bedeutet das, sowohl für die Tierbewegungen als auch die menschlichen Gesellschaften, wenn wir diesen Widerstand als solchen ernst nehmen und nicht als zufällige Ereignisse betrachten? (Beispielsweise wenn Kühe aus Transportern ausbrechen oder aus Tierfabriken fliehen.)
Viele nichtmenschliche Tiere leisten Widerstand – in Zoos, Labors, Farmen. Es wird oft nicht als strukturell erkannt. Jason Hribal hat darüber ein gutes Buch geschrieben, „Fear of the animal planet“, das zeigt, dass diese Vorgänge oft verheimlicht oder heruntergespielt werden, um das Ausmaß nicht zu offenbaren, damit diese Praktiken weitergehen können. Die Motive [der Verschleierung] sind oft ökonomisch. Für menschliche Aktivist*innen (diese Tiere sind auch Aktivist*innen) sollten wir Verbündete sein, diese Praktiken unterstützen und ans Licht bringen, zeigen, dass es nicht willkürlich ist, sondern dass auch diejenigen, die sehr wenig Platz haben (wie Labortiere), Widerstand leisten können. Natürlich verdienen diejenigen, die sich nicht wehren können oder wollen, genauso viel unserer Aufmerksamkeit.



Diese Art der Forschung kann dazu beitragen, bessere Beziehungen zu anderen Tieren zu entwickeln und die Welt auf gerechtere Weise zu teilen. Wir müssen uns jedoch immer der Vorurteile bewusst sein, die unserem Wissenssystemen innewohnen, und daran arbeiten, diese zu überwinden.

Im selben Buch fragst du auch, wie nichtmenschliche Tiere bereits an politischen Aushandlungsprozessen beteiligt sind, auch wenn dies meist ausgeblendet wird. Welche Beteiligung von Tieren in der politischen Sphäre siehst du bereits und was bedeutet das für den



Unsere Sicht auf die Multispezies-Gesellschaft, in der auch andere Tiere Rechte haben, bedeutet, dass wir ihre Stimmen als gültig (und ich würde sagen, als wichtig) anerkennen sollten. Ich denke, dass viele Tierrechtsorganisationen dies verstehen und mit „stimmlos“ meinen, dass Tiere keine politische Stimme haben.

menschlichen „Politik“-Begriff, der Tiere bisher ja kategorisch ausschließt?
Die meisten unserer Beziehungen zu anderen Tieren beinhalten Herrschaft und Macht, was sie in gewissem Sinne politisch macht. Es gibt verschiedene Arten von Handlungen, Widerstand ist eine davon. Auch Konflikte zwischen Gruppen von Wildtieren und Menschen sind oft politisch – zum Beispiel Kämpfe um Territorien. Ich diskutiere das Beispiel der Gänse und schlage vor, sie als politische Akteur*innen zu betrachten, die mit ihren Handlungen zur Deliberation[1] über Land fähig sind. Das bedeutet, neu zu überdenken, was „Deliberation“ bedeutet, als eine verkörperte, fortlaufende Praxis anstelle einer Diskussion in menschlicher Sprache. Wir finden ähnliche Diskussionen im Feminismus und in der dekolonialen Theorie, auf die wir zurückgreifen können

Wie könnten deiner Meinung nach neue Interspezies-Gemeinschaften aussehen, wenn wir tierliche Agency ernstnehmen würden?
Diese Frage können wir nur gemeinsam mit den anderen Tieren beantworten. Einige Philosoph*innen betrachten Lebenshöfe als Räume, in denen wir mit anderen Tieren diskutieren können, was das gute Leben bedeutet. Das bedeutet auch, dass wir ihnen Entscheidungsfreiheit in sozialen Fragen geben und sie mitgestalten lassen, wie das tägliche Leben aussieht.

Neben deiner Arbeit als Philosophin bist du auch als Literatin unterwegs. In deinem Buch „Das Vogelhaus“ thematisierst du das Leben von Gwendolen „Len“ Howard in Romanform. Was können wir von „Len“ über Wissenschaft und über andere Tiere lernen?
Len Howard war eine Violinistin, die in den 1950er Jahren Vögel studierte. Zu dieser Zeit wurden Vögel meist in Labors untersucht. Howard glaubte, dass dies in gewisser Weise schlechte Wissenschaft war: Sie [Die Vögel] konnten nicht fliegen, hatten keine sozialen Beziehungen und so weiter, was ihre Verhaltensweisen beeinflusste. Also entschied sie sich für einen anderen Weg sie zu studieren und öffnete die Fenster ihres Hauses. Sie baute enge Beziehungen zu vielen Singvögeln auf und war in der Lage, ihre Persönlichkeiten und Beziehungen sowie ihre Lebensweise im Detail zu beschreiben. Dadurch erhalten wir eine andere Perspektive auf sie. Zu ihrer Zeit wurde die Forschung von vielen anderen Wissenschaftler*innen nicht ernst genommen. Heutzutage studieren mehr Biolog*innen und Etholog*innen Tiere in ihren Lebensräumen oder sogar in ihrem eigenen Haushalt wie Howard dies tat. Diese Art der Forschung kann dazu beitragen, bessere Beziehungen zu anderen Tieren zu entwickeln und die Welt auf gerechtere Weise zu teilen. Wir müssen uns jedoch immer der Vorurteile bewusst sein, die unseren Wissenssystemen innewohnen, und daran arbeiten, diese zu überwinden.

BISHER SIND VON EVA MEIJER IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG ERSCHIENEN



Die Sprachen der Tiere
Naturkunden, Band 44,
Matthes & Seitz, Berlin, 2018
Eine Rezension ist auf der Webseite des tierbefreiungsarchivs zu finden: https://bit.ly/3iFBpRe



Was Tiere wirklich wollen
Eine Streitschrift über politische Tiere und tierische Politik
btb Verlag, München, 2019



Das Vogelhaus
Taschenbuchausgabe
btb Verlag, München, 2020
Eine Rezension ist auf der Webseite des tierbefreiungsarchivs zu finden: https://bit.ly/3gm308v

Wie bereits angesprochen bist du sowohl in der Literatur als auch in der Philosophie zu Hause. Wie beeinflussen sich diese beiden Welten in deiner Arbeit gegenseitig?
Manchmal beschäftige ich mich in Romanen und philosophischen Arbeiten mit denselben Fragen – wie in Das Vogelhaus und einem Roman über den Tieraktivismus, den ich geschrieben habe – „Dagpauwoog". Und manchmal konzentriere ich mich auf unterschiedliche Themen, wie in neueren Arbeiten. Literatur ist ein weiterer Zugang zur gemeinsamen Welt, ich habe das Glück, in verschiedene Richtungen arbeiten zu können. Die Arbeit formt mich genauso, wie ich die Arbeit forme.

Abschließend würde mich noch interessieren, was deine nächsten Projekte sein werden. Wird es einen neuen Roman, ein Sachbuch oder etwas ganz anderes von dir in nächster Zeit geben?
Zwei meiner anderen Romane werden ins Deutsche übersetzt – einer handelt von veganen anarchistischen Kommunen (1920 und heute) und einer ist ein magisch-realistischer Krimi mit dem Namen „neuer Fluss". Mein Sachbuch über Philosophie und Depression „The limits of my language" wird ebenfalls ins Deutsche übersetzt werden.

Eva, noch einmal vielen lieben Dank für deine Zeit und deine Antworten! Möchtest du zum Schluss des Interviews unseren Leser*innen noch etwas mitteilen?
Vielen Dank für deine Fragen und an die Leser*innen, dass Sie dies gelesen haben. Tieraktivismus kann anspruchsvoll und schwierig sein, aber wir sind nicht allein.

Das Interview führte Tom Zimmermann

[1] Unter Deliberation kann „Beratschlagung" oder „Überlegung" verstanden werden. Im Sinne der tierlichen Agency deutet der Begriff an, dass auch andere Tiere in die Entscheidungsfindungen in menschlichen Gesellschaften eingebunden werden.

Mehr Informationen zu Eva Meijers Arbeit finden sich auf ihrem Blog: www.evameijer.nl/en



» Die meisten unserer Beziehungen zu anderen Tieren beinhalten Herrschaft und Macht, was sie in gewissem Sinne politisch macht. Es gibt verschiedene Arten von Handlungen, Widerstand ist eine davon. Auch Konflikte zwischen Gruppen von Wildtieren und Menschen sind oft politisch – zum Beispiel Kämpfe um Territorien.



TYKE: AN ELEPHANT WITH A VOICE

» von Luise Weinhold

„Animals don‘t have a voice so you will never stop hearing mine“ (Tiere haben keine Stimme, deshalb wirst du nie aufhören, meine zu hören), lautet ein Tierrechtsslogan, der sicherlich auf politischer Ebene seine Berechtigung hat. Dennoch hat es mich schon immer gestört, nichtmenschliche Tiere als sprachlos darzustellen. Ich schließe mich in dieser Hinsicht der dänischen Philosophin Eva Meijer an: „Of course animals speak. The thing is we don‘t listen.“ (Natürlich sprechen Tiere. Wir hören nur nicht zu). Tiere kommunizieren auf vielfältige Weise, durch optische, akustische und chemische Signale. Oft sind sie universell verständlich: Tiere, die sich wohlfühlen, die neugierig sind, die ängstlich sind, die fliehen oder sich wehren. Viele direkte Konfrontationen zwischen Menschen und anderen Tieren ließen sich durch mehr Aufmerksamkeit und Respekt von menschlicher Seite vermeiden. Besonders bei Tieren in Gefangenschaft schwelen Konflikte oft über viele Jahre, bis es letztlich zu einer gewaltvollen, doch vermeidbaren Verzweiflungstat kommt. Immer wieder stellt sich im Nachhinein heraus, dass Menschen zahlreiche Vorzeichen ignoriert haben.

30 Minuten Freiheit

Ein besonders aufsehenerregender Fall von einem Tier, dem jahrzehntelang nicht zugehört wurde, ereignete sich vor 27 Jahren, am 20. August 1994 auf Hawaii. Die 20-jährige afrikanische Elefantin Tyke verletzte während einer Zirkusvorstellung einen ihrer Trainer, Allen Campbell, tödlich und flüchtete auf die Straßen Honolulus, wo sie 13 weitere Menschen angriff und nach 30 Minuten

mit 86 Schüssen von der Polizei gestoppt wurde. Einige Videos zeigen ausschnittsweise Tykes tragisches Ende, wie sie in ihrem rot-gelben Zirkuskostüm und blutend neben einem Auto zusammenbricht und stirbt. Diese Aufnahmen anzusehen schmerzt und macht mich wütend. Eine Elefantin lebenslang unter unwürdigsten Bedingungen zu halten und absolute Unterordnung zu fordern, ist der Gipfel menschlicher Hybris. Tyke wurde alles genommen, was eine Elefantin ausmacht: ihre Familie, ihre Freiheit, ihr normales Verhaltensrepertoire und ihre natürliche Nahrung. Tyke sagte laut und deutlich „Nein" zu ihrem Leben als unfreiwilliger Zirkusclown. Doch als die Welt davon erfuhr, war sie bereits tot.

Von Mosambik in die Manege

Tyke war nicht immer ein Zirkustier. Sie wurde 1973 frei geboren in Mosambik, aber von dort bereits als Baby gewaltsam entführt und zu einem Leben in Ketten als Besitz der Hawthorn Corporation gezwungen. Ein Unternehmen, das sich durch den Verleih von Elefanten und Tigern an Zirkusse bereicherte und immer wieder wegen Missbrauchsvorwürfen Negativschlagzeilen machte. Tykes Zukunft war damit besiegelt. Statt Sonnenlicht unter dem freien Himmel Mosambiks zu genießen, musste Tyke also fortan die grellen Lichter der Zirkusmanege ertragen – und das Gegröhle des geblendeten Publikums. Um Menschenkindern eine Freude zu machen, wird Zirkustieren viel Leid angetan. Der Zirkus lebt davon, von den Lebensbedingungen der Zirkustiere abzulenken und die Illusion glücklicher, alberner Tiere durch eine Menge Showeffekte aufrechtzuerhalten. Aber außerhalb der Manege ist diese Illusion leicht zu durchschauen. Durch die Anforderung des ständigen Transports von einem Aufführungsort zum nächsten, werden die Tiere in winzigen Käfigen gehalten und transportiert. Große Wildtiere, große Kosten. Auch ihre Versorgung wird unter dem Gesichtspunkt der Kosteneffizienz auf das nötige Minimum begrenzt. Der alltägliche Umgang mit riesigen Tieren ist ebenfalls eine Herausforderung. Um ein so mächtiges Tier wie die 3.600 Kilogramm schwere Elefantin Tyke unter Kontrolle zu halten, nutzen die Trainer Hilfsmittel wie Fußketten und den berüchtigten Elefantenhaken. Dieser besitzt ein spitzes Ende, mit dem gezielt die empfindlichen Stellen des Elefantenkörpers attackiert werden. Trotzdem scheint es erstaunlich, dass der größte Landsäuger der Welt sich von kleinen, wenn auch gewalttätigen Menschen herumschubsen lässt.

Elefantenkinder in Ketten

In einer seiner Kurzgeschichten aus dem Buch „Komm, ich erzähl dir eine Geschichte" beschäftigt sich der Schriftsteller Jorge Bucay mit der Frage, warum ein Zirkuselefant nicht flieht. Seine Antwort ist, dass der Elefant seit frühester Kindheit angekettet war und bereits als schwaches Kind lernte, dass er sich nicht aus eigener Kraft befreien kann. Selbst wenn seine Kräfte wachsen, hält er sich immer noch für ein wehrloses Kind, das sich nicht von seinen Ketten befreien kann. Das Publikum fasziniert es, wie ein kleiner Mensch einen riesigen Elefanten kontrollieren kann. Doch in Wirklichkeit ist der Elefant im Geiste ein gebrochenes Kind geblieben.

Aber auch Kinder können rebellieren. Tyke ist ein Beispiel dafür, wie stark der Freiheitsdrang eines Tieres selbst nach jahrzehntelanger Gefangenschaft sein kann. Nach Tykes Tod erzählte der für sie hauptverantwortliche Trainer Tyrone Taylor in einem Interview, dass der Vorfall am 20. August 1994 nicht ihr erster Fluchtversuch war. Bereits ein Jahr zuvor versuchte sie zu fliehen und war eine Stunde auf freiem Fuß in Altoona, Pennsylvania. Ein weiteres Mal rannte sie während eines Auftritts in North Dakota unkontrollierbar herum. Sie hatte bei diesen Gelegenheiten mindestens zwei Menschen attackiert, einer davon war ihr Betreuer. Es gibt auch Unterlagen darüber, dass Tyke einmal von einem ihrer Betreuer so stark geschlagen wurde, dass sie schrie und angsterfüllt vor ihm zurückwich. Diese Furcht wird Tyke vermutlich nicht durch einen einmaligen Ausraster ihres Betreuers, sondern durch jahrelange Misshandlungen verinnerlicht haben. Die Informationen über den von ihr tödlich verletzten Trainer Allen Campbell sind bestenfalls ambivalent. Einerseits habe er sich für bessere Haltungsbedingungen der Elefanten im Baton Rouge Zoo eingesetzt, andererseits wurde er mehrfach auffällig, weil er die Tiere in seiner Obhut misshandelte. Vielleicht hielt er sich für einen Elefantenfreund, der dennoch nicht ohne Gewalt auskam, wenn die Stimmung seiner Schützlinge kippte.

Das Ende der Zirkus-Sklaverei

Obwohl Tykes aufsehenerregender Fluchtversuch viele Menschen gegen die Wildtierhaltung in Zirkussen mobilisierte, ist der Kampf auch nach 27 Jahren noch nicht gewonnen. Noch immer sind Elefant*innen an vielen Orten der Welt in Zirkussen und Zoos eingesperrt, ebenso wie unzählige andere Tiere mit ihnen. Die Gesetzgebung ändert sich nur langsam und ist je nach Land oder sogar Bundesstaat sehr unterschiedlich. Erst 2018 wurde Hawaii der zweite US-Staat, der den Import von Wildtieren für Zirkusse und ähnliche Einrichtungen verbot. Späte Gerechtigkeit, auch im Fall der Hawthorn Corporation, die nach jahrzehntelangen Skandalen begleitet von *PETA*-Protesten 2017 endgültig schließen musste.

Das Durchschnittsalter von freilebenden afrikanischen Elefant*innen ist 56, wobei einzelne Tiere sogar bis zu 70 Jahre alt werden. Tyke könnte heute mit 48 Jahren immer noch durch Mosambik streifen, hätten Menschen ihr diese Freiheit nicht genommen. Ihr tragisches Leben sollte uns mahnen, genauer darauf zu hören, was Tiere sagen. Ich möchte sie in Erinnerung behalten als Tyke, an elephant with a voice.

QUELLEN:

www.counterpunch.org/2007/04/17/resistance-is-never-futile/

www.four-paws.us/campaigns-topics/topics/wild-animals/worldwide-circus-bans

www.peta.org/blog/hideous-hawthorn-corporation-history/

Film: „Tyke Elephant Outlaw" von Susan Lambert und Stefan Moore

Kinderbuch: „Tyke and the Elephant Angel" von K. A. Monroe

FERDINAND

Der kleine Stier, der einfach leben wollte

» von Ina Schmitt

Einmal im Schlachthof angekommen, verlassen Rinder diesen grauenvollen Ort für gewöhnlich nicht mehr lebend. Doch Ferdinand kämpfte, er wollte leben. Und er hat es geschafft! Heute lebt der kleine weiße Stier glücklich auf dem Erdlingshof.

Blick in eine Tötungsbox

Ferdinands Leben sollte am 30. März 2020, im sehr jungen Alter von gerade einmal elf Monaten, in einem Schlachthof nahe Passau gewaltvoll beendet werden. Wie viele andere vor ihm, sollte er als Letzter an diesem Tag geschlachtet werden. Bereits in die Tötungsbox des Schlachthofs gepfercht, die eigentlich kein Tier* jemals wieder lebend verlässt, gelang Ferdinand das schier unmögliche: Aus eigener Kraft schaffte er es, sich zu befreien. In Todesangst entkam er und flüchtete um sein Leben rennend in den nächsten Wald.

Von den Medien als „der weiße Stier von Wegscheid" bezeichnet, gelang es ihm, sich tagelang zu verstecken und der Verfolgung immer wieder zu entkommen. Als die Menschen des Erdlingshofs von ihm und seiner Flucht erfuhren, entschlossen sie sofort, dem kleinen Stier mit dem nicht zu leugnenden Überlebenswillen zu helfen. Andernfalls wäre Ferdinand irgendwann gefangen und letztlich doch geschlachtet worden. Oder er wäre wie viele vor ihm auf der Flucht erschossen worden. Der Landwirt, auf dessen Hof Ferdinand geboren wurde, erklärte sich bereit, den jungen Stier freizugeben und ihn dem Erdlingshof zu überlassen. Die Rettungsaktion begann.

Doch zunächst wusste niemand, wo sich Ferdinand aufhielt. War er noch in der Nähe? War er in seiner Angst schon viele Kilometer weit gelaufen? In den folgenden Tagen lieferten einzelne Sichtungen Anhaltspunkte, wo er sein könnte. Stets jedoch gelang es ihm, wieder unterzutauchen. Johannes blieb tagelang vor Ort, begleitet von Michel, der als „Lockrind" bei der Rettungsaktion helfen sollte. Beide schliefen nachts gemeinsam im Anhänger, waren tagsüber auf Spurensuche und erhielten von wechselnden Helfer*innen Unterstützung. Wo würde Ferdinand etwas Essen finden? Wo fand er Wasser?

Eine Woche später wurde Ferdinand erneut gesichtet – und wieder verschwand er in der Deckung des Waldes. Michel, ausgestattet mit einem GPS-Sender, gelang es erstmals, sich alleine anzunähern, während sich die Menschen weit entfernt hielten, um Ferdinand nicht zu verunsichern. Eine Gelegenheit, Ferdinand mit einem Narkosegewehr zu betäuben, bot sich nicht. Irgendwann kam Michel dann alleine zurück und Ferdinand setzte seinen Weg im Wald fort.

Einen Tag vor Ostern wurde der Rettungsaktion schließlich ein Ultimatum gesetzt: In einem Brief erklärte der Bürgermeister der Gemeinde, dass jemand beauftragt würde, Ferdinand zu erschießen, sofern es nicht gelänge, diesen bis zum 16. April 2020 zu fangen. Eine Fristverlängerung war ausgeschlossen. Entsprechend groß war der Zeitdruck.

Mit vier Menschen, Michel und zwei Narkosegewehren wurde die Suche fortgesetzt. Einige Male konnten Michel und Ferdinand wieder gemeinsam Zeit im Wald verbringen, ehe der kleine Stier wieder im Wald verschwand. Die vielen Äste und Bäume machten es zunächst unmöglich, ihn mit dem Betäubungspfeil sicher zu treffen. Gut zwei Wochen nach seiner Flucht, am 14. April 2020, bot sich in einem lichteren Waldstück, kurz vor Anbruch der Dunkelheit, die Möglichkeit, einen Betäubungspfeil abzuschießen. Dieser saß und Ferdinand lief los. Ehe die Betäubung wirkte, konnte er noch weit laufen. Bergauf, bergab, über Bäche und Äste. Doch es gelang seinen Helfer*innen, dranzubleiben und ihn schließlich zu sichern.



Nächtliche Ankunft auf dem Erdlingshof – Ferdinand ist noch müde.



Michel und Ferdinand gemeinsam im Wald

Nach Mitternacht erreichten sie gemeinsam den Erdlingshof. Während Ferdinand sich auf der Fahrt ganz ruhig verhalten hatte, löste das Ausladen eine Panikattacke bei ihm aus. Vermutlich erinnerte er sich an das Ausladen zwei Wochen zuvor, wo er im Schlachthof landete. Erst nachdem er etwas zur Beruhigung bekommen hatte und nach einer Ruhepause, konnte Ferdinand in sein neues Zuhause gebracht werden.

Entgegen aller Erwartungen und trotz all dem, was Ferdinand durchgemacht hatte, konnte sich der kleine weiße Stier überraschend schnell einleben und Vertrauen fassen. Schon am nächsten Tag ließ er sich erstmals vorsichtig streicheln. Wenige Tage später bereits akzeptierte er menschliche Nähe bei sich in der Box. Ferdinand schien zu spüren, dass ihm nun nichts Böses mehr geschehen sollte.

Ferdinand ist ein sensibler und aufmerksamer Rinderjunge, der einfach nur leben will. Neben Michel fand er in Ben einen weiteren Freund, der ihm ein väterlicher Beschützer geworden ist und ihn kaum aus den Augen lässt. Bis heute sind sie innig miteinander verbunden und stehen und liegen oft ganz nahe beieinander. Der achtjährige Ben hatte sich von der ersten Stunde an rührend um den heute zweijährigen Ferdinand gekümmert und ihm geholfen, Vertrauen auch zu den Menschen des Erdlingshofs aufzubauen, von denen er sich mittlerweile gerne kraulen und bürsten lässt. Sogar auf ihm fremde Menschen kommt Ferdinand freundlich zugelaufen.

„Meine Perspektive auf andere Tiere und Tierbefreiung hat sich definitiv verändert, indem ich erkannt und anerkannt habe, welche Rolle andere Tiere selbst bei ihrer Befreiung spielen und wie sie gegen ihre Ausbeutung kämpfen."

Geertrui Cazaux ist eine Tierbefreiungsaktivistin aus Belgien, die sich unter anderem mit der Repräsentation nichtmenschlicher Tiere und den Überschneidungen von Behindertenfeindlichkeit und Speziesismus beschäftigt. Im Interview für die TIERBEFREIUNG gibt sie einen Einblick in die Veränderungen ihres Denkens über andere Tiere sowie einige ihrer Projekte. Außerdem wird die Frage behandelt, welchen Stellenwert Geschichten über tierlichen Widerstand für die Tierbefreiungsbewegung haben könnten.



Foto: Geertrui Cazaux, PhD | Screenshot youtube.com

Geertrui Cazaux hat eine Vergangenheit als Kriminologin (PhD), Pädagogin und Politikberaterin. Sie setzt sich seit mehr als zwanzig Jahren für Tierrechte ein. 2001 veröffentlichte sie das Buch *People & Other Animals*. Sie schreibt über Tierrechte und die Verbindungen zwischen Ableismus und Speziesismus. Aufgrund einer chronischen Krankheit ist sie seit einigen Jahren ganztägig zu Hause, wo sie sich zusammen mit ihrem Mann um Dutzende adoptierter Tiere kümmert. Im Jahr 2020 war die Mitherausgeberin des Buches *A Different Kind of Sister*.

Frage: Liebe Geertrui, zunächst einmal herzlichen Dank für deine Zeit. Würdest du dich bitte unseren Leser*innen vorstellen? Und uns sagen, wie du dazu gekommen bist, dich mit „Tierfragen" zu beschäftigen?

Ich wohne in der Nähe von Brügge, in Belgien, wo ich mich zusammen mit meinem Mann um mehrere adoptierte Tiere kümmere. Ich bin 50 Jahre alt.

Ich habe mich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, in meinen Zwanzigern, für den Tierschutz engagiert. Ich machte einen Abschluss in Kriminologie und in Umweltwissenschaften und hatte an einigen Tierrechtsaktionen teilgenommen, etwa gegen die Verwendung von anderen Tieren in wissenschaftlichen Experimenten. Eines Tages bekam ich ein ge-

brauchtes Exemplar der niederländischen Übersetzung von Animal Liberation von Peter Singer in die Hand. Ich glaube, das war das erste Mal, dass ich von Speziesismus hörte, und es weckte mein Interesse an Tierfragen und Mensch-Tier-Studien. In der gleichen Zeit wurde ich Vegetarierin und begann, mich mit Ökofeminismus zu beschäftigen. Eines der ersten Bücher, das ich las, war *Animals & Women. Feminist Theoretical Explorations*, herausgegeben von *Carol Adams* und *Josephine Donovan* und es eröffnete mir eine neue Welt, da ich erkannte, wie alle Formen von Unterdrückung und Diskriminierung miteinander verbunden sind und wie Tierrechte und Menschenrechtsfragen alle miteinander zusammenhängen. Nach meinem Abschluss arbeitete ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der kriminologischen Abteilung der Universität, und so entstand die Idee, meine Doktorarbeit über Mensch-Tier-Themen zu schreiben. Das führte zu meiner Doktorarbeit über Anthropozentrismus und Speziesismus in der Kriminologie. Danach habe ich ein paar Jahre in der Jugendpflege gearbeitet und später als Politikberaterin im Landwirtschaftsministerium von Flandern. Ich wurde etwa 2009/2010 vegan.

Heute arbeite ich nicht mehr, zumindest bin ich nicht mehr „beruflich" engagiert. Vor 30 Jahren wurden bei mir zwei Autoimmunkrankheiten diagnostiziert und seit ein paar Jahren ist es für mich wegen dieser chronischen Krankheiten zu schwierig geworden, Vollzeit oder sogar Teilzeit zu arbeiten. Ich versuche aber so aktiv wie möglich zu sein und betrachte mich als Tierrechtsaktivistin und Total-Liberation-Aktivistin, obwohl ich kaum an traditionellen Formen des Aktivismus wie Demonstrationen und dergleichen teilnehme. Aber es gibt viele andere Wege, auf denen man eine Aktivistin sein kann. Ich schreibe über Veganismus und Tierrechte auf meinen Plattformen *Graswortels* – das ist die wörtliche holländische Übersetzung von Graswurzeln – und auf dem Blog *Brügge Vegan* – mehr Restaurantkritiken und Essenssachen, aber auch über Tierbefreiung und Veganismus im Allgemeinen. Ich bin auch Stadtbotschafterin für *Happy Cow*. Vor etwas mehr als zwei Jahren habe ich die Plattform *Crip Humanimal* gegründet, auf der ich die Zusammenhänge zwischen Speziesismus und Behindertenfeindlichkeit beziehungsweise Tierbefreiung und „Behindertenbefreiung" erforschen möchte. ‚Crip' ist ein Schimpfwort für Menschen mit „Behinderungen", wird aber mittlerweile von „behinderten Menschen" zurückerobert, als Teil des Prozesses der „disability pride". Tierstudien zu „crippen" bedeutet zum Beispiel, eine behindertengerechte Linse auf sie anzuwenden. Das Buch *Beasts of Burden* von *Sunaura Taylor* war in dieser Hinsicht ein echter Augenöffner für mich. Die Zusammenhänge zwischen Speziesismus und anderen Formen von Diskriminierung und Unterdrückung wurden schon ausgiebig erforscht, zum Beispiel zwischen Speziesismus und Sexismus im Ökofeminismus und zwischen Speziesismus und Rassismus von Autor*innen wie *Breeze Harper* und *Aph* & *Syl Ko*, aber die Überschneidungen und Zusammenhänge mit Behindertenfeindlichkeit kommen erst seit kurzem ins Bild. Da ich mich selbst auch als behindert identifiziere, interessiert mich das sehr. Deshalb möchte ich auf *Crip Humanimal* diese Themen erforschen. Und ich poste auch Interviews mit behinderten oder chronisch kranken Veganer*innen und Tierrechtsaktivist*innen. Sie werden in der Tierrechts-Community beziehungsweise in der Gesellschaft im Allgemeinen oft an den Rand gedrängt, und ich denke, es ist wirklich wichtig, dass ihre Perspektive gehört wird, daher möchte ich ihnen auf *Crip Humanimal* eine Plattform geben. Ich habe auch zwei Bücher über Tierfragen herausgegeben (auf Niederländisch): *Mensen en Andere Dieren* im Jahr 2001 und 2020 Een Ander Soort Zuster, eine Sammlung von Essays, Interviews und Illustrationen von Tierrechtsaktivistinnen in Flandern und den Niederlanden.

Hat sich dein Denken über nichtmenschliche Tiere im Laufe der Jahre verändert?

Ja, ich denke, es hat sich geändert. Zwei Dinge haben sich geändert. Nun, das erste hat vielleicht nicht so sehr damit zu tun, wie ich andere Tiere sehe, sondern mehr mit der Art von Aktivismus, den ich unterstütze. In den frühen Stadien meines Aktivismus – obwohl ich für die Rechte anderer Tiere eintrat – unterstützte ich auch Kampagnen, die eine tierschützerische Ausrichtung hatten, wie zum Beispiel Kampagnen für die Betäubung bei der Schlachtung oder bessere Unterbringungs- und Transportbedingungen für Tiere, die im tierindustriellen Komplex gehalten werden. Aber Tierschutz ist nicht dasselbe – und steht sogar im Widerspruch zu Tierrechten. Er duldet implizit die Nutzung anderer Tiere, solange dies auf „humane" oder „freundliche" Weise geschieht, stellt aber die Nutzung anderer Tiere als solche nicht in Frage. Ich will nicht eine bessere Behandlung anderer Tiere in der Lebensmittelproduktion, in der Unterhaltung und in anderen Bereichen, in denen Tiere von Menschen benutzt werden, ich will diese Nutzung und Ausbeutung beenden. Und ich habe das Gefühl, dass solche tierschützerischen Kampagnen oder Maßnahmen auch den Weg zu Tierrechten behindern, da sie die Nutzung anderer Tiere „akzeptabler" machen, weil sie „human" erfolgt. In ähnlicher Weise bevorzuge ich Kampagnen und Aktivismus, die den Veganismus über einen Veggie- oder Vegetarier-Tag in der Woche oder ähnliche Kampagnen fordern. Mir ist klar, dass viele Menschen nicht von heute auf morgen auf Veganismus umsteigen und ich applaudiere jedem Schritt, aber aus ethischen Gründen kann ich nicht für etwas anderes als Veganismus eintreten. Und auch pragmatisch: Wenn selbst Veganer*innen den Veganismus nicht auf den Tisch bringen, wer dann?

Meine Perspektive auf andere Tiere und Tierbefreiung hat sich definitiv verändert, indem ich erkannt und anerkannt habe, welche Rolle andere Tiere selbst bei ihrer Befreiung spielen und wie sie gegen ihre Ausbeutung kämpfen. Sie sind keine passiven Empfänger, Subjekte, die darauf warten, von Menschen „gerettet" und „befreit" zu werden, sondern sie widersetzen sich auch aktiv ihrem Gebrauch und Missbrauch. Ich denke, dass ihre Rolle und ihre Handlungsfähigkeit, ihr aktiver Beitrag in ihrem eigenen Befreiungskampf, in der Tierrechtsarbeit häufig übersehen worden ist. Wir müssen wirklich aufpassen, dass

unser Aktivismus nicht in ein menschliches Rettertum [„human saviourism] umschlägt, bei dem der Fokus mehr auf der Rolle der menschlichen „Retter*innen“ liegt als auf dem Befreiungskampf der Tiere. Es geht nicht um uns, sondern um sie.

Vor ein paar Jahren las ich das Buch *Fear of the Animal Planet* von *Jason Hribal* , in dem er eine Geschichte nach der anderen dokumentiert, in der sich andere Tiere gegen ihre Ausbeutung wehren, durch Flucht, durch Gegenwehr, durch andere Akte des alltäglichen Widerstands. Wenn ich Medienberichte über entlaufene Kühe, Schweine, Tiger oder Orcas sehe, die ihre Betreuer*innen in Zirkussen und Unterhaltungsparks angegriffen haben, sehe ich sie jetzt in einem ganz anderen Licht. Es gibt viele solcher Geschichten in den populären Medien. Das vorherrschende Narrativ bei solchen Geschichten ist, dass es sich um „gelegentliche“ Unfälle handelt, dass sie sehr selten und außergewöhnlich sind. Oder die Medien oder der tierindustrielle Komplex geben den Hundeführer*innen die Schuld, weil sie nicht professionell genug ausgebildet sind oder einen Fehler gemacht haben, oder sie behaupten, dass die Umzäunung nicht sicher genug war. Oder sie stellen die sich wehrenden oder flüchtenden Tiere als „verrückt“ oder „wahnsinnig“ dar, was auch eine ableistische Komponente hat. Während es sich in den meisten Fällen um ein absolut normales Verhalten von Tieren handelt, wenn man bedenkt, dass sie jahrelang misshandelt wurden, ist es normal, dass sie sich wehren und Widerstand leisten und sogar zurückschlagen. Aber wenn man das als „gelegentliche Unfälle“ oder „verrückte Tiere“ abtut, wird den Tieren die Handlungsfähigkeit entzogen und der Fokus wird auch von der strukturellen Ausbeutung abgelenkt, dem System, in dem Tiere zu Objekten für Nahrung, Unterhaltung und dergleichen gemacht werden. Wir sollten also wirklich versuchen, diese Geschichten und die Handlungsfähigkeit der Tiere mehr in den Vordergrund zu rücken. Sie haben das Potential, die Denkweise der Öffentlichkeit über andere Tiere und ihre Nutzung zu verändern, indem sie dokumentieren, dass sie nicht nur Nummer 7.000.000 sind, sondern dass sie individuelle Tiere sind, die leben wollen, die nicht zum Schlachthof gebracht werden wollen, die nicht eingesperrt werden wollen, die keine Tricks vorführen wollen. Die Berichterstattung über diese Geschichten des tierlichen Widerstands kann auch der Ausgangspunkt für strukturelle Veränderungen sein. Das geschah zum Beispiel nach der weltweiten Berichterstattung über die Geschichte von Tyke. Tyke war eine afrikanische Elefantin, die in sehr jungem Alter aus ihrem natürlichen Lebensraum genommen und in die USA verschifft wurde, um in der Unterhaltungsindustrie aufzutreten. Nachdem sie ein Leben lang angekettet und eingesperrt war und zwangsweise dazu „trainiert“ wurde, Tricks vorzuführen, leistete sie 1994 während einer Zirkusvorstellung in Honululu, Hawaii, Widerstand und tötete einen Trainer und Betreuer. Dies geschah vor einem vollen Publikum und wurde gefilmt. Sie rannte aus dem Zirkuszelt auf die Straße und versuchte zu entkommen, aber schließlich wurde sie von Polizeiautos eingekesselt und erschossen, es waren mehr als 80 Kugeln nötig. Es gibt auch Aufnahmen davon, wie Tyke zu Boden geht und stirbt und von weinenden Umstehenden. Diese Geschichte wurde weltweit von den Medien aufgegriffen und gab Kampagnen Auftrieb, die den Einsatz von Wildtieren zu Unterhaltungszwecken beenden wollten. In mehreren Städten wurden Zirkusse mit Wildtieren verboten und Auffangstationen für Wildtiere, die in der Unterhaltungsindustrie eingesetzt wurden, wie zum Beispiel Elefanten, eröffnet.

Wer sich eingehender mit diesen Themen beschäftigen will, dem_der empfehle ich das kürzlich erschienene Buch *Animal Resistance* von *Sarat Collin*, das erst vor ein paar Monaten veröffentlicht wurde. Dieses Buch hat eine theoretischere Grundlage als das von Hribal und erforscht auch, wie andere Unterdrückungen wie Rassismus und dergleichen mit dem Kampf gegen Speziesismus verbunden sind. Also ja, meine Perspektive hat sich geändert. Wir sind nicht hier, um die Tiere zu retten, denn die Tiere versuchen schon sehr stark, sich selbst zu retten, obwohl wir Menschen es ihnen sehr schwer machen. Sie sind keine Objekte, die darauf warten, dass wir Menschen zu ihnen gehen und sie retten, um sie zu retten. Unsere Bemühungen und unser Aktivismus können leicht in „menschliches Rettertum“ umschlagen und dann geht es nicht mehr wirklich um die Tiere, sondern darum, uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Es gibt Parallelen zum weißen Rettertum [„white saviorism“] und auch zum Retter der Nichtbehinderten [„able body saviourism“]: Weiße und Nichtbehinderte helfen und „retten“ People of Colour und „Behinderte“ aus der Unterdrückung und zeigen dabei, was für ein guter Mensch sie sind, weil sie ihnen „helfen“. Die Idee, sie „vor sich selbst zu retten“, kann auch ein Motivator sein, der zeigt, man wüsste, was das Beste für die unterdrückte Gruppe ist, während er ihre Handlungsfähigkeit zum Schweigen bringt und verleugnet. Ich sage nicht, dass dies auf alle Tieraktivist*innen zutrifft, es gibt viele, die das nicht tun und denen wirklich die Interessen der Tiere am Herzen liegen und andere Tiere in den Mittelpunkt stellen. Aber manchmal kann sich das Narrativ des Rettertums implizit einschleichen; zum Beispiel, wenn wir andere Tiere als Wesen darstellen, die darauf angewiesen sind, von uns gerettet zu werden. Die Gefahr besteht darin, dass wir dadurch ihre Handlungsfähigkeit verleugnen, sie eher als Objekte denn als Subjekte darstellen und das vorherrschende speziesistische Paradigma aufrechterhalten. Andere Tiere wehren sich gegen ihre Unterdrückung und wir als Tierrechtler*innen sind ihre Verbündeten in ihrem Kampf gegen diese Unterdrückung. Wir sind nicht ihre Retter*innen, sondern ihre Verbündeten. Das ist es, worauf es wirklich ankommt. Und diese Geschichten des tierlichen Widerstands haben das Potenzial, ihre Handlungsfähigkeit hervorzuheben.

Du beschäftigst dich unter anderem mit der Darstellung von nichtmenschlichen Tieren. Warum denkst du, dass dies für die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung wichtig ist, um die Art und Weise zu verändern, wie wir andere Tiere in unseren Kampagnen oder in unseren Büchern oder was auch immer darstellen. Denkst du, dass es für unse-

re Bewegungen wichtig ist, die Art und Weise zu ändern, wie wir andere Tiere repräsentieren?
Obwohl die Darstellung anderer Tiere – in der Populärkultur, in der Werbung, in der Literatur und anderen Künsten und auch in der Sprache – keinen Tieren direkt schadet oder sie benutzt, denke ich, dass es sehr wichtig ist, dies anzusprechen und die dominanten speziesistischen Darstellungen anderer Tiere in Frage zu stellen. Sie sind nicht nur eine Manifestation der speziesistischen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen, die tierindustriellen Komplex ausmachen, sondern sie festigen und verewigen auch die speziesistische Ideologie, auf der der tierindustrielle Komplex aufgebaut ist. Wenn man die Gesellschaft und die Art und Weise, wie Tiere in dieser Gesellschaft benutzt werden, ändern will, müssen wir nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Realitäten ändern, die andere Tiere betreffen, sondern auch die kulturelle Hegemonie – wie Gramsci es nannte. Die kulturelle Hegemonie ist wie ein kulturelles Bewusstsein und die dominante politische und wirtschaftliche Klasse bestimmt, was „natürlich und normal" ist. Und nach einer Weile ist dieses kulturelle Bewusstsein so gefestigt, so unbewusst von der Gesellschaft als Ganzes gebilligt, dass es als „gesunder Menschenverstand" gilt. Es gibt jedoch einen ständigen politischen und wirtschaftlichen Kampf um diesen „gesunden Menschenverstand", bei dem Gegenerzählungen auftauchen, von denen einige schließlich zum neuen „gesunden Menschenverstand" werden. Populärkultur, Literatur, Sprache und so weiter spielen hier eine sehr wichtige Rolle. Es ist zum Beispiel „gesunder Menschenverstand", dass andere Tiere Nahrung sind und dass es notwendig und normal ist, sie zu essen. Und dieser Glaube wird in diskursiven Praktiken aufrechterhalten: in der Werbung, in Kinderbüchern, Spielzeug, in der Populärkultur und auch in unserer Sprache. Denk zum Beispiel an speziesistische Begriffe wie „Menschen und Tiere", „höhere Tiere und niedere Tiere", speziesistische Sprichwörter oder Euphemismen für das Töten von Tieren (vernichten, opfern, ausmerzen ...). Sie alle sind Instanzen, durch die dieser Common Sense sowohl reproduziert als auch verfestigt wird. Wenn wir eine nichtspeziesistische Gesellschaft erreichen wollen, in der die Rechte der Tiere respektiert werden, brauchen wir einen neuen „gesunden Menschenverstand", ein neues kulturelles Bewusstsein in Bezug darauf, wie wir andere Tiere sehen und behandeln, und die Darstellung anderer Tiere spielt dabei eine große Rolle.

Und eine Anmerkung zum Sprachgebrauch: Ich versuche, ‚nichtmenschliche Tiere' zu vermeiden, sondern ziehe ‚andere Tiere' vor. In meiner Doktorarbeit habe ich konsequent ‚andere Tiere als menschliche Tiere' oder das Akronym ‚aothas' verwendet. Ich weiß, dass sowohl nichtmenschliche Tiere als auch andere Tiere ihre Probleme haben. Es ist eine Sache, speziesistische Sprache zu identifizieren, aber es ist eine andere Sache, zu versuchen, eine passende Alternative zu finden, denn schließlich sind wir Menschen und betrachten die Welt aus unserer menschlichen Perspektive. Ich mag den Begriff „nichtmenschliche Tiere" nicht, weil er andere Tiere dadurch definiert, wer sie nicht sind und den Menschen zu sehr in den Mittelpunkt stellt. Es ist sehr anthropozentrisch. Es wäre so, als würde man Frauen als nichtmännliche Menschen definieren. Andererseits ist mir klar, dass „andere Tiere" auch Tiere anders definiert, aber ich mag es, dass es betont, dass Menschen und Tiere beide Tiere sind.

Ich denke, manchmal konzentrieren wir uns zu sehr auf den Fall der Leidensfähigkeit. Das heißt nicht, dass ich das Leiden von Tieren und Menschen nicht beenden möchte, aber manchmal reduzieren wir Tiere auf ihre Leidensfähigkeit und übersehen dabei, dass sie Akteur*innen ihres eigenen Lebens sind. Ich denke also, dass es problematisch sein kann, zu sagen: „Beende das Leiden", aber was kommt danach?
Der Fokus auf Leiden passt in eine tierschützerische Perspektive und kann gefährlich sein, weil er die „humane" Nutzung anderer Tiere legitimieren kann. Er stellt nicht unbedingt die Nutzung anderer Tiere an sich in Frage. Tiere können gefangen gehalten und für „Nahrung" gezüchtet werden, ohne zu leiden: Sie können gut behandelt werden, angemessen gefüttert werden, genug Platz haben, ein gutes Leben und einen „humanen Tod" haben. Aber am Ende werden sie immer noch ihrer Freiheit beraubt, ihrer Fortpflanzungsmöglichkeiten und ihr Leben wird ihnen vorzeitig genommen. Das ist also immer noch eine Verweigerung der eigenen Handlungsfähigkeit der Tiere, ihr eigenes Leben zu leben. Das ist der Kernunterschied zwischen einem Tierschutzansatz und einem Tierrechtsansatz, denke ich.

Und das führt auch nicht zwingend zu einem Umdenken in Sachen Speziesismus. In Deutschland gibt es zum Beispiel einen Zirkus, der Tiere aus seinen Shows verbannt hat, aber stattdessen Elefantenhologramme einsetzt. Das ist gut für die Elefanten, die in diesem Zirkus nicht mehr eingesetzt werden. Aber wenn ich in den Zirkus gehe und ein Hologramm eines Elefanten sehe, der fantastische Dinge tut, dann ändert das nichts an meinem Denken über Elefanten, denn ich sehe auch, dass es OK ist, Tiere in solchen Shows einzusetzen.
In der Tat habe ich dieses Beispiel auch in meiner Präsentation bei der IARC 2019 verwendet. Diese „tierfreundliche" Alternative wurde von vielen Tierschützer*innen als großartige Idee und Verbesserung beklatscht. Natürlich stimme ich zu, dass es eine große Verbesserung für die Elefanten und andere Tiere ist, dass sie nicht mehr in Gefangenschaft gehalten werden und keine Kunststücke mehr machen müssen. Das ist großartig! Aber die Verwendung der Bilder von Tieren, die Kunststücke machen, beruht immer noch auf einer speziesistischen Annahme und verfestigt eine speziesistische Denkweise. In meiner Präsentation habe ich die Analogie mit der Verwendung von „behinderten Menschen" in so genannten „Freakshows" vor einem Jahrhundert hergestellt. Ich bin sehr vorsichtig damit, Analogien zu den Kämpfen und der Unterdrückung anderer marginalisierter Gruppen herzustellen, weil das ziemlich konfrontativ und

verstörend sein kann. Ich sage also nicht, dass ihr Kampf oder die Unterdrückung die gleiche ist, oder dass „behinderte Menschen" wie Tiere sind, aber es gibt einige Analogien in der Art und Weise, wie diese Unterdrückungen funktionieren und wie sowohl Tiere als auch behinderte Menschen im Laufe der Geschichte behandelt wurden.

In diesen so genannten „Freakshows" stellten „behinderte Menschen" ihre Körper zur Schau, manchmal auch mit Tricks. Und manchmal wurden sie animalisiert, ihnen wurden Tiernamen gegeben, zum Beispiel wurde eine Frau mit viel Haarwuchs „die Pavianfrau" genannt oder es gab auch den „Elefantenmann", ein klassisches Beispiel, das jeder gut kennt. Heute würde man solche Shows als respektlos und ableistisch bezeichnen, weil sie die Rechte von „behinderten Menschen" verletzen. Und selbst wenn es sich nicht um die physischen Körper von „behinderten Menschen" handeln würde, sondern um Show-Hologramme von „behinderten Menschen", die Tricks machen, würde das auch als ableistisch und respektlos gegenüber „behinderten Menschen" angesehen werden.

Die Bilder, die ich vom Zirkus mit Hologrammen von Tieren gesehen habe, zeigten einen Elefanten, der Kunststücke macht, und Pferde, die im Kreis herumlaufen. Das vermittelt immer noch den Eindruck, dass andere Tiere da sind, um für uns Kunststücke zu machen. Wenn zum Beispiel Kinder das sehen, wachsen sie immer noch mit der Vorstellung auf, dass andere Tiere da sind, um für uns etwas vorzuführen, es fördert die Einstellung, dass das normal ist, es ist „gesunder Menschenverstand". Und dann erleichtert es den Übergang dazu, andere Tiere tatsächlich zur Unterhaltung zu benutzen.

Ich denke aber, dass Hologramme durchaus einen Mehrwert haben können, wenn sie zum Beispiel Bilder von anderen Tieren in ihrer natürlichen Umgebung, von ihrem natürlichen Verhalten zeigen. Aber nicht davon, wie sie Kunststücke machen.

In der EU gibt es eine Diskussion über die Benennung von pflanzlichen Produkten, zum Beispiel „pflanzliche Milch" oder die Herstellung von „pflanzlichem Fleisch" und solche Dinge. Darüber hast du auch in deinem Vortrag bei der IARC gesprochen. Ist es eine gute Idee, das Fleisch von Tieren durch pflanzliche Produkte zu ersetzen, die wirklich wie diese Tiere aussehen? Du hast das Beispiel der veganen Scampi erwähnt, glaube ich.

Erstens möchte ich sagen, dass ich diese Dinge wirklich gerne esse, die meisten davon sind yummie! Und zweitens verstehe ich auch, dass Dinge wie ‚vegane Scampi', ‚veganes Huhn', ‚veganer Fisch' auch für Nicht-Veganer*innen, die versuchen wollen, etwas vegan zu kochen, sehr hilfreich sein können, weil sie sehr erkennbar sind. Ein Stück ‚veganes Hühnchen' oder ‚vegane Scampi' können sehr einfach traditionelle Gerichte veganisieren, sie passen in unsere Esskultur, und es ist wirklich einfach, auf diese Weise zu kochen. So können sie die Hemmschwelle für Menschen senken, vegan zu kochen, vegane Rezepte auszuprobieren.

Es gibt auch eine Unterscheidung zwischen Dingen wie einem Burger oder einer Wurst, oder sogar Milch. Ich denke, das sind einfach Formen, die nicht unbedingt tierlich sind und genauso gut pflanzlich sein können – und hoffentlich werden sie eines Tages alle pflanzlich sein. Das sind einfach Formen, die man in der Küche gut gebrauchen kann: Es ist einfacher, einen Burger und eine Wurst zu braten, als zum Beispiel einen Stern oder einen Würfel, es ist einfacher, eine Wurst oder einen Burger in ein Brötchen zu stecken, als ein Rechteck! Ich stimme also offensichtlich nicht mit der Tierindustrie überein, dass pflanzliche Produkte nicht als Burger oder Wurst bezeichnet werden dürfen. Wiederum ist dies ein Kampf um den „gesunden Menschenverstand", bei dem Gegenargumente auftauchen, aber um ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren, will der tierindustrielle Komplex am traditionellen „gesunden Menschenverstand" festhalten.

Es gibt jedoch einen Unterschied bei Produkten wie ‚veganem Huhn', ‚veganen Scampi', ‚veganem Truthahn' und so weiter. Ich habe auch schon veganen ‚Hummer' gesehen. Das sind die Formen von Tieren, die getötet worden sind, die ausgebeutet worden sind, die enorm gelitten haben, um diese Form zu bekommen. Nimm zum Beispiel die klassische Form eines „Truthahns": Es ist die Leiche eines Vogels, der gerupft wurde, keine Federn mehr hat und der Kopf und die Füße sind abgehackt. Es gibt ‚vegane Truthahn'-Produkte, die dieser Form ähneln. Ich habe diesen ‚Truthahn' auch in einer Schokoladenform gesehen, hergestellt von einem belgischen veganen Chocolatier, und der vegane Schokoladen-Truthahn konnte mit Eis ‚gefüllt' werden. Vielleicht denken manche, dass dies nichts Schlimmes ist, weil kein Tier benutzt oder verletzt wird. Aber es hält den „gesunden Menschenverstand" aufrecht, dass es OK ist, Tiere auf diese Weise zu benutzen. Es verfestigt das Bild eines Truthahns als geköpften, federlosen, gerupften Vogel, als „Produkt", das ausgestopft werden kann. Wenn Menschen die Worte „Truthahn", „Scampi" oder „Lachs" hören, sollte das erste Bild, das ihnen in den Sinn kommt, das Bild des lebenden Tieres in all seiner Pracht sein, mit Federn, mit Schuppen, frei laufend oder schwimmend in seinem natürlichen Lebensraum. Nicht das Bild eines essbaren Stücks Fleisch. Selbst, wenn man der_die erfahrenste und informierteste Tierrechtsaktivist*in ist, wenn man tagtäglich mit solchen speziesistischen diskursiven Praktiken in der Kultur konfrontiert wird, wirkt sich das implizit auf die Art und Weise aus, wie man andere Tiere sieht, auf den eigenen ideologischen Rahmen sozusagen. Und das ist natürlich besonders bei Kindern der Fall. Wenn einem Kind das Wort „Scampi" gesagt wird und das einzige, was es damit assoziieren kann, ist eine „gekrümmte, wurmartige" Form, die keine Schuppen, keinen Kopf und Schwanz hat und essbar ist, prägt das eine speziesistische Denkweise.

Auch ich habe – und tue es wahrscheinlich unbewusst immer noch – solche speziesistischen Bilder verinnerlicht. Wenn ich bis vor ein paar Jahren das Wort Lachs hörte, war das Bild, das mir sofort in den Sinn kam, das von rosa, aufgeschnittenen Filets mit weißen

Linien. Bis weit ins Erwachsenenalter hinein wusste ich nicht einmal, wie ein Lachs – der eigentliche Fisch – aussieht und konnte einen Lachs nicht von einem Hering oder anderen Fischarten unterscheiden. Ein Hummer zum Beispiel ist alles andere als rot und lebt nicht mit einem unter dem Körper gekrümmten Schwanz, er wird rot und gekrümmt, wenn er gekocht wird, aber das ist das dominante Bild, das die meisten Leute haben, wenn man „Hummer" sagt.

Ich denke also, wir sollten die Verwendung solcher speziesistischen Bilder wirklich überdenken und versuchen, von ihnen wegzukommen, denn ich denke, sie halten eine speziesistische Denkweise aufrecht. Nicht nur in der Art, wie sie gestaltet sind, sondern auch in der Benennung dieser Produkte. „Hummer", „Scampi", „Truthahn" sollten nicht mit Lebensmitteln assoziiert werden, auch nicht mit solchen auf pflanzlicher Basis. Auch ich esse gerne einige dieser Produkte, aber ich ziehe es vor, sie nach ihren Zutaten zu benennen, zum Beispiel Sojastücke, Seitan, „cognac rolls", um die pflanzliche Zutat zum Standard zu machen, zum neuen ‚common sense'.

Wenn wir nichtmenschliche Tiere als Akteur*innen ernst nehmen, bedeutet das, dass wir ihren eigenen Widerstand gegen ihre Nutzung im tierindustriellen Komplex anders betonen sollten? Und wie können wir das tun?

Ich denke, es ist wichtig, die Geschichten der Tiere selbst in den Mittelpunkt zu stellen, weil es, wie ich schon sagte, dazu führen kann, dass die Menschen mehr Empathie mit dem jeweiligen Tier haben, das sich gewehrt hat, das versucht hat zu fliehen und sogar strukturelle Veränderungen mit sich bringt. Und zu zeigen, dass diese Tiere Akteur*innen sind, nicht Objekte. Das erste, was man also tun muss, ist, diese Geschichten tatsächlich in den Vordergrund zu bringen. Es gibt bereits ein paar Organisationen oder Plattformen, die sich darauf konzentrieren. Es gibt die Facebook-Seite *‚Animal Resistance'*, die diese Fälle regelmäßig dokumentiert. Es gibt auch eine italienische Seite *‚Resistenza Animale'*. Ich versuche auch auf meiner Seite *Graswortels* Fälle von tierlichem Widerstand zu dokumentieren. Und ich sehe immer mehr Tierrechtsorganisationen, die solche Geschichten dokumentieren. Und diese Geschichten auch aus der Sicht des Tieres bringen. Wenn zum Beispiel ein wild lebendes Tier einen Menschen angegriffen hat, wird dies in den Medien als Eingriff in das Leben des Menschen dargestellt. Nehmen Sie zum Beispiel den jüngsten Fall, bei dem ein Bär in Rumänien angeblich „den Wald verlassen" hat, um auf die Skipisten zu kommen und die Skifahrer*innen zu verfolgen und zu belästigen. Die Gegenerzählung – aus der Perspektive des Bären – ist, dass der Lebensraum des Bären durch den Bau der Skipisten zerstört wurde und der Bär einfach sein Zuhause verteidigt. Auch Lebenshöfe spielen eine wichtige Rolle und sie sind auch ein perfekter Raum, um eine Gegenerzählung über das Leben von Hühnern, Kühen, Schweinen und anderen Tieren zu präsentieren. Wir brauchen mehr Räume, in denen entlaufene Tiere Zuflucht finden können. Auch wenn man sich für die Schließung von Delfinarien oder anderen Unterhaltungsbetrieben mit Tieren einsetzt, muss es Auffangstationen geben, in die diese Tiere gehen können, da sie oft nicht mehr in ihren natürlichen Lebensraum rehabilitiert werden können, weil dieser entweder nicht mehr existiert oder weil den Tieren die Fähigkeiten fehlen, darin zu überleben.

Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es in Deutschland eine besondere Gruppe, die die Flucht und den Widerstand von Tieren dokumentiert. Aber in ihrer Kommunikation sagen sie auch, dass sie es mögen, wenn Tiere bei ihrem Widerstand Menschen töten. Ich denke, das kann gefährlich sein, weil es manchmal so klingt, als würden sie Menschen hassen.

Ja, das sehe ich manchmal auch, zum Beispiel in den Kommentaren zu Geschichten über den Widerstand von Tieren, bei denen ein Mensch verletzt oder getötet wird. Kürzlich gab es eine Geschichte über einen Hahn in Indien, der in Hahnenkämpfen eingesetzt wurde, und der Hahn schaffte es, auf die eine oder andere Weise zu entkommen und eines der Messer, die an den Beinen des Hahns befestigt waren, schnitt seinen Handler oder – speziesistisch genannt – ‚Besitzer' in die Leiste und er verblutete. Solche Geschichten rufen bei Tierschützer*innen oft eine Menge Hurra-Jubel oder ‚Karma'- und ‚Good riddance'-Reaktionen hervor. In gewisser Weise kann ich sie verstehen, aber ich bedauere solche Reaktionen. Ja, ich erkenne an, dass die Handlungen von Menschen, die im tierindustriellen Komplex arbeiten, von Menschen, die Tiere zur Unterhaltung benutzen, schrecklich sind, dass sie speziesistisch sind. Aber ich unterstütze es nicht, den Tod von Menschen zu feiern. Meistens werden diese Handlungen kulturell geduldet. Sie sind in einer speziesistischen Kultur aufgewachsen, genau wie ich in einer speziesistischen Kultur aufgewachsen bin und ich habe als Kind und bis ins Erwachsenenalter hinein andere Tiere gegessen und benutzt. Ich wurde Mitte der 90er Jahre Vegetarierin und um 2010 herum Veganerin, also weiß ich, woher sie kommen. Und viele Menschen, die in einem Schlachthof arbeiten, tun das nicht zum Vergnügen, sondern sind aufgrund ihrer sozioökonomischen Situation dazu gezwungen. Mir ist klar, dass in manchen Fällen die Nutzung von Tieren mehr als nur kulturell oder wirtschaftlich begründet ist und manche Menschen wirklich wissentlich und absichtlich andere Tiere verletzen und Freude daran finden. Aber ich glaube nicht an eine Art von „Auge um Auge"-Gerechtigkeit, sondern unterstütze eher einen Rahmen für wiederherstellende Gerechtigkeit. Ich sehe ähnliche „Karma"-Reaktionen bei Geschichten von Menschen, die an einer Lebensmittelvergiftung gestorben sind, nachdem sie Fleisch gegessen haben und so weiter, und das lässt mich wirklich erschaudern. Es kann gut sein, seinen Frustrationen Luft zu machen, aber am Ende denke ich, dass es sogar kontraproduktiv sein könnte, wenn man sich dafür einsetzt. Ich glaube nicht, dass die Familien und Freunde derer, die ihr Leben verloren haben, ihre Meinung über Tierrechte oder Veganismus ändern werden, nachdem sie solche Kommentare gelesen haben, im Gegenteil.

Eine weitere Sache, mit der wir vorsichtig sein müssen, wenn wir uns auf Geschichten von Tierwiderstand konzentrieren, ist, dass einige Leute diese Geschichten benutzen werden, um den Einsatz der Tiere zu legitimieren, die keinen Widerstand leisten, die nicht entkommen sind. Die Tiere, die entkommen, werden als etwas Besonderes betrachtet. Und für die Tiere, die zurückbleiben, wird es dann implizit zu ihrer eigenen Schuld, dass sie geschlachtet werden, da sie keinen Widerstand geleistet haben, nicht entkommen sind. Das passiert manchmal, wenn Tiere, die fliehen, mit einem „Heldenstatus" ausgezeichnet werden. Das passierte zum Beispiel mit der Kuh, die vor einiger Zeit in Polen entkam. Sie sollte zum Schlachthof gebracht werden, aber es gelang ihr zu entkommen, sie lief weg, erreichte schließlich einen See und schwamm zu einer Insel im See. Man versuchte mehrmals, sie wieder einzufangen, aber sie blieb ein „Flüchtling". Ihre Geschichte ging viral und sie wurde zum ‚Cow Hero' ernannt. Es kann gefährlich sein, sich nur auf dieses eine bestimmte Tier zu konzentrieren, das dann als tapfer und mutig angesehen wird, während die anderen, die es nicht geschafft haben zu entkommen, dann implizit nicht tapfer und mutig sind und es nicht verdienen, verschont zu werden. Übrigens, nach ein paar Wochen in Freiheit sollte „Cow Hero" in eine Auffangstation gebracht werden, aber sie starb während des Transports. Es wird angenommen, dass der Stress durch die Gefangennahme einen Herzinfarkt verursacht hatte.

Vor ein paar Jahren wurden Gruppen wie „Anonymous for the Voiceless" gegründet. Ich möchte nicht über diese Gruppen sprechen, ich weiß, dass es eine Menge Kritik wegen ihrer rassistischen und sexistischen Herangehensweise gibt. Aber ich beziehe mich auf einen ihrer Slogans und auch auf einen Slogan, der oft in der Tierrechtsbewegung verwendet wird, nämlich „Wir sind die Stimme der Stimmlosen". Glaubst du, dass das ein Begriff ist, den wir in unserer Kommunikation verwenden sollten und was sagt es über unser Denken über Tiere aus, wenn wir sagen „wir sind die Stimme der Stimmlosen"?

Das führt zurück zu dem, was ich zuvor darüber gesagt habe, wie wir andere Tiere repräsentieren und wie in einer speziesistischen kulturellen Rahmung oder kulturellen Hegemonie ihre Handlungsfähigkeit geleugnet wird. Dies geschieht nicht nur in Bildern, sondern auch in der Sprache. Ich denke also, dass die Verwendung von „stimmlos", um sich auf andere Tiere zu beziehen, tatsächlich einer der Fälle ist, in denen wir die Handlungsfähigkeit anderer Tiere leugnen. Andere Tiere sind nicht stimmlos. Sie haben eine Stimme, sie kommunizieren miteinander, sie haben eine Sprache, eine Kultur. Und wenn man sie als stimmlos bezeichnet, ignoriert man das. Und es kann auch eine Rettermentalität nähren. Es gibt ein berühmtes Zitat der politischen Aktivistin *Arundhati Roy*, die sagt: „So etwas wie ‚Stimmlose' gibt es wirklich nicht. Es gibt nur die absichtlich zum Schweigen gebrachten oder die bevorzugt Ungehörten". ‚Stimmlos' wird nicht nur in Bezug auf andere Tiere verwendet, sondern manchmal auch in Bezug auf andere unterdrückte Gruppen, zum Beispiel werden „behinderte Menschen" oder Frauen* manchmal auch als ‚stimmlos' angesehen. Aber sie sind nicht wirklich stimmlos. Die Unterdrücker*innen wollen ihre Stimmen nur nicht hören oder sie unterdrücken sie aktiv. Ich weiß, dass Tieraktivist*innen, die darauf bestehen, diesen Begriff zu verwenden, behaupten, dass er metaphorisch verwendet wird, da sie wissen, dass andere Tiere sprechen können, aber dass Menschen ihre „Stimme" in der politischen und gesellschaftlichen Arena sind. Aber selbst, wenn man den Begriff metaphorisch verwendet, wird die Idee, dass Tiere keine Stimme, keine Handlungsfähigkeit haben, fortgeschrieben und verfestigt. *Sunaura Taylor* schreibt darüber in ihrem Buch *„Beasts of Burden"*: „Es gibt denjenigen Macht, die Tiere als „geistlose Objekte" betrachten wollen." Eine andere Art, es darzustellen, wäre zu sagen, dass wir ihre Stimmen in die Debatte einbringen oder dass wir ihre Vertreter*innen oder Übersetzer*innen sind.

Wenn wir in die Wissenschaft über Tiere schauen, ist es ganz klar, dass sie sprechen, sie kommunizieren auf verschiedene Arten. Ein Freund von mir sagte: „Warum ist es das Versagen eines Schweins, wenn ich nicht die Sprache eines Schweins sprechen kann?"

Ja, natürlich haben sie eine Sprache. Auch Insekten haben Möglichkeiten, miteinander zu kommunizieren, aber wir verstehen ihre Kommunikationsformen oft einfach nicht.

Und weil wir Menschen sind, benutzen wir menschliche Zeichen, um zu interpretieren, was die Tiere tun. Zum Beispiel können Menschen mit dem Finger zeigen, um eine Richtung anzugeben, aber natürlich können Insekten das nicht tun. Aber sie geben Richtungen vor. Zum Beispiel tanzen Bienen, um anzuzeigen, in welches Gebiet andere Bienen fliegen sollen, um Nahrung zu finden.

Du hast gerade gesagt, dass wir nicht die Stimme der anderen Tiere sind, aber vielleicht sind wir ihre Vertreter*innen im politischen Bereich. Hast du eine Idee, wie wir das machen können, wie wir so etwas wie eine_n Sprecher*in der Tiere in der politischen Sphäre implementieren können?

Das ist eine wirklich schwierige und komplizierte Frage. Auf welche Weise auch immer es umgesetzt wird, es werden immer Menschen sein, die andere Tiere vertreten. Es sind immer Menschen involviert, denn wir können nicht zulassen, dass andere Tiere zum Beispiel an einem Parlament, einem Gericht oder anderen politischen oder rechtlichen Strukturen teilnehmen, die Menschen nutzen, um die Gesellschaft zu regieren und zu regulieren. Ich habe nicht genug Fachwissen über diesen Aspekt, um zu behaupten, den angemessenen Weg zu kennen, dies zu tun. Wichtig ist, dass die Rechte der Tiere vertreten werden und das bedeutet, weit über die Tierschutzgesetzgebung hinauszugehen, die derzeit in vielen Ländern existiert. Es regelt den „humanen Umgang" mit anderen Tieren, stellt aber deren Nutzung nicht in Frage. Sie mildert lediglich die Auswüchse des Systems, ein bisschen mehr Platz hier und da, Regeln für den

Transport zum Schlachthof, aber sie stellt das System an sich nicht in Frage. Für Tierrechte einzutreten bedeutet, für das Ende solcher Praktiken einzutreten, nicht für die Feinabstimmung des Systems, in dem sie ausgebeutet werden. Ich denke, wir sind weit davon entfernt, Tierrechte wirklich in die politische Arena zu bringen. Es gibt bahnbrechende Arbeit, die vom *Nonhuman Animal Rights Project* geleistet wird, aber ihr Fokus liegt hauptsächlich auf den USA, die ein völlig anderes Rechtssystem haben als das kontinentaleuropäische Rechtssystem. Einer der notwendigen Schritte ist die Verankerung der Tierrechte in der Verfassung. Ein weiteres Instrument, das in der Politik eingesetzt werden könnte, ist zum Beispiel eine Tierrechtsfolgenabschätzung, ähnlich wie Umweltverträglichkeitsprüfungen für jede politische Entscheidung, die möglicherweise Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Das ist auch ein Mangel in meinem Denken, denn ich weiß nicht wirklich, wie man andere Tiere im politischen Bereich vertreten kann, ohne paternalistisch zu sein, das ist immer das Problem, denke ich. Wir haben in Deutschland auch eine Sprecherin für Frauen*. Aber lange Zeit waren die Sprecher der Frauen* in Deutschland Männer. Bei Tieren kommt das Problem hinzu, dass Tiere keine Menschen sind.

Wir könnten Analogien ziehen, wie es zum Beispiel für bestimmte „behinderte Menschen" oder für Kinder geregelt ist. Sie sind auch nicht direkt am Parlament, am politischen Prozess beteiligt. Die Schlüsselfrage ist meiner Meinung nach die korrekte Kommunikation zwischen der Partei, die vertreten wird, und dem_der Vertreter*in, die wahrheitsgemäße Einschätzung ihrer Bedürfnisse, ihrer Interessen. Es erfordert, unsere Menschenzentriertheit, unseren Anthropozentrismus zu überwinden. Natürlich ist ein gewisses Maß an politischem oder epistemologischem Anthropozentrismus unvermeidlich, da wir Menschen sind und die Welt nur als Menschen erleben können. Aber wir müssen den normativen Anthropozentrismus transzendieren, der uns selbst in den Mittelpunkt und zum Maßstab von allem macht. Das ist eine der großen Herausforderungen.

Zum Schluss möchte ich mich noch einmal für deine Zeit und deine Antworten bedanken! Möchtest du unseren Leser*innen am Ende des Interviews noch etwas mitteilen?

Eine Sache, die ich anmerken möchte, ist, dass wir uns viel mehr auf die Entwicklung von Wissen und Strategien zur Umsetzung einer veganen Landwirtschaft konzentrieren sollten. Wir brauchen mehr Agraringenieur*innen und Ökonom*innen, um Landwirte zu unterstützen, die den Übergang schaffen wollen. Es gibt so viel Fokus auf die „Konsum"-Seite der Geschichte (Menschen vegan zu machen), basierend auf der impliziten Idee, dass wenn genug Menschen vegane Waren konsumieren, die Produktionsseite schließlich folgen wird. Ich denke, dass dies ernsthaft fehlerhaft ist, da es 1. nicht notwendigerweise zu einem nachhaltigeren Lebensmittelproduktionssystem führt und 2. immer noch in eine kapitalistische Logik von Produktion/Konsum eingebettet ist, ein System, das katastrophal für Menschen, andere Tiere, die Natur und die sich entwickelnde Klimakatastrophe ist.

Und ich denke, wir müssen mehr auf andere Bewegungen für soziale Gerechtigkeit zugehen. Ich denke, das fehlt wirklich in unserer Bewegung. Wir müssen Brücken zu anderen Bewegungen für soziale Gerechtigkeit bauen. Denn Gerechtigkeit ist nicht teilbar, es ist alles miteinander verbunden in dem patriarchalen, kolonialen, kapitalistischen System. Wenn wir nur einen Teil davon herausfordern, wird das nicht das ganze Haus zum Einsturz bringen.

Also die letzte Frage, und du hast sie auch ein bisschen in deinen vorherigen Antworten angesprochen. Was sind die nächsten Projekte, die du planst? Du sagtest, du willst dich mehr auf die vegane Landwirtschaft konzentrieren und du willst auch mehr auf *Crip Humanimal* machen.

Ich hoffe, *Crip Humanimal* kann sich wirklich zu einer Drehscheibe für Themen entwickeln, die sich mit den Verbindungen zwischen Behindertenfeindlichkeit und Speziesismus sowie Tier- und Behindertenbefreiung beschäftigen. Ich finde es wirklich interessant, diese Themen zu erforschen, aber ich bin auch auf den Input anderer Leute angewiesen, zum Beispiel durch Gastbeiträge, weil ich selbst chronisch krank bin und in der „Crip-Zeit" lebe. Das ist so etwas wie „Teilzeit leben". Obwohl es für dich und für mich genauso viele Stunden an einem Tag gibt, kann ich nur einen Bruchteil dieser Stunden für den Aktivismus, für das ‚Leben', nutzen und in den anderen Stunden muss sich mein Körper ausruhen und von Aktivitäten erholen. Ich habe so viele Ideen für Aktivismus, für das Schreiben, für Projekte, aber es ist sehr frustrierend, dass ich nicht mit voller Kraft weitermachen kann, weil ich chronisch krank bin, mit Schmerzen, chronischer Müdigkeit und Gehirnnebel zu kämpfen habe. Auf *Crip Humanimal* möchte ich auch „behinderten" und anderweitig marginalisierten Tierrechtsaktivist*innen eine Plattform geben, und zwar durch Interviews mit ihnen, wenn es also Leser*innen gibt, die sich als solche identifizieren, bitte kontaktiert mich! Ich habe auch Ideen für mehrere Buchprojekte zu Mensch-Tier-Themen und Veganismus, und ich hoffe, dass ich sie eines Tages umsetzen kann.

Vielen Dank für das Interview, Geertrui!

Das Interview führte Tom Zimmermann



Informationen zu den Arbeiten von Geertrui:

- **Graswortel: www.graswortels.org**
- **Crip-Humanimal: https://criphumanimal.org**

WO SIND EIGENTLICH DIE TIERE IN DER GESCHICHTE DER TIERSCHUTZBEWEGUNG?

Tierliche Agency und die historische Tierbewegung

» Aktive des tierbefreiungsarchivs

Die Geschichtsschreibung zur Tierschutzgeschichte beschäftigt sich mit Menschen. Die Tiergeschichte hingegen beschäftigt sich mit anderen Tieren. Die Tierrechtsbewegung ist jedoch mitverantwortlich für die veränderten Bilder und Herangehensweisen an die Mensch-Tier-Verhältnisse. Daher scheint es sinnvoll beide Forschungszweige miteinander zu verbinden. Der folgende Text versucht dieser Quadratur des Kreises ein wenig näher zu kommen.

Die Geschichte der Tierschutzbewegung reicht mittlerweile gut 200 Jahre zurück. Viele der ethischen Debatten, zum Beispiel zum Vegetarismus, haben eine noch längere Tradition, zum Teil lassen sich diese Debatten bis in die (europäische) Antike zurückverfolgen.[1] Die Erforschung dieser Ideen und Bewegungen stellt die menschlichen Akteur*innen, die diese Ideen formulierten oder Bewegungen inszenierten, bisher in den Mittelpunkt. Ideen-, kultur- und sozialgeschichtliche Zugänge werden herangezogen, um die Entwicklung der historischen Tierbewegungen zu beschreiben und zu analysieren. Auf den ersten Blick scheint dies nachvollziehbar, sind es doch Menschen gewesen, die politischen Druck auf Herrschende ausübten, um die Situation von nichtmenschlichen Tieren innerhalb ihrer Gefangenschaft zu verbessern. Auch die Anfänge der (deutschsprachigen) Tierschutzbewegung im 19. Jahrhundert scheinen diese Annahme zu bestätigen, waren die Argumente doch häufig anthropozentrisch.[2] Auf den zweiten Blick erscheint die Fokussierung auf menschliche Akteur*innen jedoch verkürzt. Waren es doch, zumindest für die Tierbewegten, die nicht anthropozentrisch argumentierten, die nichtmenschlichen Tiere verschiedenster Spezies, die sie zum Handeln bewegten. Deutlich kann in einer solchen Herangehensweise beispielsweise werden, welche Tiere durch ihr Verhalten Menschen bewegten, sich politisch zu engagieren. Interessant erscheint dabei, dass es vor allem sogenannte Heimtiere beziehungsweise deren Behandlung waren, die zu einer Entrüstung von Menschen führten. Andere nichtmenschliche Spezies, wie beispielsweise Mäuse oder Ratten und deren Wehklagen innerhalb von Tierversuchen, verursachten weniger Aufschrei unter Menschen. Bisher bleiben jedoch die Beziehungen, die Tierschützer*innen zu nichtmenschlichen Tieren hatten, im Dunkeln der Geschichtsschreibung. Dies ist meines Erachtens verwunderlich, da die Tierbewegungen ja für andere Beziehungen und Verhältnisse zu nichtmenschlichen Tieren eintraten. Mit der Entwicklung einer Tierrechtsposition rückte vor allem die Leidensfähigkeit nichtmenschlicher Tiere in den Mittelpunkt der tierbezogenen Politikfelder. Dieser, auch aus meiner Perspektive wichtige Schritt, reduziert nichtmenschliche Tiere jedoch auf deren Leidensfähigkeit. Das Ziel der Abschaffung dieses menschgemachten Leidens, dem ich nicht widersprechen möchte, sollte jedoch erweitert werden, wenn es darum geht eine gemeinsame (herrschaftsfreie) Welt mit anderen Tieren zu bauen. Das Leben von nichtmenschlichen Tieren war und ist eben nicht auf deren Leidensfähigkeit beschränkt. Zu einem (guten) Leben gehören weitere Parameter, die auch in die Analyse der Tierbewegungsgeschichte einfließen sollten. Wie stellten sich beispielsweise Akteur*innen der Tierbewegungen eine Beziehung zu nichtmenschlichen Tieren vor? Wie wurden nichtmenschliche Tiere beschrieben und dargestellt? Wurden Tiere* beispielsweise nur als Objekte der Befreiung oder des



Die Statue des Brown-Dog wurde 1906 in Battersea errichtet. Während der Brown-Dog-Unruhen wurde sie 1910 entfernt. 1985 wurde dem Browndog in Battersea Park eine neue Statue gewidmet.

Foto: National Anti-Vivisection Society – First known publication: A postcard issued by the National Anti-Vivisection Society.

Schutzes dargestellt oder wurde auch ihre ‚Agency', sprich ihre eigene Handlungsmacht dargestellt?[3]

Da es bisher nur wenige Versuche gab die Geschichte der Tierbewegungen mit dem Konzept der animal agency zusammenzudenken, kann dieser Beitrag nur oberflächlich sein. Ein erster Versuch sozusagen. Beispielhaft werden im Folgenden drei Beispiele herangezogen, um zu zeigen, dass die Handlungen und die Widerständigkeit von nichtmenschlichen Tieren auf die Tierbewegungen zurückwirkten.

Tierbewegungsgeschichte trifft Tiergeschichte

Bisher sind die Versuche, die sozialgeschichtliche Auseinandersetzung mit der Tierschutzbewegung und die Ansätze der Tiergeschichte zusammenzudenken, eher gering. Einen Versuch legte *Mieke Roscher* im Jahr 2018 vor. Im Zentrum dieses Versuchs steht ein kleiner, brauner und namenloser Hund, der vor allem in Großbritannien zu einer Ikone der Anti-Tierversuchsbewegung wurde. Im Jahr 1903 wurde durch Aktivist*innen der Anti-Tierversuchsbewegung ein Tierversuch mit eben diesem braunen, namenlosen Hund der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. *Louise Lind-af-Hageby* und *Leisa Schartau* machten den Versuch des Physiologen *William Bayliss* in ihrem Werk „The Shambles of Science" (Das Chaos der Wissenschaft) öffentlich und dadurch wurde eine große Protestwelle losgetreten. Eine der ersten Folgen der Veröffentlichungen war jedoch eine Verleumdungsklage gegen den damaligen Vorsitzenden der *National Anti-Vivisection Society*, *Stephan Coleridge*. Bayliss gewann das Verfahren und ein Kapitel über den Versuch musste aus den folgenden Publikationen der Society gestrichen werden. Damit wurde jedoch die Debatte um den kleinen, braunen Hund im Besonderen und die Vivisektion im Allgemeinen nicht gebremst, sondern sie nahm eher noch an Fahrt auf. 1906 wurde beispielsweise eine Kommission eingesetzt, die die Richtlinien und deren Wirksamkeit des *Vivisection Acts* von 1876 überprüfen sollte. Die Kritik der Aktivist*innen hatte dabei zwei Hauptargumente vorgebracht. Einerseits wurde darauf verwiesen, dass der namenlose, braune Hund nicht richtig narkotisiert wurde und somit die Vivisektion bei Bewusstsein erlebt hätte. Andererseits gingen es den Aktivist*innen darum zu zeigen, dass dieser



Das Ziel der Abschaffung dieses menschgemachten Leidens sollte erweitert werden, wenn es darum geht ein gemeinsame (herrschaftsfreie) Welt mit anderen Tieren zu bauen. Das Leben von nichtmenschlichen Tieren war und ist eben nicht auf deren Leidensfähigkeit beschränkt.

Hund (und andere nichtmenschliche Tiere) nicht als eigenständiges Individuum anerkannt wurde und seine Reaktionen (zum Beispiel Schmerzensschreie) durch die Vivisektor*innen nicht berücksichtigt wurden. Die aufgedeckten Missstände führten aber nicht nur zu einer staatlichen Überprüfung der Gesetzgebung zu Tierversuchen, sondern auch zu großen Protesten. Diese richteten sich vor allem gegen die Vivisektor*innen und die Institutionen, in denen diese ihre Versuche durchführten – im Rahmen des genannten Beispiels gegen Bayliss und das *University College London*. Im gleichen Jahr, in dem die Kommission zur Überprüfung des Vivisection Acts eingesetzt wurde, setzten die Antivivisektionist*innen dem kleinen, braunen, namenlosen Terrier ein Denkmal und einen symbolischen Gedenkstein.[4] Die Statue, die mit einer Größe von 2,30 Meter beeindruckend gewesen sein muss, trug die Inschrift: „In Erinnerung an den braunen Terrier, der im Februar 1903 in den Laboratorien des University College getötet worden ist, nachdem er eine mehr als zwei Monate andauernde Vivisektion durchlitten hatte, im Zuge derer er von einem Experimentator zum nächsten gereicht worden war, bis der Tod ihn erlöste. Ebenfalls in Erinnerung an die 232 Hunde, die im Jahr 1902 am selben Ort viviseziert worden sind. Männer und Frauen Englands, wie lange sollen diese Dinge andauern?"[5] Die Proteste der Antivisektionist*innen und das Denkmal für den kleinen braunen Terrier provozierten wiederum eine Reaktion der Befürworter*innen von Tierversuchen. So unter anderem am 10. Dezember 1907. An diesem Tag marschierten 1.000 Tierversuchsbefürworter in London auf, um

gegen das Denkmal und für Tierversuche zu demonstrieren. Am Trafalgar Square eskalierte die Situation, als die Demonstrierenden auf Antivisektionist*innen, Frauenwahlrechtskämpfer*innen (Suffragetten), Gewerkschaftler*innen und 400 Polizisten trafen. In der Folge kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Biologie- und Physiologiestudent*innen und Antivivisektionist*innen, Suffragetten und Arbeiter*innen, um die Statue und damit auch um das Gedenken an den kleinen, braunen, namenlosen Terrier und all die anderen Hunde, die in Tierversuchen „genutzt" worden waren. Für die Befürworter*innen der Tierversuche waren dabei die Grenzen zwischen Frauenwahlrechtsaktivist*innen und Antivivisektionist*innen fließend beziehungsweise scheinbar nicht erkennbar. Immer wieder störten sie Veranstaltungen der Suffragetten, um gegen die Antivivisektionist*innen vorzugehen. Der kleine, braune Hund war zum Symbol eines bewegungsübergreifenden Protests geworden. So solidarisierten sich viele der Bewohner*innen des Arbeiterviertels, in dem die Statue stand, mit Frauenwahlrechtskämpfer*innen und Antivivisektionist*innen. Der kleine Hund war auch für sie ein Symbol der eigenen Unterdrückung in der kapitalistischen, patriarchalen und speziesistischen Gesellschaft geworden. Die Auseinandersetzungen, die durch die Beschreibungen des Versuchs und das Gedenken an den Hund ausgelöst worden waren, sind unter dem Namen *Brown Dog Riots* in das kollektive Gedächtnis Großbritanniens eingegangen. Im Jahr 1910 wurde eine Petition gegen das Denkmal an den kleinen, namenlosen, braunen Hund mit 20.000 Unterschriften durch den neugewählten Bezirksrat vorgelegt. Im Februar des Jahres marschierten noch einmal 1.500 Demonstrant*innen in London auf, um das Denkmal und damit die Erinnerung an den braunen Terrier und all die anderen nichtmenschlichen Tiere, die in Tierversuchen zerschnitten und getötet wurden, aufrecht zu erhalten. In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1910 wurde die Statue dann von vier Stadtratsmitgliedern unter dem Schutz von 120 Polizisten entfernt. 10 Tage nach der Entfernung der Statue demonstrierten 3.000 Antivivisektionist*innen für deren Wiederaufbau und gegen Tierversuche. Die Stimmen der Demonstrant*innen verhallten jedoch ungehört von den Stadtoberen in den Straßen Londons. Etwa 75 Jahre später jedoch wurde die Erinnerung an den kleinen, braunen, namenlos gebliebenen Hund wieder in Denkmalsform gegossen. Am 12. Dezember 1985 wurde, gestiftet von unterschiedlichen Tierrechtsorganisationen, eine neue Statue im *Battersea Park* errichtet. Die Künstlerin *Nicola Hicks* kreierte die neue Statue, die an den kleinen, braunen Hund und die Proteste erinnern soll. Am Sockel der 1985 errichteten Statue steht: „Diese Statue ersetzt das alte Denkmal, das 1906 am Latchmere Recreation Ground öffentlich gestiftet wurde. Die Leiden des Hundes führten zu ausufernden Protesten und Massendemonstrationen. Es steht für die Ablehnung der Vivisektion und Tierversuche durch das Londoner Volk. Dieses neue Monument ist dem fortlaufenden Kampf gewidmet, diese Praktiken zu beenden."[6] Während die alte Statue den kleinen, namenlosen Terrier in aufrechter Position zeigte und so meiner Einschätzung nach auf seinen Widerstand innerhalb des Tierversuchs verwies, zeigt die neuere Statue den Hund in anderer Position. Die Historikerin *Hilda Kean* kritisiert die neuere Statue für ihre Darstellungsform. Matthias Rude schreibt dazu, in Bezug auf Kean: „Der alte Brown Dog sei aufrecht und trotzig gewesen, habe nicht um Gnade gebettelt und eine politische Forderung verkörpert; der neue ducke und verstecke sich – im Gegensatz zu seinem Vorfahren werde dieser Hund niemanden verunsichern."[7]

Die Geschichte des kleinen, braunen, namenlos gebliebenen Terriers verweist meines Erachtens auf den Widerstand, den der Hund innerhalb des Versuches zeigte. Seine Äußerungen beziehungsweise sein Verhalten beeinflussten als erstes die beiden Aktivist*innen *Louise Lind-af-Hageby* und *Leisa Schartau* und durch deren Beschreibungen viele Menschen, die sich anschließend gegen Tierversuche engagierten. Auch die Erinnerungskulturen rund um den Hund verweisen einerseits auf die mögliche Widerständigkeit des Hundes in Form des ‚alten' Monuments. Die ‚neue' Statue hingegen verweist weniger auf den potentiellen Widerstand des Hundes, sondern vielmehr auf den Fokus der Leidensfähigkeit des Hundes. Wenn auch die Geschichte nicht auf die direkten Beziehungen von Tierschützer*innen und Antivivisektionist*innen mit nichtmenschlichen Tieren verweist, ist sie doch ein erstes Beispiel die ‚Agency' von nichtmenschlichen Tieren in die Geschichte der Tierbewegungen einzubinden. Für den deutschsprachigen Raum stehen solche Versuche zwar noch aus, doch bietet der Ansatz von *Mieke Roscher* einige Ansatzpunkte, den tierlichen Widerstand beziehungsweise tierliche Agency in die Geschichte der Tierbewegungen einzubinden. Im abschließenden Abschnitt dieses Aufsatzes werden weitere widerständige Tiere* vorgestellt, die durch ihr Verhalten, ähnlich dem kleinen, braunen Terrier, die Tierschutz- und Tierrechtsbewegung beeinflussten.

Widerständige Tiere beeinflussen die Tierbewegungen

Dass nichtmenschliche Tiere durch den Widerstand gegen ihre Nutzung die Tierbewegungen beeinflussten und zum Handeln, beispielsweise in Form von Kampagnen, anregten, dürfte nach der Geschichte des kleinen Hundes keine allzu große Überraschung sein. Beispielhaft dafür sollen die Geschichten der Elefantin „Tyke" und des Orkas „Tilikum" herangezogen werden. Beide dürften einer größeren Öffentlichkeit durch Dokumentarfilme bekannt sein.

Beginnen wir mit Tyke. Sie war eine afrikanische Elefantin, die im Jahr 1974 geboren wurde. Sie wurde gefangen genommen und in die USA verbracht. Hier musste sie für den *Circus International of Honolulu* Kunststückchen aufführen. Wie bei Zirkusdressuren üblich musste Tyke mit Ab- und Zurichtungen zu den Kunststücken gezwungen werden. Eines der ‚Werkzeuge', mit denen Tyke bearbeitet werden musste, um sich den menschlichen Ansprüchen zu unterwerfen, war (und ist immer noch bei der Elefantenhaltung) der sogenannte Elefantenhaken. ‚Elefantenhaken' sind Stöcke, an deren Ende ein Metallhaken angeracht wurde, um diesen in die empfindlichen Stellen von Elefant*innen zu stechen und zu schlagen. Mit diesem ‚Werk-



Wenn eines der Ziele der Tierbewegungen war (und ist), einen anderen Blick auf nichtmenschliche Tiere in den Gesellschaften zu etablieren, dann müssen wir, als Interessierte an der Bewegungsgeschichte, auch fragen, wie die Bewegungen nichtmenschliche Tiere zeigten. Waren sie nur Objekte des Schutzes oder der Befreiung oder wurden nichtmenschliche Tiere in ihren Eigenheiten und ihrer Agency beschrieben.

zeug' soll der eigene Wille der Elefant*innen gebrochen werden und damit das gewünschte Verhalten erzwungen werden. Das eigene Verhalten der Elefant*innen sollte vermieden werden und die Elefant*innen wurden und werden gebrochen. Dies betraf auch, wie angedeutet, die Elefantin Tyke. Sie wehrte sich jedoch scheinbar mehrfach gegen ihre Gefangenschaft und die Zurichtungen im Zirkus. Tyke wurde gehalten von der *Hawthorn Corporation* und fiel bereits vor ihrem Tod im Jahr 1994 durch ihre Widerständigkeit auf. Am 21. April 1993 beispielsweise attackierte Tyke einen Tigerdompteur und brach während einer Vorstellung in Altoona (Pennsylvania, USA) aus dem Veranstaltungsort, dem *Jaffa Shrine Center*, aus. Anschließend lief sie ungefähr eine Stunde frei herum und verursachte einen Sachschaden von ca. 14.000 Dollar. Nur wenige Monate später wehrte sich Tyke wieder gegen ihre Gefangenschaft. In Minot (North Dakota, USA) trampelte sie auf einem Betreuer herum und lief circa 25 Minuten unkontrolliert umher. Zuvor wurde ein Betreuer dabei beobachtet wie er Tyke mehrfach schlug. Die Elefantin reagierte mit lauten Schreien auf die Schläge. Im Laufe des Tages beobachteten Zirkusbesucher*innen außerdem, dass Tyke bereits beim Anblick ihres Betreuers laut zu schreien begann. Bekannt wurde die Elefantin jedoch erst durch einen weiteren Akt des Widerstandes gegen die Gefangenschaft im Zirkus im Jahre 1994. Am 20. August dieses Jahres war der Zirkus, in dem Tyke gehalten wurde, in Honolulu (Hawaii, USA). Während der Vorstellung attackierte die Elefantin ihren ‚Trainer', der an den Folgen des Angriffes von Tyke schließlich verstarb. Außerdem verletzte Tyke eine weitere Person. Anschließend brach sie aus dem Veranstaltungsort aus und lief etwa 30 Minuten in den Straßen Honolulus aufgeregt umher. Eine weitere Person wurde von Tyke verletzt, nachdem sie versuchte, die Elefantin an ihrer Flucht zu hindern. Die gerufene Polizei schoss insgesamt 86 Mal mit Schusswaffen auf Tyke, die anschließend ihren Verletzungen erlag. Durch diesen Akt des Widerstandes gegen ihre Gefangenschaft wurde Tyke zum Symbol von Tieren* in Zirkusgefangenschaft. Die Geschichte Tykes inspirierte dabei mehrere Tierschutz- und Tierrechtsgruppen beziehungsweise -organisationen zu eigenen Kampagnen zum Verbot von (Wild-)Tieren in Zirkussen.[8] Ein Beispiel für eine solche Kampagne war die der Tierschutzorganisation PeTA Deutschland. Mit Video- und Bildmaterial, ergänzt durch Animationen anderer Tiere, zum Beispiel einer Tigerin und einem Affen sowie einem Zebra, wurde ein Video mit dem Titel *Tyke – der letzte Auftritt* veröffentlicht. Die Forderung der Tierschutzorganisation dabei war das gesetzliche Verbot der Haltung und Zurschaustellung von ‚Wildtieren' in Zirkussen. Das Video war dabei der Ausgangspunkt für eine Petition, die die Forderung an die Regierung bringen sollte. Insgesamt wurden 620.000 Unterschriften gesammelt, um gegen Wildtierhaltung in Zirkussen zu protestieren. Der 20. August des Jahres 2014, der zwanzigste Todestag Tykes, bildete das Ende der Kampagne. Mit einer Kundgebung am Brandenburger Tor in Berlin wurde noch einmal auf das Leiden von nichtmenschlichen Tieren in Zirkussen hingewiesen. Am Ende der Aktion sowie der Kampagne wurden die Unterschriften übergeben.[9] Der Widerstand Tykes gegen ihre Gefangenschaft wirkte auf die Tierbewegungen zurück und Tierschützer*innen, Tierrechtler*innen und Tierbefreier*innen stellten im Namen Tykes und anderer nichtmenschlicher Tiere verschiedenste Kampagnen auf die Beine.

Die Geschichte des Orcas Tilikum hatte ebenfalls Auswirkungen auf Tierbewegungen. Der männliche Schwertwal Tilikum, dessen Name in der Sprache Chinook Wawa, einer nahezu ausgestorbenen Sprache, die im 19. Jahrhundert vor allem im kanadisch-amerikanischen Pazifikraum gesprochen wurde, ‚Freund' bedeutet, wurde im Jahr 1983 gefangen genommen. Im November dieses Jahres wurde er in der Nähe von Island gefangen genommen. Der zu diesem Zeitpunkt vermutlich zweijährige Orca wurde anschließend in das *Sealand of the Pacific* in der Umgebung der kanadischen Stadt Victoria verbracht. In dieser Einrichtung von Sealand wurde er zusammen mit zwei weiteren weiblichen Orcas auf engstem Raum eingesperrt. Im Dezember 1991 kam es zu einem ersten Zwischenfall, an dem Tilikum beteiligt war. Er und seine beiden Mitgefangenen töteten die Trainerin *Keltie Byrne*. Laut Berichten rutschte die Trainerin am Rande des Beckens aus, fiel in das selbige und wurde von Tilikum immer wieder unter die Wasseroberfläche gezogen, bis sie schließlich verstarb. Anschließend wurde Tilikum in ein separates Becken gesperrt und kurz darauf, am

09. Januar 1992, in eine andere Einrichtung von Seaworld gebracht. In SeaWorld Orlando (USA) gab es in den folgenden Jahren mehrere weitere Ereignisse, die zum Tode von Menschen führten. Einer dieser Vorfälle war am 06. Juli 1999. An diesem Tag wurde der Wohnungslose *Daniel Dukes* tod im Becken, in dem Tilikum leben musste, aufgefunden. Der genaue Grund des Todes wurde mit einer Obduktion festgestellt. Daniel Dukes starb an Unterkühlung, jedoch wurden auch Bissspuren von Tilikum am Körper des Mannes* festgestellt. Elf Jahre später rebellierte Tilikum wiederum gegen seine Gefangenschaft und wieder war ein Todesfall einer Trainerin die Folge. Tilikum schnappte während einer Show die Trainerin *Dawn Brancheau*, laut Zeug*innenaussagen, am Arm und zog sie mehrfach unter die Wasseroberfläche. Die Show, während der Brancheau starb, fand am 24. Februar 2010 statt. Die Leitung von SeaWorld Orlando argumentierte, dass Tilikum die Trainerin an ihren Haaren unter Wasser zog, da er diese für Spielzeug gehalten haben soll. Wie beschrieben widersprachen die Zeug*innen diesem von SeaWorld kommunizierten Auslöser für den Angriff Tilikums auf die Trainerin. Die Aufführungen mit Tilikum wurden vorerst ausgesetzt, jedoch wurde bereits im März 2011 von SeaWorld bekannt gegeben, dass der Orca wieder in Shows ‚auftreten' sollte. Drei Jahre später wurde Tilikum wieder in Shows eingesetzt. 2016 gab SeaWorld Orlando bekannt, dass sich der Gesundheitszustand Tilikums stark verschlechtert hätte. Ein Jahr später, am 6. Januar 2017 meldete SeaWorld wiederum den Tod des Orcas. Als Todesursache wurde eine bakterielle Infektion der Lunge angegeben.[10] Der Widerstand von Tilikum gegen seine Gefangenschaft führte wiederum zu Reaktionen der Tierbewegungen, beispielsweise in Form von Kampagnen. Vor allem die Veröffentlichung des Filmes *The Blackfish* sorgte für eine intensive Diskussion um die Gefangenschaft von Orcas im Besonderen und um Delfinarien und Aquarien im Allgemeinen. Beispielsweise gab es mehrere Kinder und Jugendliche, die in ihren Schulen darauf hinwirkten bei Schulausflügen keine Einrichtungen von SeaWorld mehr zu besuchen. Auch mehrere Videos von Kindern und Jugendlichen machten auf die Situation von Orcas in Aquarien aufmerksam. In diesen Videos forderten die Protagonist*innen ihre Altersgenoss*innen dazu auf Einrichtungen wie SeaWorld zu meiden.[11] Weiterhin gab es auch Proteste während Paraden, so zum Beispiel bei der Warenhauskette Macy's in New York City am 28. November 2013. Hier sprang die zwölfjährige *Rose McCoy* über eine Absperrung, gegen die Teilnahme eines SeaWorld-Wagens an der besagten Parade. Bereits zuvor hatte es Petitionen gegen die Teilnahme von SeaWorld an dieser expliziten Parade gegeben, die aber ungehört blieben.[12] Neben anderen Organisationen war und ist unter anderem die *Whale and Dolphin Conservation* daran beteiligt internationale Proteste gegen die Gefangenhaltungen von Meeressäugetieren in Delfinarien oder Aquarien zu initiieren.[13] Wie bei Tyke wirkte auch der Widerstand von Tilikum auf die Tierbewegungen zurück und es wurden Kampagnen und verschiedenste Proteste initiiert.

Die Geschichte der Tierbewegungen verharrt momentan, aus durchaus nachvollziehbaren Gründen, im Bereich der Sozial- oder Kulturgeschichte. Aus einer Perspektive der Critical-Animal Studies ist es meiner Meinung nach aber angebracht auch die tierliche Agency mit in die Analyse einzubinden. Dabei steht auch die Frage im Raum in wie fern die historischen Akteur*innen der Tierbewegungen nichtmenschliche Tiere darstellten. Auch die Wahrnehmung tierlichen Widerstandes durch die Tierbewegten sollte, so meine Einschätzung, näher in den Blick genommen werden. Dabei könnten Fragen an die Bewegungsgeschichte gestellt werden, die damit zu tun haben wie nichtmenschliche Tiere dargestellt wurden (und werden). Wenn eines der Ziele der Tierbewegungen war (und ist), einen anderen Blick auf nichtmenschliche Tiere in den Gesellschaften zu etablieren, dann müssen wir, als Interessierte an der Bewegungsgeschichte, auch fragen, wie die Bewegungen nichtmenschliche Tiere zeigten. Waren sie nur Objekte des Schutzes oder der Befreiung oder wurden nichtmenschliche Tiere in ihren Eigenheiten und ihrer Agency beschrieben.

Es bleibt zu hoffen, dass es weitere Versuche geben wird, die die Geschichte der Tierbewegungen mit dem Konzept der Tiergeschichte zusammenbringen werden.

Spürt den Fährten und Spuren nichtmenschlicher Tiere in den Zeugnissen der Bewegungsgeschichte nach!

[1] Selbstverständlich gab und gibt es nicht nur europäische beziehungsweise Weiße Perspektiven in der Tierethikdebatte. Der Fokus dieses Artikels wird sich jedoch vorrangig mit europäischen Positionen auf die Tierschutzbewegung stützen. Für nicht-eurozentrische Perspektiven auf Tierschutz, Tierrechte, Tierbefreiung, Vegetarismus und Veganismus sei an dieser Stelle auf die Ausgabe 112 der TIERBEFREIUNG mit dem Thema „Ernährungssouveränität" verwiesen.

[2] Zur Entwicklung der Tierschutzbewegung am Beispiel der Stadt Dresden und den in der Bewegung genutzten anthropozentrischen Argumente: Zimmermann, Tom: „Die Kenntnis der Geschichte des Tierschutzes bewährt sich hilfreich und förderlich in der tatsächlichen Ausbildung desselben". In: Zeitschrift für Kritische Tierstudien. 03|2020. S. 115 – 143

[3] Ein Beispiel zur Frage der Darstellung von Agency in Tierschutzliteratur bietet Mieke Roscher. Roscher, Mieke: Lacking Colour – „Animal Agency" und diskursive Leere in der Bildgeschichte der Tierschutzbewegung. In: Hörner/Antlfinger, Discrete Farms, Oldenburg 2012. S. 71 - 78

[4] Roscher, Mieke: Tiere sind Akteure. Konzeptionen tierlichen Handelns in den Human-Animal Studies. In: Wunsch, Matthias; Böhnert, Martin; Köchy, Kristian (Hrsg.): Philosophie der Tierforschung Band 3: Milieus und Akteure. Freiburg, München. 2018. S. 95-97

[5] Rude, Matthias: Brown Dog Riots: Doppelt verschwiegene Geschichte. In: TIERBEFREIUNG. 103. 2019. S. 8

[6] Rude, Matthias: Brown Dog Riots: Doppelt verschwiegene Geschichte. In: TIERBEFREIUNG. 103. 2019. S. 11

[7] Rude, Matthias: Brown Dog Riots: Doppelt verschwiegene Geschichte. In: TIERBEFREIUNG. 103. 2019. S. 11

[8] Factsheet: Hawthorn Corporation (John Cuneo), https://web.archive.org/web/20041204064753/http://www.circuses.com/fact-hawthorn.asp, verfügbar am: 29.03.2021

[9] vk: Tyke – der letzte Auftritt. In: TIERBEFREIUNG. 85. 2014. S. 54

[10] Tilikum (Orca). https://de.wikipedia.org/wiki/Tilikum_(Orca), verfügbar am: 20.03.2021; Was geschah mit Orca Tilikum? https://de.whales.org/wdc-ziele/delfinarien-schliessen/orcas-gefangenschaft/was-geschah-mit-orca-tilikum/, verfügbar am: 20.03.2021

[11] Zahn, Laura: Der Blackfish-Effekt. 2014. https://de.whales.org/2014/01/07/der-blackfish-effekt/, verfügbar am 20.03.2021

[12] Zahn, Laura: Der Blackfish-Effekt – Teil II. 2014. https://de.whales.org/2014/01/16/der-blackfish-effekt-teil-ii/, verfügbar am: 20.03.2021

[13] rg: Orca „Tilikum" in Orlando gestorben. In: TIERBEFREIUNG 94. 2017. S. 30

DAS INSECTIONALS-MANIFEST

Deutsche Übersetzung aus dem Manifest des Insectionals-Kollektiv

ORGANISATION

Die Struktur des Insectionals-Kollektivs beruht auf:

1. **Horizontalität und gegenseitige Unterstützung zwischen radikalen und intersektionalen, antispeziesistischen Aktivist*innen.** Da wir den Kampf gegen alle Formen von Unterdrückung unterstützen, glauben wir, dass Kooperation und Gemeinschaft zwischen Individuen die einzige Form der kollektiven Unterstützung ist, die radikale und intersektionale, antispeziesistische Standpunkte, Theorien und Praktiken erlaubt.

2. **Die Denormalisierung und sprachliche Dekonstruktion des Speziesismus.** Die aktuell existierende speziesistische Sprache und ihre Normalisierung führt automatisch zur Kategorisierung nichtmenschlicher Tiere in „nützlich“ und „nutzlos“, „wertvoll“ und „wertlos“. Wörter und Begrifflichkeiten erhalten diskriminierende Stigmata aufrecht und verstärken dadurch ihre eigene speziesistische Wurzel und Binarität. Hierdurch entsteht eine Kultur, die auf dem Narrativ des „abwesenden Referenten“ basiert — die Transformation eines Individuums in eine Ware. Sie werden ihrer Würde beraubt und ihre unverletzlichen Freiheiten werden zum Eigentum. Weiter führt dies zu der Normalisierung problematischer Verhältnisse zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren. Diese Aspekte, die häufig von gerade Tierbefreiungsaktivist*innen unterschätzt werden, können nicht länger ignoriert werden, sondern erfordern eine radikale Dekonstruktion. Eine Dekonstruktion, die auch verständlich und zugänglich für alle ist.

*Als radikale Antispeziesist*innen erkennen wir nichtmenschliche Individuen als politische Akteur*innen ihres Kampfes an.*

3. **Unterstützung intersektionaler Inhalte.** Heutige Informationsstrukturen sind um eine Kultur der Unterdrückung gebaut und begünstigen eine auf Dualismen und Exklusion basierende Kommunikation. Solch eine Sprache zu dekonstruieren ist nur möglich, wenn wir uns völlig im Klaren sind über die sozialen, kulturellen und ökonomischen Systeme, in denen sie existiert. Wir fördern auch eine Informationspraxis, die den irreführenden gängigen Methoden des Mainstreams zur Bewusstseinsbildung entgegensteht, nämlich solchen, die sich auf anthropozentrische Diskurse über Mitleid, Mitgefühl, Empathie und so weiter beziehen.

4. **Unterstützung des politischen Widerstands nichtmenschlicher Tiere durch Lebenshöfe und Schutzgebiete.** Der Widerstand nichtmenschlicher Individuen wurde immer ausgeblendet, ignoriert und als eine Ausnahme dargestellt, die es zu unterdrücken gilt. Als radikale Antispeziesist*innen erkennen wir nichtmenschliche Individuen als politische Akteur*innen ihres Kampfes an; unsere Position ist die von Allies (solidarische Verbündete) und Kompliz*innen. Farmen sind Nichtorte, in denen nichtmenschliche Tiere als Güter angesehen werden; Lebenshöfe sind daher die einzigen politischen Orte, an denen sie ihre Individualität wiedererlangen. Wir verstehen diese als notwendigen und vorübergehenden Kompromiss, nicht als endgültige Lösung. Wir glauben, dass jede*r militante Antispeziesist*in darauf hinarbeiten muss, dass Lebenshöfe in der angestrebten zukünftigen Gesellschaft nicht mehr benötigt werden.

5. **Direkte Aktionen als aktiver Co-Widerstand.** Da wir Nichtmenschen als den Fokus der antispeziesistischen Bewegung verstehen, betrachten wir Direct Actions als eine Form des aktiven Widerstands, die es uns als Allies und Kompliz*innen ermöglicht, ihren Kampf zu unterstützen. Wir lehnen daher jeden Ansatz ab, der nichtmenschliche Tiere als „stimmlos“ („voiceless“) und/oder die [menschlichen] Aktivist*innen als „ihre Stimme“ („voice“) bezeichnet.

RADIKALER ANTISPEZIESISMUS

Politik

Insectionals ist ein nichtparteiliches Kollektiv, welches sich selbst von allen Formen der Hierarchie und zentralisierter Macht distanziert. Wir führen eine anarchistische Praxis aus, deren Instrument die individuelle Freiheit und ihr Ziel das Erlangen einer Gesellschaftsordnung ist.

Wir sehen Antispeziesismus als eine Bewegung der radikalen Kritik an den bestehen Strukturen und Rollenverständnissen und lehnen unpolitische Gruppen und Initiativen ab, denn sie stiften nur Verwirrung und Spaltung. Die antispeziesistische Bewegung kämpft gegen Speziesismus: Eine Form der Diskriminierung, welche systematisch, allgegenwärtig und tief verwurzelt ist; fokussiert auf bestehende biologische Unterschiede zwischen Spezies dient sie als Legitimation für Unterdrückung. Dieser Prozess bildet die Grundlage für die „Speziesistische Maschine" — ein Konzept aus Massimo Filippis Buch „Questioni di specie" (Speziesangelegenheiten).[1]

Wir vertreten eine Philosophie der Dekonstruktion aller gesellschaftlichen und ökonomischen speziesistischen Normen; darüber hinaus ermuntern wir andere Menschen die „Liberation Pledge" (Befreiungsversprechen) abzugeben.

Ökonomie

Insectionals erkennt die Wirtschaft als Ergebnis und Verschmelzung sozialer Beziehungen an, die sich in der gegenwärtigen fließenden, neoliberalen Gesellschaft ständig wandeln und entwickeln. Deshalb stellen wir antikapitalistische Forderungen und verurteilen alle Formen des „grünen Kapitalismus" und des Greenwashings. Wir unterstützen keine „veganen Optionen", gefördert von multinationalen Unternehmen, die – wenn auch nur minimal – von der Ausbeutung menschlicher und nichtmenschlicher Individuen profitieren. Denn dies würde bedeuten, sie in ihrer Gesamtheit zu legitimieren und zu finanzieren.

Wir unterstützen kein „Systemwechsel"-Programm, weil es illusorisch und schädlich ist. Stattdessen sind wir für ein neues Paradigma, das auf ökotransfeministischer Ökologie basiert. Wir sind für die totale Befreiung, also auch für die Befreiung der Erde. Wir fördern handwerkliche und lokale Fair-Trade-Initiativen, eine langsame Wirtschaft und ein sparsames Konsumverhalten mit geringem beziehungsweise keinem Abfall. Unser Konzept einer Ökonomie ist horizontal, da alle Individuen die gleichen wirtschaftlichen, persönlichen und zwischenmenschlichen Bedürfnisse haben, die nicht ignoriert werden dürfen. Daher kann der Antispeziesismus den Antikapitalismus nicht ignorieren.

Wir sprechen uns für einen inklusiven und barrierefreien Veganismus aus und lehnen karnistischen, „flexitarischen" oder „reduktionistischen" Konsum ab. Tatsächlich glauben wir, dass in Wirklichkeit dies die einzige nichtableistische, nichtklassistische und nichtspeziesistische Option ist, die für alle möglich ist.

RADIKALER INTERSEKTIONALISMUS

Speziesismus

Wir glauben, dass Speziesismus die Wurzel speziesbezogener Diskriminierung ist; allerdings weigern wir uns eine Hierarchie verschiedener Unterdrückungen festzulegen. Es gibt keine wichtigen und unwichtigen Diskriminierten. Daher lehnen wir Slogens wie „Was, wenn es Hunde oder Katzen wären?" oder „Warum die einen lieben und die anderen essen?" ab. Wir sind der Ansicht, dass sogenannte „Haustiere" genauso Opfer des Speziesismus sind wie vermeintlich weniger privilegierte nichtmenschliche Tiere.

Der Antispeziesismus muss alle nichtmenschlichen Individuen beinhalten, also nicht nur Säugetiere oder kulturell dem Menschen nahestehende Tiere, sondern auch Wirbellose und andere Wirbel-

tiere. Tatsächlich schlagen wir vor, jede Art von anthropozentrischer und anthropomorphisierender Logik als humanistisch-utilitaristisches Erbe abzulehnen und zu dekonstruieren. Als Mitglieder der menschlichen Spezies haben wir es über Jahrtausende perfektioniert unsere Mitmenschen zu beherrschen und zu unterwerfen und haben gleichermaßen unsere Welt auf den Körpern nichtmenschlicher Personen aufgebaut. Unser Kollektiv wirbt daher für einen Antispeziesismus, der das Ziel hat die Erzählung der menschlichen Überlegenheit über andere Spezies zu demontieren und sich dabei an ökozentrischen und biozentrischen Perspektiven orientiert. Infolgedessen verurteilen wir sogenannte „vegan influencers“ und jede andere Form der Held*innenverehrung oder paternalistischer Rettermentalität, da diese sich auf menschliche Aktivist*innen fokussieren anstatt auf nichtmenschliche Individuen.

Sexismus

Wir vertreten eine ökotransfeministische Haltung: Wir verurteilen daher das Patriarchat und die damit verbundene Gewalt (ob physisch, verbal, psychisch, kulturell, sozial, religiös oder wirtschaftlich) und die daraus resultierende *r#p# culture* und die Kommodifizierung durch das kapitalistische System.

Insectionals unterstützt den intersektionellen Feminismus auf antispeziesistische Weise. Aufgrund dieser Position bleiben wir inklusiv und unterstützen alle Frauen – ob cis/AFAB (d. h. Personen, denen bei der Geburt weibliches Geschlecht zugewiesen wurde) oder trans – und alle diejenigen, die sich selbst nicht in der binären Geschlechtsdarstellung identifizieren beziehungsweise sich nicht durch diese vertreten fühlen (einschließlich intersex, agender, genderqueer, genderfluid, queer …).

Wir unterstützen auch Menschen mit nicht heterosexueller und/oder nicht heteroromantischer Ausrichtung und sind solidarisch mit Sexarbeiter*innen und sind Pro-Choice in Bezug auf das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche. Als Antispeziesist*innen wollen wir keiner Person volle Autonomie über ihren Körper in Abrede stellen, unabhängig von Art, Geschlecht, sexueller Orientierung, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Klasse, körperlichen und geistigen Bedingungen und so weiter. Wir verurteilen den Sexismus radikal und daher auch Fälle von Heterosexismus, Cis-Sexismus, „Hurenphobie“, Gewichtismus/Lookismus/Sizeismus.

LGBTQIA+

Wir unterstützen den Kampf der LGBTQIA+ und befürworten die Dekonstruktion der gesellschaftlichen cis-Heteronormativität. Wir vertreten eine anti-dyadistische Vision, stellen uns also gegen soziobiologische Gender-Binarität.

Ableismus

Wir verurteilen jede Form der ableistischen Diskriminierung, welche Individuen mit anderen geistigen oder physischen Bedingungen marginalisiert und stigmatisiert.

Sonstiges

Wir erklären unsere entschiedene Gegner*innenschaft dem Antisemitismus, der Xenophobie und dem Rassismus sowie dem Nativismus, Kolonialismus, Imperialismus, dem europäischen/westlichen Ethnozentrismus sowie der kulturellen Aneignung. Wir kämpfen auch gegen Ageismus sowie religiöse, faschistische, autoritäre und ökozidale Diskriminierung und das Klassensystem und Gefängnisse.

Originaltext: https://insectionals.noblogs.org (auf Englisch und Italienisch verfügbar)
Übersetzung von Alan Schwarz

[1]: „Questioni di specie“, Massimo Filippi, Italienish. ISBN: 889886079X. https://bit.ly/3eHKHsc



Bannerdropping am BMEL in Berlin am 5. März 2021.
Foto: Hendrik Hassel

Studie:

Milliarden für die Tierindustrie

Interview mit dem Bündnis GgdT

Am 4. März 2021 veröffentlichte das seit Juli 2019 bestehende Bündnis *Gemeinsam gegen die Tierindustrie* (GgdT) eine Studie, die aufzeigt, dass über 13 Milliarden Euro Subventionen aus öffentlichen Geldern in die Tierindustrie fließen. Darauf bezugnehmend fordert das Bündnis den „Ausstieg aus der Tierindustrie und damit eine umfassende Transformation von Landwirtschaft und Ernährung.“ Die Forderungen sind in sechs Punkten zusammengefasst (siehe Extrakasten). Ich konnte Stefanie Popp vom Bündnis ein paar Fragen dazu stellen.



Frage: Magst du dich kurz vorstellen? Wie lange bist du schon bei GgdT dabei und hast du an der Studie mitgewirkt?
Ich bin erst Ende 2020 eingestiegen, als die Arbeit an der Studie schon begonnen hatte. Die Studie war für mich letztendlich auch der Grund, mich für das Bündnis zu entscheiden, weil ich sie als große Chance sah, auch außerhalb der „Blase“ Menschen zu erreichen, vielleicht sogar in den politischen Diskurs zu gelangen und diesen zu beeinflussen. Ich bin dann direkt in die Studien-AG eingestiegen, habe mich aber eher durch Zuarbeiten und Korrekturen beteiligt, zum einen, da ich mich erst mal orientieren und mit den Strukturen, Prozessen und der Position des Bündnisses vertraut machen musste, aber auch weil ich ganz schnell gemerkt habe, dass ich ein derartiges wissenschaftliches Arbeiten nicht gelernt habe. Ich bin bildende Künstlerin und kannte das gar nicht, jonglieren mit Zahlenschlüsseln, Recherche in Haushaltsplänen und Gesetzen, Fußnoten einspeisen und so weiter. Die Forderungen, die ja Teil der Veröffentlichung sind, haben wir gemeinsam mit dem ganzen Bündnis erarbeitet.

Wieviel Zeit habt ihr in die Studie investiert? Wann habt ihr angefangen und was waren eure Quellen? War es schwierig, sich auf Bereiche zu einigen und







Die Tierindustrie verursacht Tierleid, Krankheiten und Umweltschäden. Fotos: GgdT

Borchert-Kommission und Machbarkeitsstudie

Bundesagrarministerin Julia Klöckner verspricht seit Amtsbeginn die Nutztierhaltung umzubauen. Für diesen Zweck hat sie 2019 die sogenannte Borchert-Kommission eingesetzt, deren offizielle Bezeichnung „Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung" lautet. Im Februar 2020 hat die Borchert-Kommission ihre Empfehlungen vorgelegt: eine zusätzliche Förderung der Tierwirtschaft in Höhe von 1,2 bis 3,6 Milliarden Euro jährlich bis 2040 zur Finanzierung von Tierwohl-Maßnahmen.

- **Hintergrundinformationen zur Borchert-Kommission: https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/hintergrundinformationen-zur-borchert-kommission/**

Am 02. März 2021 veröffentlichte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) dann die „Machbarkeitsstudie zur rechtlichen und förderpolitischen Begleitung einer langfristigen Transformation der deutschen Nutztierhaltung". Einen Kommentar des Bündnisses dazu gibt's im Watchblog:

- **https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/watchblog/**

die Informationen einzusortieren? Ich stell mir vor, dass es erstmal ein undurchsichtiger Wust an Informationen war, den ihr sichten musstet.

Die Arbeit hat mehrere Monate gedauert, allerdings in unterschiedlicher Intensität. Um an einen Großteil des Datenwustes überhaupt zu gelangen, haben wir den Agrarwissenschaftler Philipp von Gall beauftragt – von uns ist ja niemand vom Fach. In regelmäßigen Telefonkonferenzen hat er uns den Stand seiner Ermittlungen mitgeteilt und wir haben damit weitergearbeitet. Gleichzeitig haben wir selber recherchiert: in schon vorhandenen Untersuchungen, staatlichen Veröffentlichungen sowie solchen von NGOs, Haushaltsplänen einzelner Länder und Landkreise; auch eigene Anfragen haben wir gestellt.

Es hat sich ziemlich schnell rausgestellt, dass es in vielen Bereichen schwierig werden würde, an konkrete Zahlen zu gelangen. Auch auf gezielte Nachfrage in Ministerien und Ämtern wurde uns keine Auskunft gegeben. Es wurde also schnell klar, dass wir einige Bereiche bei der Rechnung gar nicht würden berücksichtigen können. Zum Beispiel Fischfang und Jagd, aber auch Posten wie die Tierseuchenkasse, das Veterinärwesen und die reduzierte Mehrwertsteuer auf Tierfuttermittel haben wir ausgeklammert, da wir einfach nicht genügend quantifizierbare Daten gefunden haben. Und da es die „Tierindustrie", wie wir sie definieren, auf der agrarpolitischen Ebene nicht gibt – hier wird nicht unterschieden in Betriebe, die Futtermittel erzeugen und solche, die Pflanzen für den menschlichen Verzehr anbauen – mussten wir mit einem Verteilungsschlüssel arbeiten, was das Ganze noch ein bisschen komplizierter gemacht hat.

Wurden eure konkreten Nachfragen bei Ämtern und ähnlichem komplett ignoriert oder wurdet ihr nur abgewimmelt oder vertröstet?

Unterschiedlich – die meisten haben schon geantwortet, aber nur

sehr begrenzt Auskunft gegeben, oft vor allem aus dem Grund, dass die gewünschten Informationen nicht vorliegen. Zum Beispiel haben wir bei den Agrarministerien aller Bundesländer angefragt, wie viel Geld sie für die Tierwirtschaft ausgeben. Sie haben uns dann teils ein paar Posten genannt, aber bei den Töpfen für Landwirtschaft schlüsseln die Ministerien eben selber nicht auf, was Tierhaltung oder Futterbau und was Pflanzenbau für Menschenernährung ist, also konnten sie uns die Zahlen nicht liefern.

In einer Fußnote definiert ihr Tierindustrie folgendermaßen: „Damit meinen wir den Teil der Tierwirtschaft, der durch intensive und industrielle Verfahren gekennzeichnet ist, und damit praktisch die gesamte konventionelle Tierhaltung von Rindern, Schweinen, Hühnern, Puten und anderen Tieren". Fallen Biobetriebe nicht darunter?

Doch, viele Biobetriebe fallen durchaus darunter, aber nicht unbedingt alle. Es ist uns natürlich bewusst, dass auch in der Biohaltung Tiere ausgebeutet werden und unser Protest richtet sich generell gegen das gesamte System von Unterdrückung und Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt. Dass wir „nur" die Abschaffung der Tierindustrie und nicht der gesamten Tierhaltung fordern, ist eine strategische Entscheidung. Unsere Aktionen richten sich dabei vor allem gegen große Konzerne wie die PHW-Gruppe, die Tönnies Holding, Vion Food und Westfleisch, die maßgeblich zum Klimawandel beitragen und enorme wirtschaftliche Macht besitzen und somit einen großen Einfluss auf die gesamte Tierindustrie haben, zum Beispiel durch Preisdruck.

Wir brauchen eine zukunftsfähige Agrarwende: Die Gelder müssen in Maßnahmen fließen, die die Klimakatastrophe verhindern. Sprich Aufforstung, Renaturierung, die Wiedervernässung trockengelegter Moore – also die Wiederherstellung intakter Ökosysteme und Biotope.

Das Bündnis hat ja auch einen Tierbefreiungsanspruch. Wie stark musstet ihr diskutieren, dass ihr nicht das komplette Ende der Tierausbeutung fordert, sondern nur eine drastische Reduktion der Tierbestände und Konsum von sogenannten Tierprodukten? Wurdet ihr schon dafür kritisiert?

Wir sind ein intersektionales Bündnis aus Menschen aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, Umwelt- und Klimaschützer*innen, Advokat*innen der Klimagerechtigkeit sowie Menschen, die sich im Arbeitsrecht engagieren. Wir wollen uns im Rahmen einer antikapitalistischen, internationalistischen und ökologischen Kritik an der bestehenden Landwirtschaft maximal vernetzen – um ein möglichst großes Gegengewicht zu den mächtigen Konzernen zu schaffen. Dementsprechend sind unsere Beweggründe und Haltungen nicht in allen Punkten identisch, und wir sind offen dafür, dass die Forderungen und Aktionen einzelner Bündnismitglieder über die gemeinsam formulierten Ziele hinausgehen. Die Diskussion, die du beschreibst, fand vermutlich vor meinem Eintritt ins Bündnis statt und ist auch immer wieder mal Thema in den Bündnistreffen, vor allem, wenn Neue dazu kommen, denen nicht so direkt bewusst ist, dass wir nicht das Ende der Tierhaltung sondern der -industrie fordern. Für mich war auch das ein Grund, mich für das Bündnis zu entscheiden, unabhängig von meiner persönlichen, durchaus abolitionistischen Haltung, denn ich glaube, dass wir so eine größere Chance haben, auf breiter Ebene Gehör zu finden und tatsächliche Veränderungen zu bewirken.

Ihr fordert den Abbau von mindestens 80 Prozent der aktuellen Tierbestände bis 2030. Wie kamen die 80 Prozent zustande?

Darüber haben wir bei den Bündnistreffen intensiv diskutiert. Natürlich vertreten viele den Standpunkt, dass 100 Prozent das erklärte Ziel sein muss, andere taten sich generell mit der Nennung einer konkreten Zahl schwer. Wir haben uns dann aber gemeinsam für die mindestens 80 Prozent entschieden, um mal eine durchaus realisierbare Zahl in den Raum zu stellen (das wären 10 Prozent pro Jahr), die gleichzeitig wesentlich drastischer ist, als alles, was bisher so hörbar war. Erst kürzlich ging ja ein Appell vom Präsident des Umweltbundesamts für eine Halbierung des Fleischkonsums durch die Medien, und vorherige Vorschläge waren noch kleinlauter. Das ist natürlich auch Strategie unsererseits: Wir wollen dadurch die Diskussion beeinflussen und weg von halbherzigen, mickrigen Aufrufen hin zu radikaleren Maßnahmen verschieben.

Gab es noch Kritik an Punkten oder interne Uneinigkeit?

Wir hatten zu Beginn eine wesentlich längere Liste an Forderungen, die wir dann gemeinsam für mehr Klarheit und Eindeutigkeit gekürzt haben. Ansonsten wurde hauptsächlich über Formulierungen diskutiert, aber größere Uneinigkeiten gab es nicht.

Habt ihr auch Tipps, wie das Ganze umzusetzen ist? Zeigt ihr Alternativen auf?

Wir sehen ja: Das Geld ist da. 13,2 Milliarden sind ein stolzer Betrag und wir können davon ausgehen, dass es in Wirklichkeit eine noch größere Summe ist, die Jahr für Jahr in die Tierindustrie fließt. (Zum Vergleich: Der Skandalflughafen BER hat „nur" 7 Milliarden Euro verschlungen.) Und nun wurde in der „Machbarkeitsstudie" [siehe Kasten] des „Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung" vorgeschlagen, noch weitere Förderungen in Milliardenhöhe an tierhaltende Betriebe auszuschütten, um mehr sogenanntes „Tierwohl" zu ermöglichen. Den Tieren würde es durch die angedachten Maßnahmen nur minimal besser gehen, vor allem aber, und das ist eigentlich ein Skandal, ist kein Abbau



Milliarden für die Tierindustrie. Foto: Hendrik Hassel

der Bestände vorgesehen. Die Mogelpackung „Tierwohl" muss unbedingt verhindert werden, denn wenn noch weitere Milliarden in die Branche gepumpt werden, werden die wirklich nur minimal verbesserten Zustände über Jahrzehnte zementiert. Das wäre eine Katastrophe nicht nur für die Millionen von Tieren, sondern auch für Umwelt und Klima.

Wir brauchen stattdessen eine zukunftsfähige Agrarwende: Die Gelder müssen in Maßnahmen fließen, die die Klimakatastrophe verhindern. Sprich Aufforstung, Renaturierung, die Wiedervernässung trockengelegter Moore – also die Wiederherstellung intakter Ökosysteme und Biotope. Über eine Bodenreform müssen die nicht mehr zur Futtererzeugung benötigten Flächen gerecht verteilt und die durch Monokultur ausgelaugten Böden wieder fruchtbar werden für ökologischen und bio-veganen Anbau von Gemüse, Hülsenfrüchten, Obst et cetera. Dafür brauchen wir Förderprogramme – der Anbau dieser Produkte muss sich für die Landwirt*innen auch lohnen, sie brauchen eine angemessene Vergütung und müssen bei der Umstellung ihrer Betriebe unterstützt beziehungsweise bei Aufgabe entschädigt werden. Großkonzerne müssen vergesellschaftet werden und Kooperativen und solidarische Anbauprojekte besondere Unterstützung erhalten. Und auch die Preise für Lebensmittel müssen sozial gerecht gestaltet werden.

Die Regionen, die momentan stark von der Tierindustrie geprägt sind, müssen natürlich besonders in den Fokus rücken und dauerhafte Alternativen für die Beschäftigten geschaffen werden. Selbstverständlich auch für die zahlreichen migrantischen Arbeiter*innen. Umschulungen und Fortbildungen können dazu beitragen.

Generell muss dringend in Bildungsarbeit und Aufklärungskampagnen investiert werden. Die negativen Folgen der Erzeugung tierischer Produkte sind sehr vielen Menschen immer noch nicht bewusst und auch Erkenntnisse der Bewusstseinsforschung bei Tieren scheinen bei den meisten noch nicht angekommen zu sein. Werbung für Tierprodukte sollte eingeschränkt und irreführende Werbung ganz verboten werden. Darüber hinaus brauchen wir neue Ausbildungsplätze und Studiengänge zur Verhinderung der Klimakatastrophe und für eine wirklich zukunftsfähige Landwirtschaft. Fördergelder aus der Nutztierhaltungsforschung müssen in die Forschung zu ökologischem Pflanzenbau, Agrarökologie und Kreislaufwirtschaft umgelenkt werden.

Auch wenn das jetzt erst mal nach 'nem „Brett" klingt: Das alles sind realistische Ziele, die mit den 13-plus Milliarden jährlich auch umgesetzt werden können. Und für uns wäre dies dann tatsächlich erst der Einstieg in eine sozial gerechte und ökologische Agrar- und Ernährungswende. Hin zu einem System-

wandel, zu einer nicht gewinnmaximierten, solidarischen und ökologischen Produktions- und Organisationsweise, die nicht auf Ausbeutung anderer fühlender Individuen basiert.

Was ist das Ziel der Studie, was habt ihr euch davon erhofft? Wie groß war das Medieninteresse? Welches Thema beziehungsweise welcher Bereich war im Fokus des Interesses und welcher wurde eher ignoriert?
Das Ziel war vor allem erst mal die Summe zu ermitteln und diese dann möglichst publik zu machen und zu skandalisieren, wobei die Zahl ja für sich spricht. Den Veröffentlichungstermin wollten wir auf die Tagung der Borchert-Kommission abstimmen, um in die Diskussion über das „Tierwohl" reinzugrätschen, diese wurde aber ohne Nennung eines neuen Termins verschoben. Mit etwas Glück hat es dann zu Julia Klöckners Vorstellung der „Machbarkeitsstudie" geklappt, zu der wir uns mit einer Pressemeldung geäußert und darin die Studie schon mal angekündigt haben. Das war ein paar Tage vor der eigentlichen Veröffentlichung, die dann von einer Aktion mit Bannerdrop vor dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in Berlin begleitet wurde. Das Timing war wichtig, um es überhaupt in die Medien zu schaffen, gleichzeitig wurde dann aber über unsere Studie hauptsächlich im Bezug zur Machbarkeitsstudie berichtet.

Seid ihr zufrieden mit der Studie und der Resonanz?
Es gab ein paar gute Artikel zur Studie (Spiegel Online, taz, FR und Geo) und ein Interview in der Jungen Welt, aber leider wurden diese nicht von Nachrichtenagenturen aufgegriffen. Das ist wohl immer auch ein wenig Glücksache und von der tagesaktuellen Nachrichtenlage abhängig. Und über die Aktion vor dem BMEL wurde leider gar nicht berichtet. Nun versuchen wir, die Ergebnisse der Studie und unsere Forderungen auf anderen Wegen noch mehr unter die Leute zu bringen.

Wie kann man euch dabei unterstützen, die Ergebnisse der Studie mehr unter die Leute zu bringen?
Am besten könnt ihr uns unterstützen, indem ihr dem Bündnis beitretet und bei uns mitmacht – je mehr wir sind, desto mehr können wir bewirken. Und zwar auch, wenn ihr schon anderswo aktiv seid, denn wir streben auch eine stärkere Vernetzung mit anderen Gruppen an. Aber auch jeder andere Support ist sehr willkommen: auf uns und unsere Arbeit aufmerksam machen. Das Verbreiten unserer Inhalte, über Social Media oder auf anderen Wegen. Spenden helfen uns natürlich auch sehr. Und eigene Aktionen auf der Straße oder im Netz, die auf das Thema hinweisen, sind auch ganz großartig.

Was steht dieses Jahr noch an?
In der Veranstaltungsreihe *Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere* haben wir die Studie am 12. Mai von 18 bis 20 Uhr vorgestellt. Die Tierschutzbeauftragte von Berlin, Kathrin Herrmann, organisiert eine Online-Veranstaltung zum Thema „Ausstieg aus der Tierindustrie", auf der wir die Studie ebenfalls präsentieren und mit anderen Gästen diskutieren werden.

Vom 10. bis 18. Juli 2021 ist eine Massenaktion zivilen Ungehorsams mit Aktionscamp in Rechterfeld unter dem Motto „PHW ade!" geplant, hoffen wir mal, dass die Infektionszahlen das zulassen!

Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg weiterhin!
Sehr gerne, vielen Dank für das Interesse!

Das Interview führte Mirjam Rebhan



Die Forderungen des Bündnisses GgdT

1. Klare Ziele für die drastische Reduktion der Tierbestände mit konkreten Meilensteinen für die Umsetzung: Abbau von mindestens 80 Prozent der aktuellen Bestände bis 2030.
2. Gute Alternativen für Beschäftigte: Tragfähige Konzepte für Tierindustrie-Regionen und Ausstiegsprogramme.
3. Förderung für ökologische und solidarische Anbauprojekte: Umschichtung der Gelder von der Tierindustrie hin zu regionaler und gerechter Nahrungsversorgung.
4. Förderung für Klimaschutz und Biodiversität: Auf freiwerdenden Flächen Ökosysteme wiederherstellen und Treibhausgase einlagern.
5. Ernährungswende: Drastische Reduktion des Tierproduktkonsums
6. Zukunftsfähige Forschung und Lehre: Fördergelder umschichten und Ausbildungswege reformieren.

Die vollständigen Forderungen:
https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/forderungen-agrarwende

Kurzfassung:
https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/wp-content/uploads/2021/03/Kurzfassung_Studie-Milliarden-Tierindustrie-GgdT-2021.pdf

Wer vom Tiermord profitiert ...

Die Pleite der Tiermordprofiteur_innen ESCADA

„Wer vom Tiermord profitiert, dem ist die Pleite garantiert!“ ...rufen wir Aktivist_innen gerne vor Pelzläden. Daran tatsächlich glauben tun wir selbst aber oft nicht. Wer hätte gedacht, dass ein multinationaler Konzern wie ESCADA vor unserer Anti-Pelz-Kampagne das Zeitliche segnet? Seit eineinhalb Jahrzehnten begleitet uns Tierbefreier_innen der Kampf gegen den Pelzverkauf bei dem Münchner Nobelunternehmen ESCADA. Zwischendurch hatten wir schon einmal die Kampagne erfolgreich abgeschlossen. Dann kam aber alles anders.



Protest in Hamburg, 2018

ESCADA-Campaign Teil Eins

Im Herbst 2007 startete die internationale „ESCADA-Campaign" gegen den Pelzhandel von ESCADA. Das Modeunternehmen hatte Verbrämungen, aber auch einzelne Jacken und Mäntel aus Pelz im Angebot. Im Rahmen der dreijährigen Kampagne wurden mehr als 900 Aktionen auf der Kampagnenseite www.antifur-campaign.org gelistet. In den USA, der Schweiz, in Großbritannien, Polen, Italien, in den Niederlanden, in Frankreich, ja auch in Luxemburg, Israel und in Estland wurde gegen Pelz bei ESCADA protestiert. In Spanien unterstützten sogar Aktivist_innen der Animal Liberation Front (ALF) die Proteste mit Direkten Aktionen. Federführend in der Kampagne waren aber immer Aktivist_innen in Deutschland, die besonders wichtig waren, um den Druck auf die Konzernzentrale in Aschheim bei München aufrechtzuerhalten. Das gelang durch wöchentlich abgehaltene Kundgebungen vor Filialen, aber auch durch Demonstrationen mit bis zu 800 Teilnehmenden in Berlin, Hamburg oder Frankfurt. Im Juli 2009 blockierten Pelzgegner_innen ein Event von ESCADA bei der Berliner Fashion Week und auf einer Jahreshauptversammlung des Unternehmens sprachen Aktivist_innen.

Wer einen Blick in die Vergangenheit riskieren will: tinyurl.com/n9aytwec.



Störaktion der ESCADA-Party in Berlin, 30. Juni 2009



Protest in Leipzig, 2018

Durchhaltevermögen macht sich bezahlt und der Druck kommt irgendwann auch bei den Entscheidungsträger_innen an: Im Juni 2010 kündigte das Modeunternehmen an, auf die Verwendung von „Zuchtpelzen" zu verzichten. Kaninchenfelle und die von der Pelzindustrie verarbeiteten Karakul-Lammfelle wurden aber weiterhin verkauft, weshalb die ESCADA-Campaign sich dazu entschied an den Portesten festzuhalten, unter anderem zu einem Protestwochenende im Herbst 2010. Einen Tag vor dem Aktionswochenende, Kundgebungen waren bereits angemeldet, die Transpis fertig gemalt, gab ESCADA bekannt, ab dem



Unermüdlicher Einsatz in Berlin, 2017 bis 2020



Aktion vor ESCADA in Wien



Kundgebung in Wien

Frühjahr 2011 vollständig auf die Verwendung von Pelz zu verzichten. Dies bestätigte der Pressesprecher der ESCADA SE am 15. Oktober 2010:

„Mit der Frühjahr-/Sommer-2011-Kollektion, die ab Januar 2011 in den Geschäften erhältlich sein wird, verwendet ESCADA keine Pelze mehr. Nachdem ESCADA bereits mit der Prefall-2010-Kollektion, die ab Mai dieses Jahres verkauft wurde, keine Zucht- beziehungsweise Edelpelze mehr eingesetzt hatte, verzichtet das Unternehmen nun komplett auf Pelze, also auch auf Kaninchen und Karakul.“

ESCADA-Kampagne Teil Zwei

Ein klarer Erfolg. Ein Erfolg, der leider nicht ewig währte: Im Jahr 2017 wurden bei regelmäßigen Pelzchecks wieder Echtpelzprodukte bei ESCADA gefunden, darunter Kragen aus Fuchsfell und Marderhundfell. Das Unternehmen reagierte auf keine Anfragen der *Offensive gegen die Pelzindustrie*. Damit war klar: Es wird eine neue ESCADA-Kampagne geben. Zu wichtig war die Signalwirkung des Luxuslabels für die Modeindustrie, die Tierrechtsbewegung lief Gefahr an Einfluss zu verlieren. Anders als im Jahrzehnt davor beschränkte sich die ESCADA-Kampagne II weitgehend auf Deutschland. Trotz der geringeren Beteiligung wie zehn Jahre zuvor fanden an Aktionstagen auch Kundgebungen vor ESCADA-Filialen in Österreich, der Schweiz und Italien statt. Anders als bei der Escada-Campaign beteiligten sich auch Online-Aktivist_innen an den Protesten: Onlinebewertungen wurden in konzentrierten Aktionen gegen ESCADA in Stellung gebracht und „Orte des Tiermords“ an Standorten des Luxuslabels in Onlinemaps eingerichtet. Aber nicht nur die Antipelz-Proteste machten dem Unternehmen das Leben schwer, ESCADA ist seit Jahren in einer wirtschaftlichen Krise und macht alljährlich

Millionenverluste. Ende 2019 hatte der US-amerikanische Finanzinvestor ‚Regent' das angeschlagene Unternehmen übernommen. ESCADA meldete im September 2020 Insolvenz an und in der Finanzpresse wurde vermutet, dass Regent den Namen ESCADA weiter vermarkten und den Rest des Unternehmens zerschlagen wolle. Sieben der acht verbliebenen Läden in Deutschland wurden bis Ende Februar 2021 geschlossen. 105 der 180 Mitarbeiter_innen in der Zentrale in Aschheim bei München wurden vor die Tür gesetzt, Vorstandsposten gar nicht erst neu besetzt. Und beim diesjährigen Pelzcheck zur Prüfung des aktuellen Stands bei ESCADA fand sich weder in den Filialen noch online Echtpelz. Bis heute hat das Münchener Unternehmen keine Winterkollektion 2020/21 vorgestellt.

Was bleibt?

ESCADA ist schlichtweg am Boden und eine Anti-Pelz-Kampagne macht gegen ein Unternehmen, das kaum mehr Umsatz macht, wenig Sinn. Die Marke soll dem Investor Regent zufolge zwar erhalten bleiben, anzunehmen ist, dass die Eigentümer_innen nur das bekannte Label nutzen wollen – wofür ist bislang unklar. Fakt ist, die bedeutenden Teile ESCADAs sind in Deutschland, und selbst hier wurden fast alle Shops geschlossen.

Was bleibt? Einmal mehr zeigt sich, dass selbst multinationale Konzerne durch dezentral organisierte Netzwerke von Aktivist_innen unter Druck gesetzt werden können. Die Kontinuität der Proteste hängt oft an nicht sehr vielen Ortsgruppen, doch Aktivist_innen, wie jene in Berlin, haben vorgemacht was Aktivismus kann: Durchhaltevermögen und Unberechenbarkeit zwingen die größten Gegner_innen in die Knie. Eine weitere Lehre für Anti-Pelz-Aktivist_innen ist, wie ungemein wichtig der jährliche Pelzcheck ist. Nur so konnte registriert werden, dass ESCADA 2017 zunehmend auf seine eigene Pelzverzichtserklärung gepfiffen hat und nur so war ersichtlich, wie zunehmend dysfunktional das Münchner Unternehmen in den letzten Monaten war.

Nichtsdestotrotz bleibt „Wer vom Tiermord profitiert, dem ist die Pleite garantiert!" ein frommer Wunsch von vielen unserer Proteste. Die jüngsten Entwicklungen bei ESCADA zeigen aber, dass wir Tierbefreier_innen mit Durchhaltevermögen und guter Vernetzung trotzdem auch mal die Oberhand über manche Tierausbeuter_innen behalten können.

„Wer vom Tiermord profitiert, dem ist die Pleite garantiert!" bleibt ein frommer Wunsch von vielen unserer Proteste. Die jüngsten Entwicklungen bei ESCADA zeigen aber, dass wir mit Durchhaltevermögen und guter Vernetzung trotzdem auch mal die Oberhand über manche Tierausbeuter_innen behalten können.



Aktions vor der ESCADA-Filliale in Münster 2020



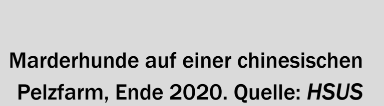
Kundgebung in München

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern". Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitimiert und gesellschaftlich gefestigt. Die Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden."

Recherche auf chinesischen Pelzfarmen

(mr) Eine großangelegte Undercover-Recherche der *Humane Society International* auf chinesischen sogenannten Pelzfarmen wurde Mitte März 2021 veröffentlicht und zeigt, wie erwartet, gewalttätige Szenen. Die Füchse, Nerze und Marderhunde leben in kleinen Käfigen und werden mit Strom getötet. Die Tiere in den Käfigen zeigten deutliche Anzeichen von Stress und Trauma. Die Aufnahmen wurden von November bis Dezember 2020 auf dreizehn Farmen in Nordchina gemacht. China ist der größte „Produzent" von Echtpelz und exportiert in die ganze Welt.





Marderhunde auf einer chinesischen Pelzfarm, Ende 2020. Quelle: *HSUS*

Kopenhagen Fur vor dem Aus

(mr) In der TIERBEFREIUNG 109 wurde von den Absatzschwierigkeiten des finnischen Pelzauktionshauses Saga Fur berichtet. Auch andere Auktionshäuser stehen vor demselben Problem und das größte Pelz-Auktionshaus „Kopenhagen Fur" schließt nun aufgrund der sinkenden Nachfrage nach Echtpelz. Ein weiterer Erfolg im Kampf für die Abschaffung der Pelzindustrie!

Corona und Pelzfarmen

(ogpi) Die FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen), OIE (Weltorganisation für Tiergesundheit) und die WHO (Weltgesundheitsorganisation) kommen nach einer Untersuchung der europäischen Pelzfarmen zum Schluss, dass das Risiko einer Übertragung und Verbreitung des Coronavirus auf Menschen und Wildtiere sehr hoch ist. In Amerika, in Asien und Afrika wird die Gefahr als moderat beziehungsweise als klein eingestuft. Anstatt konsequent alle Pelzfarmen endlich zu schließen, sollen Nerzfarmen jetzt routinemäßig kontrolliert und wegen des Coronavirus getestet werden. Die Pelzindustrie gehört abgeschafft!

Verbot von Verkauf von Pelzprodukten

(mr) Im US-amerikanischen Bundesstaat Oregon wurde ein neues Gesetz vorgeschlagen, das den Verkauf und Vertrieb neuer Echtpelzprodukte verbieten würde. Im Frühjahr wird entschieden, ob das Gesetz verabschiedet und somit rechtskräftig wird. Der Bundesstaat Kalifornien hat ein derartiges Gesetz mit Einschränkungen bereits verabschiedet. In Oregon wären ebenfalls Echtpelze, die einen religiösen Zweck erfüllen oder secondhand sind, weiterhin erlaubt. Fünf weitere US-amerikanische Bundesstaaten planen, ähnliche Gesetze zu verabschieden.



Befreite Polarfüchsin Lumi, die auf dem Lebenshof Gut Weidensee lebt. Quelle: *Lebenshof Gut Weidensee*

Auch kein Onlinehandel mit Pelz erlaubt!

(ogpi) Die US-amerikanische Stadt San Francisco hatte 2018 den Verkauf von Echtpelzprodukten verboten und den Geschäften bis Ende 2019 Zeit gegeben, ihre Restbestände abzuverkaufen. Die Pelzindustrie versucht natürlich, sich dagegen zu wehren. So hatte ein Unternehmen geklagt, dass Onlineverkäufe weiterhin möglich sein müssten, auch wenn es eine Filiale in San Francisco gibt und die kaufende Person in der Stadt leben würde. Das Gericht entschied jedoch, dass auch das unter das Gesetz falle. Wenn Verkäufer*in und Käufer*in in der Stadt ansässig sind, dürfe es keinen Handel mit Echtpelz geben.

Pelzfrei!

(mr) Die Liste der Modeunternehmen, die sich für eine echtpelzfreie Politik entschieden haben, wird immer länger. Neu hinzugekommen sind Adidas, Saks Fifth Avenue, Alexander McQueen, Balenciaga und Mode Kofler.

Freispruch für Aktivist nach Undercoveraufnahmen

(ogpi) Aktivist Malcolm Klimowicz machte 2017 Aufnahmen in kanadischen Pelzfarmen, um auf die schrecklichen Zustände aufmerksam zu machen. Die Aufnahmen veröffentlichte er unter anderem auf YouTube. Der Nerzfarmbesitzer zeigte Malcom daraufhin an und behauptete, dieser hätte die Tiere verstört, wäre eingebrochen und hätte ohne Erlaubnis seinen Besitz gefilmt. Das Gericht entschied jedoch, dass seine Handlungen nicht als Einbruch einzustufen seien und auch die Tiere nicht unangemessen gestört worden wären.

Die Onlinegerichtsverhandlung in Kingston, Kanada dauerte drei Tage und wurde medial begleitet.

Wölfin Gloria darf leben

(rg) Anfang Mai hat das Verwaltungsgericht in Düsseldorf einen Abschuss der Wölfin Gloria abgelehnt. Ein Schäfer hatte versucht ihre Tötung einzuklagen, nachdem mehrere seiner Schafe gerissen worden waren. Das Gericht befand, dass die Gefahr eines ernsten Schadens für den Schäfer nicht groß genug sei, um den unter Naturschutz stehenden Wolf zu töten. Es gebe zumutbare Alternativen zu einem Abschuss, so das Gericht. So habe der Schäfer nicht dauerhaft alle empfohlenen Maßnahmen des Herdenschutzes ausgeschöpft. Zudem sei ein hundertprozentiger Schutz in einem Wolfsgebiet nicht zu erreichen. In Niedersachsen gibt es in Sachen Wolfschutz ein anderes Bild: Dort wurden fälschlich vier weibliche Wolfswelpen erschossen, nachdem das Umweltministerium Ausnahmegenehmigungen zum Abschuss männlicher Wölfe erteilt hatte, die an zahlreichen sogenannten Nutztierrissen beteiligt gewesen sein sollen. Obwohl die Zahl der Wölfe langsam zunimmt, ist ihr Erhaltungszustand nicht gesichert, daher ist der versehentliche Abschuss eines weiblichen Welpen somit auch ein schwerer Verlust für den Arterhalt. Trotzdem hält die Landesregierung an ihren Abschussplänen und deren Geheimhaltung fest. Selbst Abgeordneten des Landtags werden jegliche Auskünfte verweigert. Daher haben Abgeordnete der Grünen nunmehr Klage vor dem Niedersächsischen Staatsgerichtshof eingereicht.

Schadenersatz für erschossenen Hund

(rg) Das Tier ist, auch im Jahr 2021, vor Gericht nur eine Sache ohne individuellen Wert. Bei der Festlegung der Höhe des Schadenersatzes ging es nicht annähernd darum, den „Lebenswert" eines fühlenden Individuums zu bemessen. Stattdessen hat sich das Oberlandesgericht (OLG) Frankfurt Mitte Mai in seinem Urteil über die Höhe des Schadensersatzes für einen bei der Jagd versehentlich getöteten Jagdhund nur auf die Kosten konzentriert, „die für die Ausbildung eines Hundes mit durchschnittlicher Begabung aufzuwenden sind". Das Gericht hat als Bemessungswert den Preis für einen vergleichbaren Welpen zuzüglich Ausbildungskosten angesetzt. Als Preis für einen Welpen ging das Gericht von 500 Euro aus, den Stundensatz bei der Ausbildung bezifferte es auf 10 Euro. In dem betreffenden Fall hatte ein Jäger auf ein Wildschwein geschossen und dabei aus Versehen einen jungen Terrier getroffen. Der Schütze gab an, dass das Wildschwein von dem Terrier gehetzt worden sei. Bei der Schussabgabe habe er den Hund nicht mehr gesehen. Laut OLG handelt es sich dabei um einen fahrlässigen Verstoß gegen die Sorgfaltspflicht. Bei dieser Sachlage hätte der Jäger nicht schießen dürfen. Die Haftpflichtversicherung hatte der Eigentümerin des Hundes bereits vor dem Prozess 2.100 Euro gezahlt, diese verlangte jedoch mit dem Verweis auf erheblich höhere Ausbildungskosten mehr Geld. Das Landgericht in Gießen wies die Klage ab, ihre Berufung wurde nun vom OLG zurückgewiesen. Mit dem bereits gezahlten Geld seien ihre Ansprüche auf Schadenersatz abgegolten, entschied das OLG. Es hatte für die Ausbildung des 20 Monate alten Terriers insgesamt 79 Stunden angesetzt. Dass überhaupt ein Schadenersatz verhängt wurde, ist in einer speziesistischen Gesellschaft offenbar bereits die gute Nachricht.

Keine Schimpansen mehr im „Tiergarten" Straubing

(cg) Ende Februar 2021 wurde Schimpanse LUTZ (27) vom „Tiergarten" Straubing (Niederbayern) in den Zoo von Ljubljana (Slowenien) verschubt. Vorangegangen waren monatelange Protestaktionen mehrerer Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen gegen die tierschutzwidrige Alleinhaltung LUTZ' in einem völlig ungeeigneten Bunkerbau.

Nach dem Tod seines langjährigen Lebensgefährten ALFONS (28) im Juni 2020 – einer angeblich unbehandelbaren Geschwulst am Unterkiefer wegen war ALFONS „eingeschläfert" worden – war LUTZ alleine zurückgeblieben und hatte zunehmende „Verhaltensauffälligkeiten" gezeigt. Unter anderem hatte er einen Wärter angegriffen und diesem eine schwere Bissverletzung zugefügt. Die Bereitschaft von Zoogeschäftsführer Peter, den als „Publikumsliebling" vermarkteten LUTZ abzugeben, hielt sich gleichwohl in Grenzen. Erst nach erfolgter Strafanzeige gegen den Zoo und die Stadt Straubing als dessen Trägerin erfolgte der Transfer LUTZ' nach Slowenien, wo er im Zoo Ljubljana auf eine Gruppe von fünf Schimpansen unterschiedlichen Alters traf.

Auch wenn die Abgabe LUTZ' in ein Primatenrefugium wünschenswerter gewesen wäre, ist es doch als Erfolg zu werten, dass er endlich aus dem Straubinger Betonbunker wegkam und die Chance erhielt, seine verbleibenden Lebensjahre unter seinesgleichen zuzubringen. Die seit Mitte der 1960er bestehende Haltung von Schimpansen im Straubinger „Tiergarten" (vgl. TIERBEFREIUNG #63/64/65) ist damit Geschichte.

Geplanter Megazoo in Niederbayern verhindert

» von Colin Goldner

In einer großangelegten Aktion des Veterinäramtes Passau (Niederbayern) wurden Anfang 2021 hunderte Tiere, darunter zahlreiche „Exoten" – Affen, Tukane, Reptilien und andere –, beschlagnahmt. Laut vormaligem Besitzer war geplant gewesen, mit den Tieren auf einem ehemaligen Bundeswehrgelände bei Kirchham (Landkreis Passau) einen Zoo zu eröffnen.

Das Gros der Tiere lebte inmitten unvorstellbaren Drecks und Unrats. Über ein paar 450-Euro-Hilfskräfte hinaus gab es kein festangestelltes Personal. Zahllose Vögel waren in ehemaligen Toilettenräumen und Mannschaftsduschen der Kasernenhäuser eingesperrt. Mehrere Tiere mussten aufgrund des desaströsen Zustandes, in dem sie sich befanden, vor Ort eingeschläfert werden. In herumstehenden Müllcontainern fanden sich unzählige Tier„kadaver". Einige fanden sich auch tiefgefroren in Kühltruhen, vorgesehen angeblich für spätere Präparation. Die beschlagnahmten Tiere wurden in Auffangstationen und an private Pflegestellen umverteilt.



Foto: © GAP

Tierhandel auf ehemaligem Bundeswehrareal

Im Zuge nachfolgender Ermittlungen stellte sich heraus, dass nicht nur das zuständige Veterinäramt seit Jahren von den unhaltbaren Zuständen wusste, sondern dass die Gemeinde Kirchham, in deren Einzugsbereich das Gelände der ehemaligen „Rottal-Kaserne" liegt, die Pläne für einen Großzoo gezielt vorangetrieben hatte. Ein bundesweit tätiger Tierhändler namens Gustav Struck – ein Bruder des früheren Bundesverteidigungsministers Peter Struck (SPD) – hatte das 174 Hektar umfassende und bis 2001 militärisch genutzte Gelände samt Panzerhallen, Kasernen- und Verwaltungsgebäuden günstig erworben, mit der Idee, den „größten und modernsten Zoo Europas" darauf zu errichten. Über einen im Kirchhamer Gemeinderat eigens neu aufgestellten Flächennutzungsplan war ein Großteil des Geländes bereits für den Zoo Strucks ausgewiesen worden. Es gab sogar schon detaillierte Vorstellungen über die Aufteilung und Gestaltung des Areals. Den Grundstock des Tierbesatzes sollten ebenjene Tiere bilden, die, nach zunehmend lauter werdenden Beschwerden örtlicher Tierschützer*innen, letztlich vom Passauer Veterinäramt beschlagnahmt wurden.

Der Tierhändler Gustav Struck – ein Bruder des früheren Bundesverteidigungsministers Peter Struck (SPD) – hatte das militärisch genutzte Gelände günstig erworben, um den „größten und modernsten Zoo Europas" darauf zu errichten.

Gustav Struck (*1947) zählte über Jahre hinweg zu den größten Importeur*innen tropischer Zierfische fürs heimische Aquarium. Über seine „Struck Aqua GmbH", ansässig seit 2009 auf dem Kasernengelände, belieferte er Gartencenter, Fressnapfmärkte und dergleichen im ganzen Bundesgebiet. Angeblich hielt er ständig bis zu 250.000 Fische vorrätig. Vor seinem Einstieg ins Aquaristikgeschäft galt er als „größter Hundehändler Deutschlands", mit nach eigenen Angaben mehr als 3.000 verkauften Welpen pro Jahr. Dem Vernehmen nach hat er sich mittlerweile sowohl aus dem Tierhandels- als auch dem Zockergeschäft zurückgezogen: Seine sieben in Tschechien betriebenen Spielcasinos soll er 2020 verkauft haben. Auch seine Pläne, mit Hilfe internationaler Investoren sowie öffentlicher Gelder auf seinem Kasernengelände einen Megazoo einzurichten, hat er eigenem Bekunden zufolge inzwischen aufgegeben.

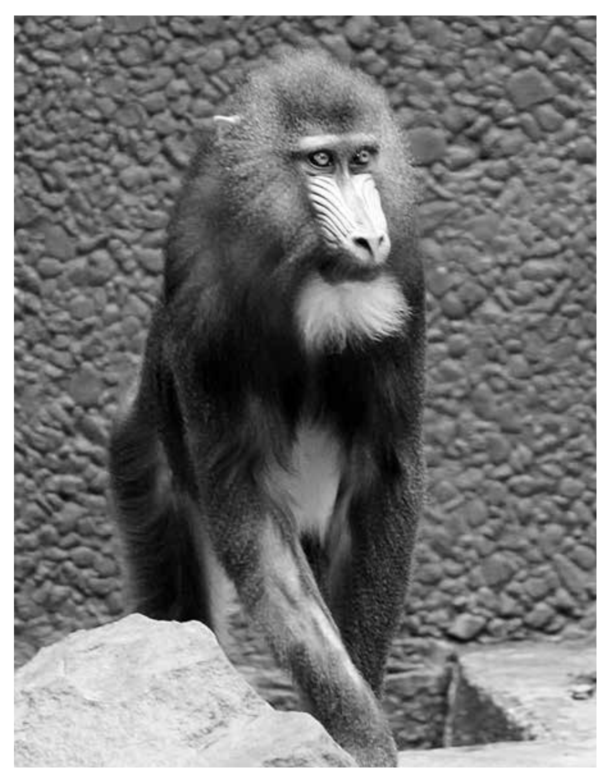
Inwieweit Struck wegen Verstoßes gegen tierschutzrechtliche Bestimmungen belangt werden kann, ist noch völlig ungewiss: Er selbst hält sich für ein Opfer behördlicher Willkür, gegen die er rechtlich vorzugehen beabsichtige. Die beschlagnahmten Tiere „schenkte" er gleichwohl dem Freistaat Bayern.

„Bedauerliche Ereignisse“

Ungeklärte Todesfälle und sonstige Missstände im Duisburger Zoo

» von Colin Goldner

Am Abend des 12. März 2021 teilte der Zoo Duisburg via Facebook mit, dass sämtliche Mitglieder einer Familie von Schwarzschwanzseidenaffen – zwei Eltern- und zwei Jungtiere – urplötzlich verstorben seien: „Leider haben wir eine traurige Nachricht für euch – wir haben unsere Gruppe Seidenaffen verloren. Wieso wir die Tiere ohne vorherige Symptome verloren haben, wissen wir derzeit nicht. Wir hoffen hier auf Klärung seitens der Pathologie.“



Mandrill FRIEDRICH (*2003)

Der Verdacht, die ursprünglich aus dem zentralen Südamerika stammenden Krallenaffen könnten womöglich an einer Coronainfektion gestorben sein, lag nahe und wog schwer. Es wären nicht die ersten Primaten gewesen, die in einem Zoo angesteckt worden wären: Unlängst erst war bekannt geworden, dass ein Gorilla im Zoo von Prag positiv auf das Virus getestet wurde, zudem zwei Löwen. Wie zuvor schon bei mehreren Tieren in den Zoos von San Diego und New York war die Infektion vermutlich von Zoopersonal in die Käfige hineingetragen worden. (Mittlerweile sind zahlreiche Fälle positiv getesteter in Zoos lebender Tiere bekannt geworden, mithin aus den Zoos von Barcelona, Norfolk [UK] oder Louisville [USA].)

Da sich der Zoo Duisburg in der Vergangenheit nicht eben als besonders transparent erwiesen hatte im Umgang mit Todesfällen in seinem Tierbestand – im hauseigenen Delfinarium waren im Laufe der Jahre nicht weniger als 68 Wale und Delfine auf teils mysteriöse Art zu Tode gekommen –, forderte die Tierrechtsorganisation *Great Ape Project* (GAP) das zuständige Veterinäramt auf, umgehend eine externe Untersuchung anzuordnen. Das Vertrauen, dass der Zoo, wie angekündigt, eine Obduktion der toten Tiere veranlassen und deren Ergebnis dann auch zuverlässig veröffentlichen würde, sei denkbar gering (vgl. TIERBEFREIUNG #89/2015). Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Zoo einen zoonotischen Infekt in einem seiner Tierhäuser nach Kräften „unter der Decke“ zu halten bestrebt wäre. Erst im Frühjahr 2020 hatte der Zoo Leipzig ein aus ungeklärter Ursache verstorbenes Orang-Utan-Jungtier – auch hier stand der Verdacht einer Coronainfektion im Raum – nicht obduziert, sondern ohne jede Ursachenforschung klammheimlich „entsorgt“ (vgl. TIERBEFREIUNG #108/2020).

Parallel zur Meldung an das Veterinäramt wurden die Medien über eine Pressemitteilung von der Forderung des GAP in Kenntnis gesetzt, die vier verstorbenen Affen von einer unabhängigen Stelle obduzieren zu lassen: „Der Zoo Duisburg ist verpflichtet, die Todesursache umgehend aufzuklären und öffentlich zu machen, zumal die Seidenaffen (wie auch andere im Zoo vorgehaltene Neuweltaffen) in einer begehbaren sogenannten „Tropenhalle“ gehalten werden, in der direkter Kontakt zu Besucher*innen jederzeit möglich ist. Sollte die Todesursache der Tiere tatsächlich in einer Infektionserkrankung liegen – egal ob Corona oder eine andere (zoonotische) Erkrankung –, wären grundsätzlich auch Besucher*innen gefährdet.“ Ungeachtet des Umstandes, dass bundesweit zahlreiche Medien (sogar dpa) auf die Forderung des GAP abstellten, gab

es 96 Stunden später weder eine Rückmeldung seitens des Veterinäramtes noch irgendwelche nähere Information seitens des Zoos (der auch Medienvertreter*innen gegenüber keinerlei Auskunft erteilte). Tags darauf kontaktierte daher das GAP die Stadt Duisburg (die über eine Tochtergesellschaft Mehrheitseignerin des Zoos ist) sowie die zuständige Staatsanwaltschaft – und siehe da: Plötzlich fand der Zoo Duisburg sich herbei, seine ursprüngliche Meldung mit einem „Update“ zu versehen: „Die pathologische Untersuchung der Seidenaffen hat Veränderungen von Leber, Niere und Milz ergeben, die zu einem Organversagen geführt haben. Dass dabei vier Tiere innerhalb weniger Tage versterben ist ein besonders bedauerliches Ereignis. Eine Infektion mit dem Coronavirus konnte ausgeschlossen werden. Die Lunge wies bei der Untersuchung keine entsprechenden Veränderungen auf.“

Keine Aufklärung

Als Ergebnis einer ernstzunehmenden pathologischen Untersuchung konnte und kann die kurze Mitteilung des Zoos natürlich nicht gelten. Es wurde schlechterdings überhaupt nichts geklärt. Am wenigsten, was zu dem – gleichzeitigen – Organversagen der vier bis dahin völlig gesunden Tiere geführt hat (bis auf den Umstand, dass angeblich keine Coronainfektion vorgelegen habe, die allerdings, sollte sie denn vorgelegen haben, nicht notwendigerweise an einer Veränderung der Lunge zu erkennen gewesen wäre). Es wurde auch nicht angegeben, wann und von wem die Untersuchung durchgeführt wurde, so dass sie hätte überprüft werden können.

In Beantwortung des GAP-Schreibens an das Duisburger Veterinäramt teilte eine Behördenvertreterin mit, Untersuchungen ungeklärter Todesfälle im Zoo Duisburg würden „immer von unabhängiger Stelle“ durchgeführt; im Übrigen verwies sie – das Veterinäramt ist ebenso wie der Zoo eine städtische Einrichtung – auf das besagte Facebookupdate des Zoos, der in einer eigenen Presseerklärung nachschob, es werde definitiv „keine weiteren pathologischen Untersuchungen geben.“

Das *Great Ape Project* hat unter Verweis auf das Informationsfreiheitsgesetz NRW beim zuständigen Veterinäramt das offizielle Obduktionsprotokoll angefordert. Sollte dieses Protokoll nicht zeitnah zur Einsichtnahme freigegeben werden, wird Klage erhoben.

Hochinfektiöse Mandrille werden „hinter den Kulissen“ verwahrt

In Zusammenhang mit dem mysteriösen Tod der gesamten Seidenaffenfamilie kam auch ans Licht, dass der Zoo Duisburg seit zweieinhalb Jahren eine vierköpfige Gruppe Mandrille – eine aus den tropischen Regenwäldern Zentralafrikas stammende Primatenart – in einem völlig ungeeigneten Bunkerraum „hinter den Kulissen“ verwahrt. Tatsächlich sind die Tiere in der ehemaligen „Bullenbox“ des Elefantenhauses weggesperrt, die seit der Abschiebung des letzten Duisburger Elefantenbullen an den Wiener Tiergarten Schönbrunn seit längerer Zeit leer stand. Der Öffentlichkeit beziehungsweise den Zoobesucher*innen war per Facebookeintrag vom 18. September 2018 („Auf Wiedersehen Mandrills“) vorgegaukelt worden, die vier ausgewachsenen Tiere (1m/3w) befänden sich bereits auf dem Weg in einen anderen Zoo. Seither war von ihnen nichts mehr zu hören oder zu sehen gewesen.

Der Grund, die Mandrille aus dem „Schaubetrieb“ zu nehmen, lag und liegt darin, dass alle vier mit dem sogenannten Simiane Immundefizienz-Virus (SIV = Ursprungsvirus des menschlichen Immunschwächevirus HIV) infiziert sind. Seit je versucht der Zoo, die Tiere über den Europäischen Zoodachverband EAZA loszuwerden – bislang indes ohne Erfolg: Kein anderer Zoo in Europa ist bereit, die Tiere zu übernehmen, die, auch wenn sie keine Krankheitssymptome zeigen – im Freiland ist jeder dritte Mandrill SIV-positiv – doch, und dies speziesübergreifend, hochansteckend sein können.

Da nach hierzulande geltendem Tierschutzrecht die vier (symptomfreien) Mandrille nicht „eingeschläfert“ werden dürfen – in anderen Ländern der EU wäre dies problemlos möglich –, trat der Geschäftsführer des Duisburger Zoos Mitte Februar 2021 an das *Wales Ape&Monkey Sanctuary* heran, ein dem *Great Ape Project* zugehöriges Auffangzentrum für „Affen in Not“ in UK (vgl. TIERBEFREIUNG #109/2021), mit der dringlich formulierten Anfrage, ob die vier Mandrille nicht dorthin überstellt werden könnten.

Das Waliser Sanctuary erklärte sich grundsätzlich bereit, die Tiere aufzunehmen, wies jedoch darauf hin, dass die Mandrille aufgrund ihrer SIV-Infektion nicht mit anderen Affen des Sanctuary vergesellschaftet werden könnten, insofern also ein völlig neues Gehege mit lebenslanger Quarantäne- beziehungsweise Isolationsmöglichkeit für sie erstellt werden müsse. Der Zoo Duisburg müsse sich – was bei Aufnahme anderer Tiere in das Sanctuary nicht erforderlich ist – an den Bau- beziehungsweise Unterhaltskosten beteiligen.
Mit Schreiben vom 17. März 2021 teilte der Zoo Duisburg daraufhin mit, die vier Mandrille unter diesen Umständen doch selbst behalten zu wollen. Man wolle eine entsprechende Unterbringungsmöglichkeit auf dem Zoogelände für sie schaffen. Wann dies geschehen solle und ob beziehungsweise inwieweit diese Unterbringung dann den notwendigen Sicherheitserfordernissen entsprechen wird, blieb völlig offen. Es steht zu befürchten, dass die Tiere weiterhin und auf unabsehbare Zeit „hinter den Kulissen“ verwahrt bleiben: in einem rundum geschlossenen Nebenraum des Elefantenhauses, auf nacktem Beton.
Auch wenn das zuständige Veterinäramt bei einer Kontrolle der Mandrillhaltung am 29. März 2021 – *nachdem* öffentliche Kritik laut geworden war – diese als tierschutzgerecht einstufte („Die Tiere wirken ruhig und entspannt“), wurde wegen des dringenden Verdachtes auf Verstoß gegen das Tierschutz- wie auch das Infektionsschutzgesetz die zuständige Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt. Diese hat eigenständige Ermittlungen aufgenommen.

Tiere erzählen

Tierstudien 15/2019

» Rezension von Tom Zimmermann

Sind nichtmenschliche Tiere sprach- und stimmlos oder wird ihre Kommunikation nur nicht wahrgenommen beziehungsweise werden sie stumm gemacht?

Die nunmehr 15. Ausgabe des Fachjournals Tierstudien widmet sich dem Thema „Tiere erzählen“. In insgesamt sechs Blöcken, mit einer unterschiedlichen Anzahl von Beiträgen je Block, und drei künstlerischen Positionen wird sich dem Themenkomplex vielschichtig angenähert. Ergänzt werden die Beiträge von einem Editorial der Herausgeber*innen, einem Rezensionsteil und einem Call for Papers für die 17. Ausgabe. Die Verbindung der Fähigkeit von Denken und Sprechen war lange Zeit ein absolutes Feld der menschlichen Spezies. Die Fähigkeit gesprochene Kommunikation zu verwenden galt (und gilt vielen bis heute) als Alleinstellungsmerkmal des Menschen. Verschiedenste Ergebnisse unterschiedlicher Forschungszweige zeigen jedoch einerseits, dass nichtmenschliche Tiere zum Teil in der Lage sind menschliche Sprache zu verstehen und zum Teil zu erlernen. Andererseits dass auch nichtmenschliche Tiere Sprachen – also eine komplexe Folge von Tönen, die ein System haben – nutzen, entwickeln und weitergeben. Sprechende Tiere sind dabei, beispielsweise in der Literatur, kein neues Phänomen. Erzählende Tiere oder Gespräche zwischen Tieren dürften den meisten von uns aus Märchen und Fabeln bekannt sein.



Jessica Ullrich / Alexandra Böhm (Hrsg.)
Tiere erzählen, Tierstudien 15
Neofelis Verlag 2019, 220 Seiten
14,00 €

Genau diesen Genres widmet sich auch der erste Block mit dem Titel *Fabelhafte Tiere*. Den bildlichen Darstellungen sprechender Tiere nähern sich *Lisanne Wepler* und *Céline Zaepffel* in ihrem Beitrag zu „Titelseiten von illustrierten Fabelbüchern 1567-1900“ an. Der Figur des gestiefelten Katers widmet sich der zweite Beitrag dieses Blocks. *Marion Bedi-Visschers* geht in ihrem Aufsatz der (geschlechtlichen) Veränderung der Katzenfigur, die zum gestiefelten Kater werden sollte, nach. Das Bild der Katze als Projektionsfläche für geschlechtliche Zuschreibungen ist dabei auch ein Thema, das für die Tierbefreiungsbewegung interessant sein könnte. Exemplarisch werden an den Geschichten über eine „hilfreiche Kätzin“ und den „gestiefelten Kater“ Veränderungen in den Darstellungen von Tieren dargestellt.

Autobiographische Tiere begegnen uns in insgesamt vier Beiträgen. Ob erzählende Tiere die Mensch-Tier-Grenze in Frage stellen können, ist Teil der Fallstudie *„Seit ich am Knochen nagen konnte, wollte ich sprechen“. Erzählende Tiere als Herausforderung der anthropologischen Differenz in spanischen Tierdialogen der Frühen Neuzeit*. In das Feld *einer Wissensgeschichte literarischer Autozoographien* nimmt uns *Friederike Middelhoff* mit. Einen kreativen Zugang zu seinen ehemaligen Klient*innen findet *Antoine F. Goetschell*, ehemaliger Tieranwalt aus der Schweiz. In *Resis Kuhressort* berichten ehemalige Haus- und Nutztiere von ihren Lebensrealitäten. Ein Einblick in das Leben von ausgebeuteten Tieren, literarisch verfasst – möglicherweise könnten ähnliche Geschichten, aus der Perspektive der betroffenen Tiere interessant für die Kommunikation der Tierbefreiungsbewegung sein. Von nichtmenschlichen Tieren, die ein Kriegstrauma erzählen, berichtet *Belinda Kleinhans* in ihrer Untersuchung der „Bosnientexte“ von *Juli Zeh*.

In die Welt der Insekten führt uns der dritte Block der 15. Ausgabe der *Tierstudien*. Im ersten Beitrag der Sektion *Beredte Insekten* stellt *Evelyn Dueck* „Georg Friedrich Meiers Überlegung zur Sprache der Ameisen“ vor. Im zweiten Beitrag fragen sich *Hannah Fissenbert* und *Lisa Heller* nach Erzählpraxen von Insekten in Theateraufführungen. Schlussendlich seien die meisten Insekten, die in theatrale Praktiken eingebunden werden, nur Symboliken, nur in Ausnahmen würden sie eigene Perspektiven erzählen. Einerseits ist die Erkenntnis, dass Insekten nur als Symbole genutzt werden (wie

viele andere nichtmenschliche Tiere im Unterhaltungssektor auch) für die Tierbefreiungsbewegung nichts Neues. Die Frage, ob es möglich ist eine gemeinsame Praxis des Theaterspielens mit Tieren zu entwickeln, die ohne Ausbeutungs- und Herrschaftsmechanismen auskommt, bleibt meines Erachtens leider unbeantwortet.

Den Stimmen der Tiere selbst widmet sich der nächste Block: *Tierstimmen*. Dem Einsatz von Tierstimmen, besser gesagt deren Imitation in poetischen Kontexten seit dem Barock, widmet sich *Angela Caencarelli*. *Andreas Fischer* zeigt in seinem Beitrag „[d]ie Rolle Tiere und ihrer Laute in Hugo Balls Klangpoesie". Abgeschlossen wird dieser Block mit einem Beitrag von *Julian Jochmaring* über eine Videoinstallation, in der ein Leierschwanzvogel Töne seiner Umgebung nachahmt.

Im Block *Wolfsgeschichten* finden sich zwei Beiträge, die meines Erachtens nach nicht nur für ein akademisches Publikum, sondern auch für die Tierbefreiungsbewegung interessant sein können. Den Geschichten vom „bösen Wolf" geht *Kathrin Heintz* in Bilderbüchern und dem politischen Diskurs auf die Spur. Sie zeigt auf, dass das alte Bild des personifizierten Bösen in Gestalt des Wolfs bis heute wirkmächtig ist. Nicht nur in Bilderbüchern, sondern auch in politischen Debatten taucht die Erzählung des bösen Wolfs immer wieder auf, so Heintz. Dass es sich hier um das Weitertragen von älteren Narrativen handelt wird deutlich. Das Fortbestehen dieser hat aber nicht nur Auswirkungen auf diskursiver Ebene. Die Erzählungen vom bösen Wolf haben direkte Auswirkungen auf die real lebenden Wölfe. Geschichten, die menschliche Kinder als potenzielle Opfer suggerieren, finden ihren Nachhall in Debatten um ein mögliches Abschussrecht. Wie können andere Geschichten erzählt werden, die ein Baustein für ein anderes Zusammen- oder Nebeneinanderleben von Menschen und (großen) ‚Wildtieren' sein können? Einen solchen Versuch wagt *Peter Podrez* in seiner Untersuchung von *WolfsQuest* einer spielbaren Tiersimulation. Podrez betritt damit nicht nur ein neues Spielfeld der Human-Animal Studies, indem er diese mit den Game Studies verbindet, vielmehr kann auch die Frage herausgearbeitet werden: Können digitale Medien, wie Computerspiele, zu einer Veränderung des Mensch-Tier-Verhältnisses beitragen? Am Beispiel von WolfsQuest, einem Spiel, in dem der_die Spieler*in die Rolle eines Wolfes annimmt, wird die anthropozentrische Perspektive im Computerspiel aufgeweicht. Die Verhaltensweisen, die dabei spielbar werden, sind von wissenschaftlichen Erkenntnissen geleitet. Für die Tierbefreiungsbewegung eröffnet sich die Frage, ob solche veränderten Erzählungen vom Leben nichtmenschlicher Tiere, in dem sich in sie hineinversetzt werden kann, Möglichkeiten eröffnen. Beispielsweise eröffnet es in einer stark auf digitale Medien ausgerichteten Gesellschaft die Option, diese Medien für die eigenen Anliegen zu nutzen.

Bildlichen Darstellungen beziehungsweise sprechenden Tieren in Comics widmet sich der letzte Aufsatzblock. *Robert Bauernfeind* untersucht Filmplakate ausgehend von „Steven Spielbergs *Jaws*". Ähnlich den Geschichten über Wölfe, gelten Haie in der Popkultur (und darüber hinaus) als Personifizierung des Bösen. Bauernfeind weist jedoch auch nach, dass die Anordnungen der Filmplakate und die mit ihnen verbundenen Narrative, weiter zurückreichen als es die Geschichte des Kinos oder Films tut. Der Kommunikation von Hunden in Comics spürt *Barbara Margarethe Eggert* nach. Beispielhaft werden „Tim und Struppi" und „Die Peanuts" herangezogen, um aufzuzeigen, dass die Hunde in den Comics mit mehr Kommunikationsfähigkeit ausgestattet sind als die menschlichen Figuren. Probleme in der Kommunikation treten in den Comics (und in der Realität?) dann auf, wenn Menschen die Kommunikation anderer Tiere nicht verstehen. Der Fokus der menschlichen Spezies auf gesprochene Sprache scheint in den Comics stark durch.

Abschließend werden drei künstlerische Positionen vorgestellt, die aus unterschiedlichen Perspektiven nichtmenschliche Tiere erzählen lassen oder versuchen ihnen zu erzählen. Einen Versuch einen alten Schöpfungsmythos der Menschheit auch für einige Äff*innen lesbar zu machen unternimmt *Wilfried Hou Je Bek*. In seinem Werk *Gilgamesh for Apes The Oldest Known Human Story in Lexigrams* von 2008 übersetzt er das Epos in Lexigramme. In Sprachexperimenten wurde einigen Äff*innen beigebracht diese zu lesen und mit diesen zu kommunizieren.[1] Für diese Äff*innen könnte durch das Kunstwerk der Gilgamesch-Epos lesbar gemacht worden sein – was sie damit anfangen, bleibt jedoch eine andere Frage. Die Biographien von Ameisen versucht *Shevek K. Selbert* im wahrsten Sinne des Wortes zu zeichnen. Mit Kreide werden Laufwege einzelner Ameisen für das menschliche Auge sichtbar gemacht. *Hörner/Antlfinger* versuchen die übriggebliebene Agency von „Ausstellungsstücken" in der „Life Science Kollektion of the Free University Tbilisi" aufzuspüren. Mit Fotos und tagebuchartigen Texten lassen sie uns an diesem Versuch teilhaben.

Die Ausgabe 15 der *Tierstudien* ist eine der umfangreichsten bisher erschienenen. Die Vielzahl der Perspektiven und Zugänge ist ein klarer Vorteil der Ausgabe und des Fachjournals im Allgemeinen. Für die Tierbefreiungsbewegung eröffnet die Ausgabe meines Erachtens viele spannende Fragen. Sind nichtmenschliche Tiere sprach- und stimmlos oder wird ihre Kommunikation nur nicht wahrgenommen beziehungsweise werden sie stumm gemacht? Vor allem die Beiträge im Kapitel „Wolfsgeschichten" bieten Ansatzpunkte für weitere Fragen und Analysen auch in der Tierbefreiungsbewegung. Welche Geschichten werden erzählt und welche Auswirkungen haben diese Geschichten auf Tiere – Wölfe dürften nicht das einzige Beispiel sein. Für Interessierte an Human-Animal Studies und für Aktivist*innen der Tierbewegungen bietet die Ausgabe 15 der *Tierstudien* eine spannende Lektüre.[2]

[1] Diese Experimente sind dabei nicht einfach wertfrei zu sehen. Die Äff*innen wurden in Privathaushalten, Laboren und Forschungslaboren gefangen gehalten.

[2] Die Frage nach Geschichten und Erzählungen von und über nichtmenschliche Tiere bietet so viel Diskussionsbedarf, dass sich auch die Ausgabe 16 der Tierstudien diesem Themenfeld widmen wird.

Tiergeschichten

Tierstudien 16/2019

» Rezension von Tom Zimmermann

Die 16. Ausgabe der Tierstudien zeigt in verschiedensten Perspektiven Möglichkeiten auf, wie tierliche Geschichten wahrgenommen, geschrieben und dargestellt werden.

Die Frage nach der Akteurschaft von nichtmenschlichen Tieren ist gerade eine raumeinnehmende Diskussion innerhalb der Human-Animal Studies. Daher wundert es auch nicht, dass sich das Fachjournal-*Tierstudien* der Frage nach erzählenden Tieren und nach Tiergeschichten in zwei aufeinander folgenden Ausgaben widmete. Die Ausgabe 15 trug den Titel „Tiere erzählen", die Folgenummer widmet sich nun „Tiergeschichten".

Jessica Ullrich und *Alexandra Böhm*, die bereits die 15. Nummer der *Tierstudien* gemeinsam herausgegeben haben, zeichnen sich auch verantwortlich für die 16. Ausgabe des im *Neofelis*-Verlag erscheinenden Fachjournals. Die 16. Ausgabe versammelt dabei – neben dem Editorial und einem Rezensionsblock – 13 Aufsätze und zwei künstlerische Beiträge. Die Aufsätze teilen sich auf vier größere Kapitel auf, diese tragen die Namen: *Tiergeschichte*, *Tierbiographien*, *Tiere erzählen* und *(Meta-)Tiernarrative*.

Im ersten Aufsatz des Kapitels *Tiergeschichte* führt *Clemens Wischermann* in seinem Aufsatz *Tierliches Leben braucht Geschichte(n)* in die Frage nach einer tierlichen Lebensgeschichte ein. Was ist überhaupt eine menschliche Lebensgeschichte und kann daraus eine Definition beziehungsweise ein Zugang zu tierlichen Lebensgeschichten abgeleitet werden? Das ist ein Zugang



Jessica Ullrich / Alexandra Böhm (Hrsg.)
Tiergeschichten, Tierstudien 16
Neofelis Verlag 2019, 192 Seiten
14,00 €

Wischermanns. Drei Elemente fasst der Autor zusammen, die es ermöglichen einen Zugang zu der Frage zu bekommen, „was eine tierliche Lebensgeschichte ausmacht oder welche Kriterien eine lebenswerte tierliche Existenz erfüllen sollte" (S. 19). Diese Kriterien sind laut Wischermann „Verwandtschaftsbeziehungen" (zum Beispiel Generationenfolge, Mutter-Kind-Beziehung), „Alter-Ego-Beziehungen" (Bildung und Pflege von Freundschaften) und „Reproduktionsbeziehungen" (zum Beispiel Sex). Folgend werden diese vier Kriterien, in Anlehnung an Judith Butler, ergänzt durch das Kriterium der „Betrauerbarkeit", darunter kann verstanden werden, dass ein legitimes oder anerkanntes Leben sich unter anderem dadurch ausmachen lässt, dass der Verlust des Lebens von anderen betrauert werden kann. Abschließend macht Wischermann auf das Dilemma aufmerksam, dass in der jetzigen Situation seine vier Kriterien einer „tierlichen Lebensgeschichte" in industrialisierter Tierproduktion unmöglich erscheinen. Welche Möglichkeiten es geben kann, „Tiergeschichte(n)" zu schreiben, zeigen *Gesine Krüger* und *Mieke Roscher* in ihrem Beitrag auf. Schwerpunktmäßig arbeiten sich die beiden Autor*innen an der „(neuen) Sozialgeschichte" ab. Sie zeigen auf, wie die zuvor anthropozentrisch ausgerichtete Sozialgeschichte – wie in vielen anderen Wissen(schafts)zweigen dienten nichtmenschliche Tiere hier eher als Abgrenzungsfolie – um die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen und damit um nichtmenschliche Tiere erweitert werden kann. In Anlehnung an *Bourdieus* Konzept der „biographischen Illusion" zeigen Krüger und Roscher auf, wie es möglich wird (historischen) Tieren eine Biografie zu schreiben. Wie Tiere hier als Akteure/Aktanten in historischen Prozessen verortet werden, kann auch für Tierbefreiungsaktivist*innen spannend sein. Wie und ob es möglich ist „Tierliche Agency in historischen Quellen" aufzuspüren, fragt sich *Benjamin Roers* in seinem Aufsatz. Einführenden Überlegungen „[z]ur Analysekategorie Agency" (S. 37) wird versucht ein „Zugang zu ‚realen' Tieren" (S. 38) in historischen Quellen zu finden. In einem dritten Teil stellt Roers jedoch auch klar, dass auch die in historischen Quellen überlieferten „realen Tiere" immer auch „inszenierte" Tiere sind. Im letzten Teil seines Beitrages macht Roers deutlich, dass die Zuschreibung von Agency durch die heutigen Forscher*innen immer der (beschriebenen/dar-

gestellten/...) Wahrnehmung und Rezeption der Tiere geschuldet ist.

Im Kapitel „Tierbiographien“ versammeln sich ebenfalls drei Aufsätze, im Gegensatz zum ersten Kapitel versuchen diese jedoch anhand von Fallbeispielen Zugänge zu „tierlichen Biographien“ zu geben. *Laura Beck* widmet sich dabei einem Habicht, wenn sie „Helen McDonalds *H is for Hawk*“ „gegen den Strich liest“. Das Werk „H is for Hawk“ beschreibt wie *Helen McDonalds* nach dem Tod ihres Vaters mit der Dressur und Abrichtung des Habichts *Mabel* widmet. Beck schildert dabei die von McDonalds beschriebene Beziehung, die zwischen Mensch und Vogel während des Prozesses der Abrichtung besteht. Die klassistische Komponente einen Habicht an sich zu binden, wird von Beck ebenfalls herausgestellt. Falken wurden von Personen der höheren Klasse abgerichtet, Habichte waren eine Art Ersatz für die nicht herrschenden Klassen. „Wenn eine Eisbärin sprechen könnte, würden wir sie verstehen?“ fragt im zweiten Aufsatz des Kapitels *Priscilla Layne*. Im Mittelpunkt der Untersuchung, die sich mit den Überschneidungen von *race*, Gender und Spezies beschäftigt, steht der Roman *Etüden im Schnee* (2001) von *Yoko Tawada*. Im Mittelpunkt des Romans steht die Familiengeschichte einer Eisbärenfamilie vom Kalten Krieg bis ins Jahr 2011. In Laynes Analyse wird dabei deutlich, wie, beispielsweise bei einer der Erzählfiguren (der Eisbärengroßmutter), durch die Verbindung von „soziale[n] Konstruktionen mit physischer Substanz [Subjektivität] entsteht“ (S. 60). Deutlich wird dies in Beispielen, wie folgendem: Die Eisbärin wird durch ein Gespräch mit einer Freundin inspiriert eine Autobiographie zu schreiben, diese soll anschließend veröffentlicht werden. Bei einem Gespräch mit ihrem (deutschen) Verleger werden Brüche in den sozialen Konstruktionen deutlich, die in Verbindung mit Körperlichkeit der Eisbärin und des Herausgebers stehen. Obwohl die physisch stärkere, fühlt sich die Eisbärin auf Grund der Geschlechterhierarchie und der sozialen Stellung ihres Gegenübers als die Kleinere. *Mirjam Schmitt* nähert sich in ihrem Beitrag tierlichem Widerstand in

animot-Preis

Der erste antispeziesistische Literaturpreis



Der animot-Verlag, der für eine non-profit-orientierte, antispeziesistisch geprägte Arbeitsweise und die Publikation von Büchern in den Bereichen Tierrechte, Tierbefreiung und Tierethik steht, lobt zum ersten Mal einen Literaturpreis aus: den animot-Preis.

Gesucht werden Artikel, die sich mit Thema „Ungerechtigkeit im Mensch-Tier-Verhältnis“ beschäftigen, denn unsere Gesellschaftsform ist geprägt von einem asymmetrischen Machtverhältnis zwischen Menschen und anderen Tieren.

Die vorherrschende Ungerechtigkeit unseren Mitlebewesen gegenüber hat viele Facetten und begegnet uns in unterschiedlichen Situationen. So entscheidet bereits die tägliche Wahl der Ernährungsform, der Kosmetik und Kleidung darüber, ob wir Ungerechtigkeiten zulassen oder nicht. Ungerechtigkeit entsteht aber auch im Umgang mit Tieren im Bereich der Ausführung von Hobbies, der Haustierhaltung und Freizeitbeschäftigung im Allgemeinen. Auch das Testen und die Herstellung von Medizin und die Bereitstellung von Therapiemöglichkeiten zur Bewältigung mannigfaltiger Krankheiten findet nicht selten auf Kosten unserer Mitlebewesen statt.

Die dabei aufkommenden Gefühle, die wohl alle Leser:innen dieses Magazins verspüren, reichen von Trauer über Wut und Frustration bis hin zum Aktivismus, um etwas zu unternehmen und damit zu verändern, einen Unterschied zu machen. Bei diesem kritischen Hinterfragen herrschender Machtverhältnisse und dem Finden von Lösungsansätzen, die Hoffnung geben wollen, setzt animot an und macht es zum Fokus seines Preisausschreibens.

Für die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb ist es dabei gleichgültig, ob die Gedanken zu diesem Thema im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit oder dem gelebten Aktivismus entstanden sind.

Der 30.000–60.000 Zeichen umfassende Artikel sollte lediglich logisch-argumentativ aufgebaut sein und den formalen Kriterien entsprechen, die auf der Verlagshomepage (animot-verlag.de) oder auf den Seiten des Verlags bei Facebook sowie Instagram eingesehen werden können.

Bis zum **31. Oktober 2021** besteht die Möglichkeit, den Artikel an **lau@animot-verlag.de** zu schicken.

Im Anschluss findet die Auswahl der zwölf besten Artikel statt, die in einem Sammelband veröffentlicht werden. Die besten drei Beiträge werden wiederum mit Geld- und Sachpreisen prämiert.

Bresons Film mit und über den Esel Balthasar. Theoretisch geleitet wird sie dabei von Ansätzen aus Adornos Ästhetik- und Medienforschungen. Der im Film vorgestellte (und ausgebeutete) Esel Balhasar durchläuft in diesem mehrere Formen der Ausbeutung durch den Menschen. Er wird vor einen Karren gespannt oder muss im Zirkus Kunststückchen aufführen. Schmitt arbeitet die verschiedensten Formen, die Balthasar zugeschrieben werden und ihn damit zu einem handelnden Subjekt machen – trotz oder wegen der Inszenierung innerhalb eines Filmes.

Das dritte Kapitel trägt den Titel „Tiere erzählen", auch hier werden drei Aufsätze mit sehr unterschiedlichen Zugängen präsentiert. Der Kommunikation beziehungsweise dem Erzählen von (Honig-)Bienen untereinander und der Interpretation durch Menschen haben *Maria-Helene Wichmann* und *Thorsten Kluss* ihr Interesse gewidmet. Die unter anderem aus Erfahrungen der Imkerei und der Biologie stammenden Informationen über Kommunikation von Bienen werden im Aufsatz *BIEN-ÄR. Wie Honigbienen erzählen und Menschen zuhören* miteinander in Kontext gesetzt. Wie eine Landschaft, in diesem Fall die Lausitz, in Verbindung mit nichtmenschlichen Tieren, in diesem Falle dem Wolf, erzählt werden kann, führt *Marlis Heyer* exemplarisch vor. In Interviewpassagen werden Bilder einer Landschaft, geprägt vom Strukturwandel in Folge der Veränderungen des Kohleabbaus, immer wieder mit Geschichten über wieder ansässige Wölfe verknüpft. Sowohl die positiven Bereiche der Veränderung als auch die negativen Interpretation des wieder ansässigen Wolfes werden hier vorgestellt und kontextualisiert. Für die Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung besonders interessant dürfte der Beitrag von *Konstantin Deininger* und *Kristina Steimer* sein. Sie analysieren in ihrem Aufsatz „Für Tiere sprechen" sogenannte *Pig-Virgils*, eine in den letzten Jahren vermehrt stattfindende Aktionsform innerhalb der Tierbewegungen. Bei Pig-Virgils werden Mahnwachen vor Schlachtbetrieben abgehalten, die Tiertransporter kurz gestoppt. Die im Transporter eingepferchten Schweine werden ein letztes Mal mit Wasser versorgt und häufig gestreichelt – sie werden aber, und darauf weisen auch die beiden Autor*innen hin, nicht befreit. Laut Deininger und Steimer führen die Virgils und auch deren mediale Vermittlung via Social Media zu einer Irritation zwischen zwei polaren Punkten. Einerseits der gesellschaftlichen Stellung von Schweinen als „Nutztier" und andererseits ihre Bezeichnung im Tierschutzrecht und moralischen Diskussionen als „Mitgeschöpf". Virgils können also zum Nachdenken anregen und im besten Falle neben einer Irritation auch zu einer Verhaltensänderung gegenüber nichtmenschlichen Tieren führen.

Im Kapitel „(Meta-)Tiernarrative" eröffnet *Roland Borgards* den Reigen und schlägt in seinem Aufsatz „Nach der Wendung. Zum Stand der Cultural and Literary Animal Studies (CLAS)" fünf mögliche Werkzeuge des Zugangs der CLAS auf. Borgards plädiert für insgesamt fünf Zugänge beziehungsweise Einordnungsmöglichkeiten von literarischen Tieren in den CLAS, wobei diese als Vorschläge und nicht als strikte Handlungsanweisung verstanden werden sollen. Im letzten Teil seines Beitrages fasst Borgards dies wie folgt zusammen. „Ein Tiertext kommt nie allein (kontextualisieren); ein Tiertext steht nie außerhalb seiner Zeit (historisieren); ein Tiertext versteht sich nie von selbst (poetisieren); ein Tiertext ist möglicherweise von anderen Tieren mitgeschrieben (aktivieren); ein Tiertext kann auf die Voraussetzungen, mit denen ich Tiertexte betrachte, zurückwirken (reflexives animalisieren). So könnte eine Lektüre im Rahmen der Cultural and Literary Animal Studies aussehen" (S. 124). In insgesamt drei, sehr unterschiedlichen literarischen Werken, spürt *Shevek K. Selbert* Erzähltechniken auf, die „Lebensmittel zum Lebewesen" werden lassen. In J.M Coetzees „The Lives of Animals" findet Selbert Strategien, wie tierethische Diskurse innerhalb der Geschichte Coetzees eingebunden werden. Dem Bestseller „Tiere essen" von Jonathan Safran Foer wird der zweite Teil des Aufsatzes gewidmet, hier wird von Selbert eine „Suchbewegung" herausgearbeitet, die Foer mit verschiedensten Formen von Geschichten, Faktenwissen, Reportagen und weiteren erzählt. Wie in einem Kinderbuch „Mitgefühl" erzählt werden kann, bildet den dritten Zugang. In das sprichwörtliche „Affentheater" nimmt uns *Theresa Eisele* mit. Anhand des Beispiels eines solchen Theaters am Wiener Prater, zeigt Eisele auf wie die zu Schauspieler*innen gemachten Affen und Äffinnen die eigentliche Theaterwelt irritierten. Einerseits wurden sie menschennah präsentiert und als Schauspieler*innen angepriesen. Andererseits dienten sie aber auch immer wieder als Abgrenzungsfolie zu Menschen, da sie ja nur „nachäffen" und nicht wirkliche eine Rolle spielen würden. Der möglichen Nutzung von Comics, als eine Erzähl-

TIERSTUDIEN

Die interdisziplinäre Fachzeitschrift Tierstudien widmet sich im Kontext der neu entstandenen Animal Studies dem Verhältnis von Mensch und Tier, indem sie vor allem, aber nicht nur aus kultur- und geisteswissenschaftlicher Perspektive kulturell und historisch bedingte Vorstellungen, Bilder und Repräsentationen von Tieren, aber auch aktuelle Praktiken und Theorien der Tier-Mensch-Beziehung untersucht.

Tierstudien ist die erste deutschsprachige Zeitschrift für Animal Studies. Forschungsfelder von Tierstudien sind z. B. die kritische Analyse von bildender Kunst, Film, Literatur und Populärkultur im Hinblick auf die kulturellen und sozialen Bedeutungsschichten von Mensch-Tier-Beziehungen. Es wird u. a. untersucht, auf welche Weise Tiere und Interaktionen zwischen Menschen und Tieren ihren Ausdruck in den Wissenschaften finden und inwiefern Tiere und Tier-Mensch-Beziehungen die menschliche Kultur beeinflussen und mitgestalten.

form, im Schulunterricht, mit der tierethische Inhalte vermittelt werden könnten, ist der Mittelpunkt des Beitrages von *Ana Dimke*.

Im künstlerischen Bereich zeigen beide Werke Spezies, die vom Menschen stark gefährdet oder ausgebeutet werden. In der Fotostrecke „You Must Carry Me Now“ werden Fotografien (tiefgefrorener) Kondore gezeigt. Meist starben die Vögel zuvor durch Bleivergiftungen. Den Fotografien der toten Vögel werden Texte menschlicher Erinnerungen, weiß geschrieben auf schwarzem Grund, gegenübergestellt. Der zweite Beitrag zeigt Auszüge aus „The Museum of the History of Cattle“. Das Museum ist Teil eines größer angelegten Projektes und widmet sich der Kulturgeschichte von Rindern. Eine spannende Variante, um eine mögliche Integration nichtmenschlicher Tiere in die Geschichtskultur zu erwirken.

Die mittlerweile 16. Ausgabe der *Tierstudien* zeigt in verschiedensten Perspektiven Möglichkeiten auf, wie tierliche Geschichten wahrgenommen, geschrieben und dargestellt werden. Für die Tierbefreiungsbewegung bietet diese Nummer Ansätze für eine Frage nach der Akteurschaft von nichtmenschlichen Tiere, auch in einem längeren historischen Rahmen. So sind beispielsweise die Vorschläge Wischermanns zu Lebensgeschichten von Tieren als Ansatz möglicherweise durch die politische Bewegung für die Befreiung der Tiere adaptierbar und bilden möglicherweise ein Werkzeug, um zu zeigen, wie ein „anerkanntes/legitimes“ tierliches Leben aussehen könnte. Der Aufsatz zu den Pig-Virgils dürfte ebenfalls interessant sein, da hier eine Analyse einer Aktionsform der Tierbewegungen vorliegt – anhand solcher Analysen könnten Aktionsformen weiterentwickelt werden. Auch der Ansatz Borgards, der für die CLAS entwickelt wurde, könnte auf die Tierrechtsbewegung zurückwirken. Auch (historische) Texte und Publikationen der Tierbewegungen sollten kontextualisiert, historisiert, poetisiert und wenn möglich aktiviert werden. Auch aktuelle Bewegungsflugblätter, -magazine, -broschüren und so weiter stehen im Kontext zu aktuellen Wissensbeständen und Annahmen über nichtmenschliche Tiere, dies sollten wir im Hinterkopf behalten. Die Vorstellung des Museums für die Geschichte der Rinder könnte ebenfalls eine Inspiration für Tierbefreiungsbewegte sein? Wie kann an nichtmenschliche Tiere – Spezies oder Individuum – erinnert werden? Wie können die Beziehungen von Menschen und Tieren historisch reflektiert dargestellt werden? Dafür bietet der Einblick in das Museum durch die *Tierstudien* einen ersten Ansatzpunkt. Insgesamt kann die Ausgabe 16 der *Tierstudien* allen ans Herz gelegt werden, die einen multiperspektivischen Einblick in die Frage nach Tiergeschichte(n) haben und sich in akademische Sprache hineindenken möchten.



Tear Down Tönnies!

Update zur Schadensersatzforderung gegen die Aktivist*innen von Tear Down Tönnies

UNSERE SOLIDARITÄT GEGEN IHRE REPRESSION!

Spendenkonto

Empfänger: VusEumUmseP e.V.
IBAN: DE30 8306 5408 0004 0613 81
BIC: GENODEF1SLR
[WICHTIG!] Betreff: TDT2110

Weitere Infos: teardowntoennies.noblogs.org

Am 21. Oktober 2019 blockierten wir, die Aktionsgruppe „Tear Down Tönnies“, den Tönnies-Schlachthof „Thomsen“ in Kellinghusen. Knapp zwölf Stunden lang verhinderten wir so den regulären Schlachtbetrieb und das Töten von mehreren tausend Individuen. Ziel der Aktion war es, auf das endlose Leid, die prekären Arbeitsbedingungen und die starke Klima- und Umweltbelastung durch die Tierindustrie aufmerksam zu machen. Nun fordert Tönnies einen hohen fünfstelligen Geldbetrag als Entschädigung für den entgangenen Gewinn und entstandene Unkosten. Diese Forderung hat Tönnies mittlerweile um eine Unterlassungsforderung erweitert.

Tönnies hat damit begonnen, seine Forderung auf Schadensersatz (15.626,20 Euro) und Unterlassung gerichtlich durchzusetzen. Vertreten wird Tönnies dabei von der Kanzlei Eversheds Sutherland. Mit der Unterlassungserklärung will Tönnies erreichen, dass wir 250.000 Euro zahlen müssen oder zu einer Ordnungshaft von bis zu sechs Monaten verurteilt werden, sofern wir das Gelände des Schlachthofes erneut betreten, die Zufahrt zum Schlachthof oder den Zugang

WIR FREUEN UNS ÜBER EINE SOLIDARISCHE PROZESSBEGLEITUNG, NICHT NUR AN DEN VERHANDLUNGSTAGEN.

Weitere **Prozesstermine**, die bereits bekannt sind:

- 27. Mai 2021, 14:00 Uhr
  LG Aachen, Adalbertsteinweg 92, 52070 Aachen
- 06. Juli 2021, 11:00 Uhr
  LG Ingolstadt, Auf der Schanze 37, 85049 Ingolstadt
- 23. September 2021, 11:00 Uhr
  LG Berlin, Littenstr. 12-17, 10179 Berlin



© Angelika Oetker-Kast

zu den Rampen beeinträchtigen oder Dritte dazu veranlassen beziehungsweise dabei unterstützen. Tönnies hat das Verfahren aufgesplittet und lässt die einzelnen Verfahren an den jeweiligen Wohnorten der Aktivist*innen verhandeln. Dies soll uns weiter unter Druck setzen, da mehrere Verfahren die Kosten erheblich steigern.

Mittlerweile hat es die ersten Verhandlungstermine vor den Landgerichten gegeben. Das erste Verfahren wurde vor dem LG Kiel verhandelt. Der*die Aktivist*in wurde zur Zahlung von 15.626,20 Euro Schadensersatz verurteilt. Das Gericht hat somit die Forderung von Tönnies vollumfänglich anerkannt. Die Unterlassungsforderung beurteilte es jedoch als zu weit gehend und reduzierte sie darauf, der*dem Aktivist*in das Betreten des Schlachthofgeländes in Kellinghusen zu untersagen. Gegen die Entscheidung des LGs haben wir Berufung eingelegt.

Das zweite und dritte Verfahren wurde vor dem LG Braunschweig verhandelt. Das LG Braunschweig ist unserer Argumentation gefolgt, dass die Aufsplittung der Verfahren einen Missbrauch der Prozessordnung darstellt und es auch prozessökonomisch unsinnig ist, mit demselben Sachverhalt und Verfahren mehrere Landgerichte zu belasten. Das LG Braunschweig hat das Verfahren an das LG Itzehoe (zuständig nach Tatort) verwiesen. Dies lässt uns optimistisch werden, dass weitere LGs das Verfahren an Itzehoe verweisen werden.

Der vierte Prozess wurde wieder vor dem LG Kiel verhandelt. Die zuständige Richterin sieht die Schadensersatzforderung von Tönnies als nicht schlüssig und nicht ausreichend belegt an. Den Anspruch auf Schadensersatz gegen uns zieht sie jedoch nicht grundsätzlich in Zweifel. Tönnies hat bis Mitte Mai Zeit, weitere Nachweise einzureichen. Am 03. Juni 2021 soll das Urteil verkündet werden.

Die Verfahren in Braunschweig und Kiel wurden solidarisch begleitet. Zu den Kundgebungen vor Gericht kamen 20 bis 50 Unterstützer*innen. Aufgrund der Corona-Beschränkungen konnten nur wenige Menschen die Verhandlung im Gericht begleiten. Die Prozesse erregen großes Medieninteresse. Damit bieten sie uns eine gute Gelegenheit, unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen: nach einer Agrarwende hin zu einer solidarischen und biologischen Landwirtschaft, nach einem Ausstieg aus der Tierindustrie und nach dem Ende der Ausbeutung von Tieren, Menschen und Umwelt. Kritisiert und problematisiert werden müssen auch die Versuche von Konzernen, mit Zivilklagen gegen Aktivist*innen deren Proteste zu unterbinden.

Welche Problematik ergibt sich aus zivilrechtlichen Klagen?

Immer mehr Konzerne versuchen, Proteste durch den Einsatz von Zivilklagen zu unterbinden. So ist das Vorgehen unter anderem auch durch RWE mehrfach eingesetzt worden: Mit Schadensersatz- und Unterlassungsforderungen sollen Aktivist*innen eingeschüchtert werden. Aufgrund der hohen Gerichtskosten, die in einem Zivilverfahren entstehen können, sind diese mindestens so repressiv wie ein strafrechtliches Verfahren – eher sogar noch repressiver. Bei Verhandlungen an Zivilgerichten orientiert sich die Höhe der Gerichtskosten am Streitwert. Bei einem Streitwert in Höhe von 36.000 Euro (Summe Schadensersatz + Wert Unterlassung), wie in unserem Verfahren, entstehen somit Gerichtskosten von circa 6.300 Euro in der ersten Instanz und weitere 7.600 Euro in der zweiten Instanz. Somit ist ein Vorgehen gegen die Forderungen mit einem erheblichen Kostenrisiko verbunden. Darüber hinaus gibt es keine Regelung, wie der Streitwert eines Unterlassungsanspruchs zu bestimmen ist – der Wert kann somit von den Gerichten willkürlich festgesetzt werden. Das hat zur Folge, dass die rechtlichen Möglichkeiten der finanziell schwächeren Partei durch Festsetzung eines hohen Streitwertes erheblich eingeschränkt oder gar vollständig unterbunden werden.[1] Ungleiche gesellschaftliche Machtverhältnisse werden damit weiter zementiert.

Damit möchten wir uns nicht abfinden. Wir werden uns weiter für die Befreiung von Mensch, Tier und Natur einsetzen. Gegen die Einschüchterungsversuche durch Tönnies werden wir uns weiter juristisch zur Wehr setzen. Erfolgreich können wir nur gemeinsam sein. Lasst uns dafür sorgen, dass Konzernen wie Tönnies die Lust am Verklagen vergeht. Nutzt das Verfahren, um weitere Aktionen gegen Tönnies durchzuführen.

[1] Jacobs, Laura: Ziviler Ungehorsam und Zivilrecht. Wem gehört der Protest? In: Forum Recht 02/2020. [Elektronische Version]. Zugriff am 29. April 2021 unter https://forum-recht-online.de/wp/?p=1864

Vernetzung in Zeiten der Pandemie

Der digitale Tierbefreiungsratschlag 2021

» vom Orga-Team des Ratschlags 2021

Nachdem im Februar 2020 in Hannover der erste Tierbefreiungsratschlag stattgefunden hatte, sollte auch im Frühjahr 2021 ein großes Treffen der Tierbefreiungsbewegung stattfinden, in Pandemiezeiten kein leichtes Unterfangen.

Der Tierbefreiungs-Ratschlag 2021 fand dann nach langem Hin und Her online statt. Eigentlich hatten wir uns als Orga-Team eine Offline-Veranstaltung sehr gewünscht und waren schon in der Planung für ein Treffen im Sommer. Ein Treffen draußen an der Luft mit mehr Möglichkeit zum Abstandhalten, Unterbringung in Zelten und offenerem Setting klang im Herbst 2020 noch verheißungsvoll. Doch aufgrund der pandemiebedingten Planungsunsicherheit entschieden wir uns dann doch dafür einen Online-Ratschlag im Frühjahr stattfinden zu lassen, auch um die Bewegung zumindest überhaupt mal wieder zusammenkommen zu lassen und wie 2020 schon einen Auftakt für ein hoffentlich aktionsreiches Jahr zu haben.



Für uns als Orga-Team bestand insofern die größte Herausforderung darin, die technischen Möglichkeiten für einen Austausch zu schaffen, der nicht nur in frontalen Online-Vorträgen bestand. Und es bedeutete für viele auch, sich erstmal überhaupt das nötige Know-how für die Ausrichtung von größeren Online-Veranstaltungen anzueignen. Nachdem wir am Anfang sehr unsicher waren, ob wir einen Online-Ratschlag stemmen können, sind wir im Nachhinein sehr zufrieden mit unserer Entscheidung, weil alles super geklappt hat. Und auch das Feedback der Teilnehmenden war sehr positiv. Besonders gefreut wurde sich über die digitale Welt, in der wir uns abends noch zum Socialisen getroffen haben und natürlich war auch das legendäre Kneipenquiz ein Highlight des diesjährigen Ratschlags.

Thematisch wollten wir uns mit (Online-) Aktivismus in der Pandemie, Strategiefragen, bewegungsübergreifenden Strukturen/Bündnissen und Awareness in der Tierbefreiungsbewegung beschäftigen. Dafür bekamen wir neben im deutschsprachigen Raum aktiven Strukturen und Personen, wie vom Bündnis *Gemeinsam gegen die Tierindustrie*, dem *tierbefreiungsarchiv* und dem Verein *die tierbefreier e.V.* auch Unterstützung von in anderen Ländern aktiven Personen und Strukturen, wie der Kampagne *Sluit Vion* (Niederlande), Jake Conroy (USA) und Kristo Muurimaa (Finnland). Zudem wurde der Auftakt am Freitagabend mit einem Live Konzert von *Neo C.* eingeleitet, für das es viel digitalen Applaus und tolles Feedback gab.

Uns war es auch wichtig an den letzten Ratschlag anzuschließen und wir haben deshalb versucht Themen vom letzten Ratschlag (Social Media, internationale Vernetzung und Awareness) aufzunehmen und weiterzuführen. Neben Vorträgen zu Pressure Campaigning (Jake Conroy und einer ehemaligen Aktivistin der *OGPI* und dem Nutzen von Undercoverrecherchen in der Tierbefreiungsbewegung (Kristo Muurimaa), gab es viele Workshops, die zu Diskussionen zu unterschiedlichsten Themen einluden. So konnten die Teilnehmenden am Samstagmorgen in der „Living Liberary“ mit langjährigen Aktivist*innen aus der Bewegung in den Austausch treten. In einer anderen Veranstaltung berichteten weitere Aktivist*innen von ihren Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Personen und Gruppen aus anderen Bewegungen, wie der Klimagerechtigkeitsbewegung. Weiterhin wurde über die Notwendigkeit von Awareness-Strukturen in der Bewegung sowie über Strategien, die helfen sollen, lange politisch aktiv zu bleiben („Nachhaltiger Aktivismus“), diskutiert. Außerdem wurde sich über kontroverse und herausfordernde Themen wie die Zusammenarbeit mit Landwirt*innen und das Herbeiführen einer Agrarwende ausgetauscht. Zu guter Letzt kam auch bei diesem Ratschlag wieder der Wunsch nach Kontinuität auf. In Bezug auf Awareness-Strukturen in unserer Bewegung versuchen wir nun an den Workshop vom Ratschlag anzuschließen und wollen über bewegungsinterne Listen zur Vernetzung und gemeinsamen Weiterarbeit einladen.

Insgesamt bekamen wir positives Feedback zum Online-Ratschlag: Die Teilnehmenden fanden viele Veranstaltungen spannend und haben sich gefreut, dass trotz Pandemie ein bewegungsinternes Zusammenkommen stattgefunden hat. Allerdings fanden wir es schade, dass relativ wenig Leute (circa 60 bis 70 Teilnehmende) teilgenommen haben. Nachdem letztes Jahr in Hannover circa 80 Personen dabei waren, hatten wir damit gerechnet, dass bei einer Online-Veranstaltung bestimmt ein paar mehr Personen teilnehmen, weil es nicht notwendig ist, das ganze Wochenende dabei zu sein, sondern mensch sich für einzelne Veranstaltungen dazuschalten kann. Außerdem ist uns aufgefallen, dass es wenig bis gar nicht zu kontroversen Diskussionen kam. Das finden wir schade, weil wir glauben, dass ein bewegungsinterner Raum, wie es der Ratschlag ist, auch genutzt werden sollte, um bewegungsinterne Debatten zu führen und weiterzuentwickeln. Vielleicht ist das Online-Format in dieser Hinsicht doch nicht so niedrigschwellig für eine aktive Beteiligung von möglichst vielen Menschen? Wir werden dies für zukünftige Veranstaltungen im Hinterkopf behalten und hoffen dafür besonders auf die offene und mutige Auseinandersetzung von möglichst vielen Bewegungsaktiven.

BETEILIGT EUCH AN DER ORGA FÜR 2022!

Aktuell suchen wir noch Personen, die Lust haben, sich an der Organisation des Ratschlags 2022 zu beteiligen. Es werden zwar einige aus dem aktuellen Orga-Team weitermachen, aber es scheiden auch einige aus und wir würden uns sehr über neue Gesichter und andere Perspektiven und Inputs freuen.

Solltet ihr Interesse haben, sendet uns eine Mail an: tierbefreiungsratschlag@riseup.net. Den dazugehörigen Schlüssel findet ihr auf unserer Website: tierbefreiungsratschlag.noblogs.org.



TIERRECHTSKONGRESS LEIPZIG 2021

TIERBEFREIUNG TRIFFT KLIMAGERECHTIGKEIT VON FREITAG, 01. OKTOBER, BIS SONNTAG, 03. OKTOBER 2021, IM CONNE ISLAND.

Unter dem Motto „Tierbefreiung trifft auf Klimagerechtigkeit“ findet im Oktober 2021 der erste Tierrechtskongress in Leipzig statt.

Wir wollen in die Zukunft blicken und darüber diskutieren, wie eine Gesellschaft aus Sicht der Tierbefreiungsbewegung aussehen könnte. Ein weiteres Ziel des Kongresses ist außerdem, von anderen Gruppen zu lernen und Kämpfe zukünftig zu vereinen.

Gestartet wird am Freitagabend mit einer Filmvorführung des Dokumentarfilms „Butenland“ von und mit Marc Pierschel. Das Veranstaltungsprogramm am Samstag und Sonntag besteht aus einem breiten Spektrum an Themen, angefangen bei praktischen Vorträgen zu versteckten tierischen Inhaltsstoffen in Food, Kosmetik und Non-Food hin zu digitaler Selbstverteidigung, über die Thematik weshalb ein KZ-Vergleich nicht tragbar ist und feministische Perspektiven auf die vegane Bewegung. Weiter wird es um viele soziopolitische Beiträge zu Themen wie Antirassismus, Kapitalismus, Feminismus und Kunst, aber auch umweltpolitische Themen wie Ausbeutung und Zerstörung von Ökosystemen gehen.

Weitere Informationen zum Programm und Informationen zur Anmeldung (auch gerne unter Pseudonym) sind auf der Webseite zu finden:



- **www.vegan-in-leipzig.de/tierrechtskongress-leipzig-2021**

Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere

Veranstaltungsreihe zur strategischen Debatte um die Rolle von Reform und Revolution

» vom Orgateam der Veranstaltungsreihe

BERICHT VON DER DRITTEN VERANSTALTUNG IM MÄRZ 2021

DAS FORMAT DER VERANSTALTUNG: KRITISCHE DISKUSSION DES KONZEPTS REVOLUTIONÄRER REALPOLITIK FÜR DIE BEFREIUNG DER TIERE

In den ersten beiden Veranstaltungen der Reihe *Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere* hörten wir zunächst eine Einführung in das Konzept der revolutionären Realpolitik und beleuchteten anschließend, wie der Diskurs in der Tierbefreiungsbewegung und der Tierethik bislang in diesem Bereich aussah. Die dritte Veranstaltung sollte nun konkret dazu dienen, das in der Januar-Veranstaltung vorgestellte Konzept kritisch zu diskutieren. Dafür konnten wir Alan, Michael und Ina als Referent*innen gewinnen:

Alan Schwarz ist in verschiedensten anarchistischen Zusammenhängen aktiv, unter anderem schreibt er für das Magazin TIERBEFREIUNG. Dort hat er in der Ausgabe 110 bereits zwei Texte mit Bezug zu revolutionärer Realpolitik veröffentlicht, auf denen sein Vortrag basierte: „Befreiung ist nicht verhandelbar – Kritik der ‚Revolutionären Realpolitik', Teil 1" sowie „Der Versuch einer radikalen Interpretation revolutionärer Realpolitik – Kritik der ‚Revolutionären Realpolitik', Teil 2".

Michael Kohler betreibt eine Radiosendung, die sich mit Tierrechts- und Tierbefreiungsthemen auseinandersetzt und hatte sich ebenfalls bereits im Magazin TIERBEFREIUNG mit dem Konzept der revolutionären Realpolitik auseinandergesetzt: „Revolution STATT Reform oder Revolution DURCH Reform?, Beiträge zu revolutionärer Realpolitik" in der Ausgabe 109.

Ina ist Tierbefreiungsaktivistin und war zwar nicht persönlich bei der Veranstaltung, hatte aber einen Text eingereicht, der für sie vorgelesen wurde. Eine überarbeitete Version des Textes von Ina ist in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu finden.



ZUSAMMENFASSUNG DER VORTRÄGE

Der Text von Ina bildete den inhaltlichen Einstieg und stellte eine grundlegende Kritik am Konzept der revolutionären Realpolitik für die Befreiung der Tiere dar. Ina argumentierte, dass Reformen grundsätzlich nicht als Beitrag für revolutionäre Zwecke geeignet seien, und insofern das Konzept der revolutionären Realpolitik für das Ziel Tierbefreiung mindestens nicht förderlich, wahrscheinlich sogar aktiv entgegenstehend seien.

Alan knüpfte mit dem ersten Teil seines Vortrags, der auf seinen bereits erschienenen Texten basierte, an diese sehr grundlegende Kritik an Reformen an. Er blieb dabei jedoch nicht stehen, sondern führte davon ausgehend im zweiten Teil seines Vortrags aus, wie eine alternative Interpretation revolutionärer Realpolitik aussehen könnte, die mit Tierbefreiung kompatibel wäre. Für diesen Zweck stellte Alan eine überarbeitete Fassung der Kriterien von Friedrich Kirsch vor, die im Kern aus einer Hochstufung des SOLL-Kriteriums bezüglich der Anschlussfähigkeit für andere progressive Bewegungen zu einem MUSS-Kriterium sowie der Streichung der aus seiner Sicht weichen Kriterien „Leiden der Tiere verringern" und „Tierausbeutung weniger profitabel machen" bestand. Davon ausgehend argumentierte Alan, dass ein Einsatz von Reformen, deren Umsetzung den Staat als aktiven Akteur erforderten, inkompatibel sei mit revolutionärer Realpolitik. Als Gegenvorschlag plädierte Alan dafür, an den Köpfen der Menschen anzusetzen und dort die Ausgangslage für eine umfassende Befreiung zu schaffen.

Im Kontrast zu den vorhergehenden Beiträgen von Ina und Alan argumentierte Michael für ein ähnliches Verständnis von revolutionärer (Real-)Politik, wie es Friedrich in der ersten Veranstaltung dieser Reihe vorgeschlagen hatte. Michael motivierte dies insbesondere durch die Klimakrise, die es auch im Sinne des Kampfes für Tierbefreiung zu bekämpfen gälte: Diese erfordere dringende Maßnahmen in den kommenden Jahren, für die es zwangsläufig ein revolutionäres Verständnis von Reformen benötige. Und angesichts der Klimaschädlichkeit der Massentierhaltung liege es auf der Hand, dass die Tierbefreiungsbewegung den Fokus auf diese lege. Das Potential der revolutionären Realpolitik liege dann vor allem darin, die Basis unserer Bewegung zu verbreitern. Zwei vordringliche konkrete Ansätze hat Michael dabei besonders herausgestellt: breite Schulterschlüsse für eine drastische Reduktion der Tierbestände sowie für einen Importstopp von Futtermitteln.

Hinsichtlich der Vorträge belassen wir es an dieser Stelle bei diesen überblicksartigen Zusammenfassungen und verweisen für eine weitergehende Beschäftigung auf den online veröffentlichten Mitschnitt der Veranstaltung sowie auf die im Magazin TIERBEFREIUNG erschienenen Texte.

EINBLICKE IN DIE ANSCHLIESSENDE DISKUSSION

Die an die drei Vorträge anschließende offene Diskussion drehte sich vor allem um die Frage der Legitimität von Reformen, die auf staatliche Strukturen angewiesen sind. Die Beiträge bewegten sich in einem Spannungsfeld zwischen der Position von Alan und Ina, die jegliche Einlassung auf staatliche Strukturen als autoritäre Mittel und insofern als inkompatibel mit emanzipatorischen Zielen verstehen, und der Position von Michael. Im Folgenden werden einige Beiträge der Diskussion zusammengefasst; die Zusammenfassung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bei Interesse ist der komplette Mitschnitt der Veranstaltung online verfügbar.

Ein*e erste*r Diskutant*in war von der absoluten Ablehnung von Reformen in vielerlei Hinsicht überhaupt nicht überzeugt. Einen Kritikpunkt führte er*sie dabei konkreter aus: So seien sowohl der Beitrag von Ina als auch der von Alan sehr vage geblieben hinsichtlich der Frage, warum bestimmte Reformen aus welchen Gründen konkret problematisch seien. Der Ansatz von revolutionärer Realpolitik sei es ja gerade, ein differenziertes Verständnis von Realpolitik zu erarbeiten und solche Reformen zu identifizieren, die Wege aus dem System hinaus ermöglichen könnten. So seien etwa Verbesserungen von Arbeitsrechten in der Fleischindustrie, ein Abbau der Tierbestände und Ausstiegsprogramme für Tierhalter*innen konkrete Beispiele, die sowohl möglich seien als auch nicht per se den Kapitalismus oder den Staat stärken würden. Als Erwiderung darauf führte Alan aus, dass es im Kern auf zwei Punkte hinauslaufe: Zum einen, dass es sich bei Reformen immer nur um Abmilderungen handele und damit gangbare Kompromisslösungen in einem Ausbeutungskonstrukt vorgeben würden, die irgendwie nicht so schlimm seien. Zum anderen, dass es sich bei Reformen um autoritäre Mittel handele, mit denen kein anti-autoritäres System herbeigeführt werden könne, sondern dass diese vielmehr den Staat stärkten.

Diese Erwiderung von Alan wurde in der Folge mit mehreren Diskussionsbeiträgen kritisiert. So führte eine Person als Beispiel, dass Reformen nicht zwangsläufig den Staat stützen, den Widerstand gegen die Pelzproduktion an: Die Veränderung der Tiernutzungsverordnung habe zwar an den Verhältnissen dessen, ob Leute den Staat hinterfragen, nicht besonders viel geändert, aber zu einer massiven Einschränkung der Pelzindustrie geführt. Eine absolute Ablehnung jedweder Kooperation mit dem Staat bedeute zu Ende gedacht, dass eine Vielzahl von Betätigungsfeldern sozialer Bewegungen verunmöglicht würde – seien es Kooperationen mit Schulen, die Beantragung von Fördermitteln oder die Gründung gemeinnütziger Vereine: „Wo bleiben dann die Handlungsspielräume in diesen Verhältnissen, in denen wir eben leben, und verurteilt uns das nicht zu so ineffektiven, dann ganz ideologisch reinen Aktionsformen, die uns überhaupt nicht mehr weiterbringen?"

In einem weiteren Beitrag wurde ergänzt, dass hinter dem Argument, Reformen stärkten das System, eine Verelendungstheorie stecke und es ein Hauptwiderspruchs-Denken sei, in dem es nur einen Akteur gäbe. Dabei gäbe es vielmehr unterschiedliche Privilegien, die

es mitzudenken gälte. Insbesondere sei es ja nicht so, dass das System dadurch instabiler würde, weil es etwa Schweinen schlechter gehe. Vielmehr gehöre es zum Kapitalismus, dass auch Tiere abgewertet werden, um die Arbeitenden „billig" glücklich machen zu können. In der Folge stärke vielmehr Massentierhaltung das System und drehe so das eigentliche, gegen Reformen vorgebrachte Argument um. In ein ähnliches Horn stieß Michael: So hätten alle sozialen Bewegungen auch Forderungen, die unterhalb eines wie auch immer definierten Endziels (beispielsweise „Weg mit dem Kapitalismus" oder „Weg mit der Herrschaft von Menschen über Menschen") anzusiedeln seien und somit letztlich Reformen darstellten. Und nur weil Reformforderungen sich häufig an den Staat richteten, hieße das nicht, dass damit das Gewaltmonopol des Staats anerkannt würde. Vielmehr würde der Staat ja mit Forderungen konfrontiert, die seiner Politik entgegengesetzt sind. Demgegenüber würde das Gewaltmonopol des Staats eher dann anerkannt, wenn wir solche Forderungen nicht stellten. Weiter widersprach Michael der Position von Ina und Alan, dass es eine Quadratur des Kreises sei, Reformforderungen aufzustellen, die mit dem Abolitionismus kompatibel seien. Die Frage sei vielmehr, wie erkämpfte Reformen auf die Bewegung zurückwirken, ob sie diese stärkten oder ob eine Befriedung eintrete und damit das bestehende System gestärkt werde. Die Antwort auf diese Frage sei nicht einfach und von vielem abhängig; in jedem Fall sei es von zentraler Bedeutung, sich nicht auf die Kapitallogik einzulassen.

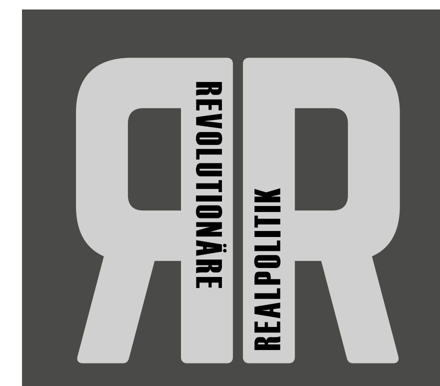
In einem folgenden Redebeitrag stellte Friedrich die von Alan vorgenommene kategorische Einordnung realpolitischer Forderungen an den Staat als autoritäre Mittel infrage. Wenn soziale Bewegungen den Staat unter Druck setzten und ihm so realpolitische Zugeständnisse abrängen, dann bliebe das eine widerständige Handlung und kein autoritäres Mittel. Daraufhin führte Alan aus, dass sein Hauptpunkt sei, dass sich mit Reformen auseinanderzusetzen ineffizient sei und niemanden weiterbringe; vielmehr müsse sich auf die Frage fokussiert werden, wie aus Gegner*innen Kompliz*innen gemacht werden könnten, wie wir Menschen für revolutionäre Ideen öffnen könnten. Ein*e Diskutant*in erwiderte darauf, dass doch klar sei, dass das, was in den Köpfen passiere, durch vielfältige Machtstrukturen beeinflusst werde. Diese Machtstrukturen müssten strukturell angegangen werden und es sei ein Irrtum, dass das ohne Reformen funktionieren könnte.

Gegen Ende ließ ein*e Diskutant*in im Hinblick auf die Rolle von Reformen ihre Erfahrungen als Anarchafeminist*in einfließen. Als solche sei sie geübt darin, Widersprüche zwischen den Ansprüchen und der Notwendigkeit von konkreten Handlungen auszuhalten. So lehne sie den Staat ab und fordere gleichzeitig von selbigem die Abschaffung von §218 StGB (Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen). Vielleicht sei der Unterschied zur Tierbefreiungsbewegung, dass die Betroffenen (zum Beispiel die nichtmenschlichen Tiere in der Landwirtschaft) nicht politische Subjekte dieser Bewegung sein könnten. Die Tierbefreiungsbewegung als eine Bewegung von Menschen für nichtmenschliche Tiere sei also privilegiert und könne sich ausgiebig über Strategien Gedanken machen, statt ins Handeln zu kommen. Der Beitrag schloss mit zwei Fragen: Wenn an anarchistischen Tierbefreiungsidealen festgehalten würde, ohne Handlungsräume zu erkämpfen und zu nutzen – ja, auch im System –, würde sich dann nicht der Verantwortung entzogen, die wir als Menschen haben? Und: Ist die Tierbefreiungsbewegung (auch wenn sie intersektional sein will) mit dem Fokus auf Tiere vielleicht in einer zu bequemen Position wegen der Nichtbetroffenheit in Bezug auf Speziesismus?

FAZIT UND AUSBLICK

Diese letzten offenen Fragen machten gegen Ende der Veranstaltung deutlich, dass es noch einigen Diskussionsbedarf in der Debatte um die Rolle von Reform und Revolution gibt. Die maßgebliche Kontroverse dieser Veranstaltung bildete die Frage, ob jegliche Einlassung auf staatliche Strukturen dem Ziel Tierbefreiung entgegensteht oder ob auch radikale Reformen zweckdienlich sein können.

Wir hoffen, mit der fortdauernden Veranstaltungsreihe dazu beizutragen, die offenen Fragen weiter zu beleuchten. Wir freuen uns in diesem Sinne über weitere Beiträge – sei es im Magazin Tierbefreiung, auf unserem Debattenblog oder in den Veranstaltungen.



Über das Jahr 2021 hinweg findet monatlich eine Veranstaltung statt – immer an einem Mittwoch in der Mitte des Monats. Die Veranstaltungen bauen aufeinander auf und sind jeweils einem anderen Schwerpunkt gewidmet:

Ab April 2021:
Praxis – Voraussetzung und Herausforderungen in der praktischen Anwendung

3. Quartal 2021:
Realitäts-Check – Diskussion konkreter aktuell verfolgter realpolitischer Ansätze

4. Quartal 2021:
Synthese – Quo Vadis?



Keine Befreiung mit autoritären Mitteln!

» von Ina

Mit der Vortragsreihe *Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung der Tiere* begann eine kontroverse Debatte um Strategien und das Potenzial von Reformen und Realpolitik. Während (Tier*-)Befreiung eine gesamtgesellschaftliche und radikale Veränderung der bestehenden Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse zum Ziel hat, richten sich letztere jedoch ausgerechnet an eben jene autoritären Machtstrukturen, welche es überhaupt erst erforderlich machen, strategische Debatten zu führen.

Ein genannter wesentlicher Punkt, weshalb es erforderlich sei, über Revolutionäre Realpolitik und somit über Reformbestrebungen zu sprechen, sei der, dass Tierbefreiung effektiv kaum gesellschaftliche Macht habe. Wir leben jedoch in einer profitorientierten Gesellschaft, welche maßgeblich auf einer ökonomischen Verwertungslogik und einer kapitalistischen Wertehierarchie aufbaut. Einer Gesellschaft, in der es nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich völlig akzeptierte Normalität ist, Individuen auszubeuten, zu diskriminieren, zu unterdrücken und zu ermorden.

Tierbefreiung steht dieser Gesellschaftsform radikal entgegen. In ihrem Ziel, der Emanzipation aller Tiere, inklusive Menschen, bedeutet Tierbefreiung eine gesamtgesellschaftliche, sprich weitreichende, Umgestaltung anzustreben. Unterdrückungs- und Herrschaftsverhältnisse gilt es zu überwinden. Hierzu gehört unter anderem auch das vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnis tiefgreifend und nachhaltig zu verändern. Vor diesem Hintergrund ist Tierbefreiung zugegebenermaßen ihrem Ziel noch fern. Doch das Ziel selbst ist auch ein anderes und liegt auch sehr viel ferner, als im Falle von Tierschutz und auch Tierrechten. Während letztere zwar ebenfalls ein Ende der Ausbeutung von Menschen und anderen Tieren fordern, richten sich doch beide an staatliche Machtstrukturen wie Parteien und Parlamente, ohne diese gleichermaßen überwinden zu wollen.

Ehe nach effektiver „Wirkmacht" und möglichen Strategien gefragt wird, sollte zunächst also das Ziel konkret definiert werden. Diesbezüglich wurde es bisher jedoch versäumt, die Unterschiede von Tierrechten und Tierbefreiung zu benennen. So wird der Tierrechtsbegriff häufig als Synonym zur Tierbefreiung verwendet, die Bewegungsprofile verschwimmen. Oder aber beide werden zumindest stets in einem Zuge genannt, sodass der Eindruck entsteht, beide verfolgten das gleiche Ziel. Trotz diverser Schnittmengen handelt es sich jedoch schlicht um ungleiche Zielsetzungen, welchen unterschiedliche Gesellschafts-Utopien zugrunde liegen.

Darüber hinaus sind Reformen längst kein neuentdecktes – oder gar „revolutionäres" – Strategiemittel. Nicht erst seit sie auch im (klassischen) Tierschutz Anwendung finden, also seit mehr als 180 Jahren seit der Gründung der ersten Tierschutzvereine, sind sie in anderen sozialen Bewegungen ebenfalls vielfach „erprobtes" Mittel zum Ziel. Die gesellschaftliche Effektivität der Reformen muss aber wohl angezweifelt werden angesichts der bis heute mageren Auswirkungen. So konnten beispielsweise weder rassistische noch antisemitische Stereotype zerschlagen werden. Während weiblich gelesenen Personen in der Vergangenheit immerhin schon diverse Rechte zugesprochen wurden, sind wir dennoch weit entfernt davon, Geschlechterrollen und patriarchale Strukturen überwunden zu haben. Ebenso: Trotz des in aller Munde befindlichen „Tierwohl"-Begriffs, ist die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere heute mehr denn je fester Bestandteil kapitalistischer Produktionsweisen. Speziesismus ist akzeptierte Normalität.

Demgegenüber stehen radikalere Positionen, die bisher offensichtlich zumindest **nicht** völlig ungehört verhallt sind: Mensch-Tier-Verhältnisse werden zunehmend gesellschaftlich und auch wissenschaftlich debattiert und analysiert. Auch in den Medien werden immer öfter Herrschaftsverhältnisse von Menschen über andere Tiere hinterfragt.

Friedrich Kirsch stellt in seinem Vortrag die emotional nachvollziehbare Frage, wie wir das *„Leid der weiterhin ausgebeuteten Tiere […] verringern"* können. Im *„Sinne der revolutionären Realpolitik"* seien *„nur solche Vorhaben"* zu verfolgen, welche *„die Ausgangslage für umfassendere Vorhaben verbessern"*. Dass sie überhaupt ausgebeutet werden, und auch jene unvorstellbaren Grausamkeiten, kommen allerdings nicht von ungefähr. Jene Praktiken, welche es gemäß Revolutionärer Realpolitik zu reformieren gilt, sind die Folge einer profitorientierten Ökonomie – gedeckt durch ein staatliches Gewaltmonopol, welches insbesondere eigene Interessen vertritt und schützt.

Wie groß mögen die Erfolgsaussichten wohl sein, wenn revolutionäre Ziele abhängen vom Wohlwollen jener staatlichen Gesellschaftsordnung, welche die Revolution überhaupt erst erforderlich macht? Die Einlassung auf autoritäre Staatsmittel und der Appell an jene, erfordern unweigerlich auch deren Anerkennung beziehungsweise im Mindestmaß deren Duldung.

Das vorgestellte Konzept der Revolutionären Realpolitik vermag es insofern nicht,

glaubhaft zu machen, tatsächlich (Tier*-) **Befreiung** zum Ziel zu haben. Eine Realpolitik, die auf *„Reformen innerhalb des Systems"* setzt, suggeriert nicht im Ansatz die Bereitschaft, dieses System zu verlassen. Vor diesem Hintergrund wirkt es gar widersprüchlich anzunehmen, Reformen seien mit der Tierbefreiungsposition in irgendeiner Form kompatibel, gleichzeitig jedoch zu betonen, Tierbefreiung sei *„im Kapitalismus nicht möglich"*.

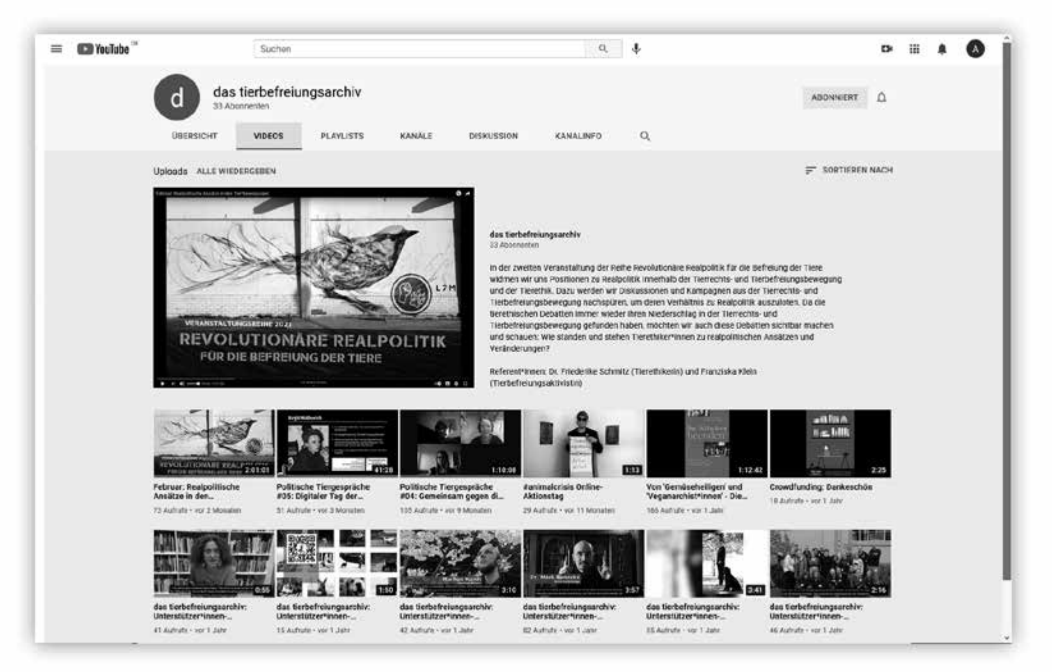
Zweifelsohne ist es für die betroffenen Tiere* von elementarer Bedeutung, dass ihr Leiden nicht erst langfristig, sondern auch unmittelbar begrenzt wird. Tierbefreiung ist jedoch ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess, welcher nicht von einem auf den anderen Tag abgeschlossen sein wird. Dementsprechend wird folglich das autoritäre Gesellschaftssystem als Reaktion auf radikalere Ansprüche auch ganz **automatisch** zunächst nur Reformen hervorbringen. Dennoch ist es etwas völlig anderes dies zu **akzeptieren** oder es **aktiv** in das eigene Bewegungskonzept **einzubauen**.

Reformierende Ansprüche selbst zu formulieren vermochte es bisher hingegen **nicht**, radikale Veränderungen zu erwirken. Stattdessen nehmen Reformforderungen zwangsläufig eine Wertung von Leid vor. Dem Darf-nicht-Kriterium, die gesellschaftliche Akzeptanz von Tierausbeutung nicht zu verstärken, läuft dies zuwider. Ebenso widerspricht es dem Anspruch, dass Kapitalismus nicht reproduziert werden dürfe, es jedoch für erstrebenswert zu halten, Ausbeutung „weniger profitabel" zu gestalten.

In eben jenem Moment, in dem wir selbst benennen, welche Praktiken es zu reformieren gilt, (be)werten und kategorisieren wir diese auch und relativieren zwangsläufig in der öffentlichen Wahrnehmung das Leid, welches auf dem „Weg zum Ziel" hintenangestellt wird. Wir würden uns ungewollt einer Logik anschließen und diese reproduzieren, die besagt, dass es „weniger grausame" oder „humanere" Ausbeutung gäbe. Das vermeintlich geringere Leiden wird so aus dem öffentlichen Fokus genommen – auch wenn wir noch so sehr betonen, dass das eigentliche Ziel die vollständige Abschaffung von Tier*-Ausbeutung sei.

Das Maß, in welchem wir Tiere* ausbeuten und unterdrücken geht über die offensichtlichsten Formen hinaus. So werden nichtmenschliche Tiere beispielsweise auch in privater Gefangenschaft für menschliche Verfügungszwecke ausgebeutet. Als sogenannte Haustiere befriedigen sie Sozialbedürfnisse und werden gefügig sowie von menschlicher Willkür abhängig gemacht. Das aktuelle Mensch-Tier-Verhältnis ist durchgängig von Gewalt geprägt. Selbst im „Veganismus" hat sich doch längst die Wahrnehmung breitgemacht, dass Tier*-Ausbeutung mittels Konsumentscheidungen beeinflusst werden könne. Ja selbst die Definition von „Veganismus" hat an Radikalität verloren, seit es relativierend zu genügen scheint, Leid zu vermeiden, wo es vermeidbar sei. Mit der einst ursprünglichen Begriffsdefinition stimmt dies nicht mehr überein. Während Reformen und Revolutionäre Realpolitik in ein Konzept von Tierschutz oder Tierrechten passen können, sind sie emanzipatorischen Ansprüchen gegenüber mindestens nicht förderlich, wahrscheinlich sogar aktiv entgegenstehend.

Was ich nicht kann, ist „den einen wahren Weg", welcher uns der Befreiung näherbringt, zu benennen. Was ich mir wünsche, ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung von uns selbst und den unterschiedlichen Bewegungsprofilen. Als nötigen Bestandteil dieses Prozesses, sehe ich eine konsequente Selbstreflektion und Analyse, an welchen Stellen wir beispielsweise aufgrund von sozialen Prägungen selbst noch immer Stereotype reproduzieren. Statt eine „Anschlussfähigkeit" an den Tierschutz zu suchen, sollten wir uns anschlussfähig an andere emanzipatorische Befreiungsbewegungen machen. Das Konzept Tierbefreiung muss öffentlich sichtbar gemacht werden.



Die Vorträge und Diskussionen der Veranstaltungreihe sind auf dem YouTube-Kanal des tierbefreiungsarchivs abrufbar.

- www.youtube.com -> das tierbefreiungsarchiv

Außerdem steht ein begleitendes Internetforum zur Verfügung. Darin können Diskussionen aus den Veranstaltungen fortgeführt, Fragen gestellt und weitere inhaltliche Themen ergänzt werden.

- https://tb.uber.space.

tierbefreiershop.de




ZIP HOODIE
Motiv: Faust und Pfote




ZIP HOODIE
Motiv: Für die Befreiung aller Tiere

ZIP HOODIE
Motiv: Support the ALF



Bio + Fair

HOODIES

... zu 100% aus fair gehandelter Biobaumwolle.

Verschiedene Größen, und Motive ab **35 Euro**

Der unbedruckte Hoodie ist GOTS zertifiziert. Textildruck in Gelsenkirchen.

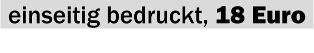
- Kleine Größen mit leicht tailliertem Schnitt
- Große Größen gerader Schnitt



NEU: HOODIE AUCH ZIP HOODIE ERHÄLTLICH
Motiv: ALF Animal Liberation Front
Farbe: Navy, einseitig bedruckt

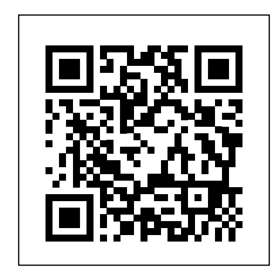
Auch als T-Shirt in den Farben schwarz, grau und navy
18 Euro




Alle Motive auch als **T-SHIRT** erhältlich, einseitig bedruckt, **18 Euro**





Aufkleber, Kleidung, Taschen, Beutel, Bücher, Buttons, Info- und Kampagnenmaterial, Poster, Postkarten, Aufnäher, Magazin TIERBEFREIUNG und vieles mehr unter


WWW.TIERBEFREIERSHOP.DE

Schneefall bei Happy Kuh!





Balaram ist acht Jahre alt geworden.

Am Montag, 8. Februar früh, musste ich mit meinem jüngeren Sohn durch den Wald zu den Kühen laufen, denn der Transporter war im Schnee versunken. Der Weg war sehr schwer und anstrengend zu laufen. Ich hatte Schnee bis zum Knie und der Kleine steckte bis zum Bauch im Schnee. Bei den Kühen war es nicht anders, aber sie sind alle fit und es geht ihnen gut. Die Unterstände haben es gut überstanden, mussten aber vom Schnee befreit werden. Zum Glück kamen schnell Menschen aus verschiedenen Orten, um uns zu helfen, die Dächer der Unterstände und Futterplätze von den Schneemassen zu befreien. Da wir kein Wasser vor Ort haben, haben wir in den letzten zwei Tagen die Wege im Wald frei gemacht, so dass der Transporter reinfahren kann. Gut, dass wir genug Heu vor Ort für die nächsten zwei Wochen haben, aber es war auch im Schnee verbuddelt. Es hat auch ziemlich gedauert, die eingefrorenen Planen hochzumachen, um ans Futter zu kommen. Wichtig ist, dass es den Kühen gut geht. Zum Glück macht ihnen die Kälte nichts aus, Surabhi sieht man sogar draußen wiederkäuen.

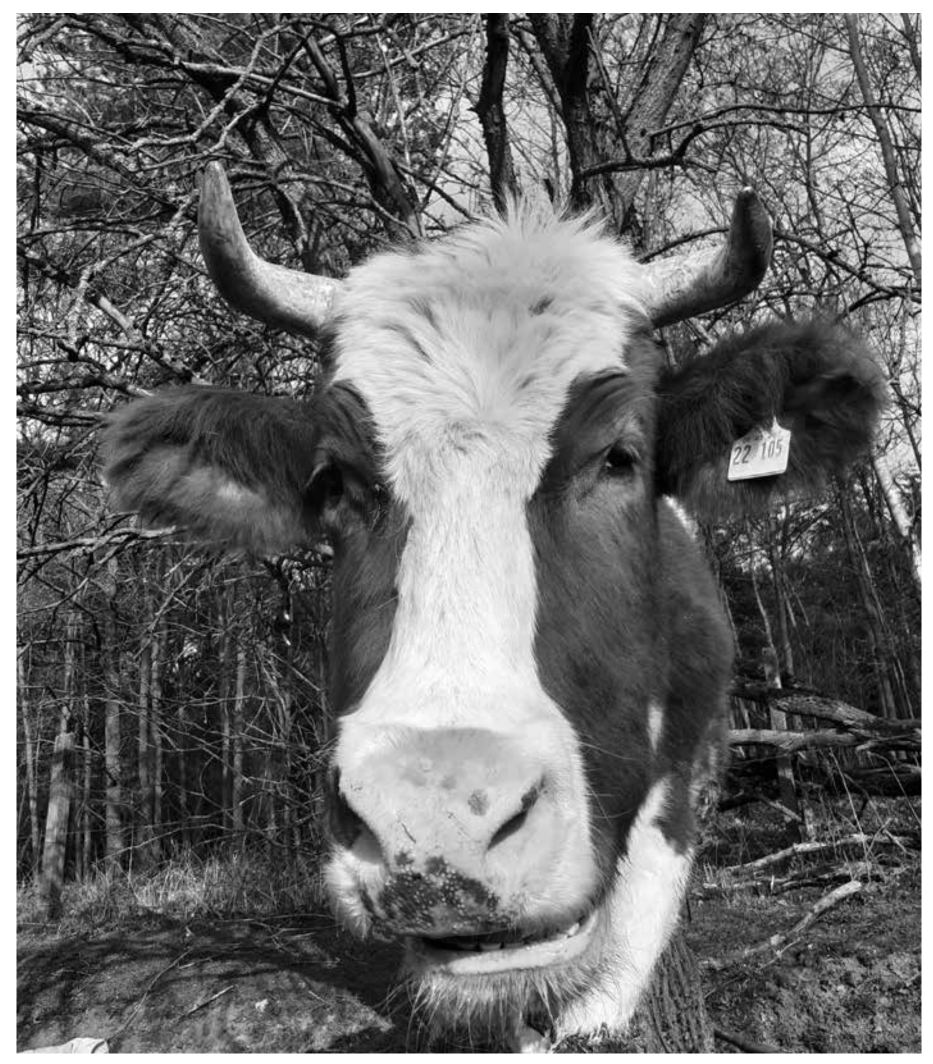
Nach dem großen Schneesturm haben die Kühe eine ruhige Woche gehabt und die kurzen Stunden mit Sonnenstrahlen genossen. Wir waren im Gegensatz dazu ziemlich beschäftigt mit der Wasserversorgung: Es musste jeden Tag frisches Wasser gefahren werden und das Eis von den Tränken beseitigt werden. Der Dauerfrost ist überstanden und nun kommt der große Matsch, da wir nicht ausmisten konnten, weil alles eingefroren war. Bei der Mutter-Kind-Herde hat das stürmische Wetter eine Dachplane verzogen und eine Leiste vom Futterplatz kaputt gemacht. Damit es die Tiere in den Unterständen schön gemütlich haben, streuen wir viel ein. Sobald der Miststreuer repariert ist, können wir den wertvollen kompostierten Mist auf den Wiesen verteilen. Etwas knapp, aber noch pünktlich für die Weidesaison.



Ochsen im Schnee, Februar 2021

Ananda Jal

Ananda Jal hatte im Februar Schwierigkeiten beim Laufen. Laut Tierarzt ein Arthritis-Schub. Obwohl er erst sieben Jahre alt ist, ist er als männliches Rind eines Milchbetriebs nicht dazu gedacht, so lange zu leben. Sein Körper ist nicht konzipiert für ein langes Leben, die männlichen Rinder gelten als Nebenprodukt der Milchindustrie. Mit der guten täglichen Versorgung, extra Mineralien, Liebe und Zuneigung hat er sich gut erholt und wir freuen uns zu sehen, wie er wieder mit der Herde rumzieht und zum Essen kommt. Und zu Ostern konnten wir sehen, dass Ananda Jal wieder über den Zaun springen kann. Tja, wir freuen uns zwar, dass es Ananda Jal nach seinem Arthritis-Schub wieder gut geht, leider konnte er aber nicht warten, bis das Gras wieder wächst und ist über einen Doppelzaun gesprungen. 1,5 Meter hoch! Gut ist, dass er weiß, dass das nicht in Ordnung ist und ist direkt wieder zurückgesprungen, als er


Ananda Jal hat Probleme mit den Knochen.


Balaram und Mataji 2013

mich gesehen hat. Nun ja, zumindest hat er ein schlechtes Gewissen.

Balaram

Am 12. April ist Balaram acht Jahre alt geworden. Er war eine ungeplante Aufnahme von uns. Als Sebastian 2013 die alte Kuhdame Mataji gerettet hat, war er mit dabei. Ein junges Bullenkalb. Was nun? Wenn er dageblieben wäre, wäre er schnell zu Kalbfleisch verarbeitet worden. Sebastian hat ihn ohne zu zögern mitgenommen und nun feiert Balaram ein neues Jahr bei uns. Und dank ihm sind seine Oma Dayarupa, seine Mama Rohini und sein Bruder Damodhara ein paar Jahre später ebenfalls zu uns gekommen.

Langsam wird es wieder grün

Im April wächst langsam das Gras auf den Weiden. Damit die Kühe bald gutes Futter haben, wird die Weide im Frühjahr abgeschleppt. Das bedeutet das Einebnen von Maulwurfshaufen oder Trittschäden und die Verteilung des Kotes. Die Mutter-Kind-Wiese ist fertig, nun kann es wärmer werden und ein bisschen regnen. Dann wird es schön wachsen.


Kontakt:
www.happykuh.de
www.facebook.com/
Happy.Kuh.e.V



Der Flyer „Lebenhöfe“ mit ausführlichen Informationen ist im tierbefreier-Shop erhältlich: www.tierbefreiershop.de

Unterstützung von Lebenshöfen

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Lebenshöfe mit veganer Fütterung. Wir versuchen durch Öffentlichkeitsarbeit das Thema ins Bewusstsein zu tragen, geben finanzielle Hilfestellung und sammeln Spenden.

Derzeit unterstützen *die tierbefreier e.V.* folgende Lebenshöfe beziehungsweise Initiativen:

- Erdlingshof
- Happy Kuh e.V.
- SchweineHund e.V.

Falls ihr spenden wollt:

die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS
Zweck: Lebenshöfe



Emma und Omi



Ruben und Romy



Jakob



Mathilda

Hallo ihr Lieben,
heute berichte ich euch vom *Lebens-Hof 198* über die ersten drei Monate des Jahres 2021.

Es gibt sie tatsächlich, diese Momente, in denen man Facebook dankbar ist, dass der nervige Algorithmus mal den richtigen Beitrag zur richtigen Zeit ausgespuckt hat.

So ging es mir, als ich auf diesem Weg letztes Jahr eine Frau kennenlernte, die mit großem persönlichen Einsatz Ferkel und sogar Muttersauen aus einer Ferkelzuchtanlage rettet und Lebensplätze für sie sucht.

Mir war sofort klar, dass unser Hof dieses Projekt unterstützen soll. Eine wichtige Richtlinie ist dabei für mich, und ich denke, auch für die Tierbefreier_innen e. V., dass selbstverständlich kein Geld/Auslöse für Tiere aus „Tierproduktionsbetrieben“ gezahlt wird (außer vielleicht in sehr speziellen, seltenen Sonderfällen – das will ich nicht prinzipiell ausschließen). So die Ausgangslage für die „schweinische“ Zusammenarbeit zwischen dem *Hof 198* und besagter „Schweinefrau“ (aus Anonymitätsgründen wird sie so genannt).

Rückblickend auf die letzten Monate hat sich ein lebendiger Austausch entwickelt und neben gegenseitigen Besuchen haben auch einige „Glücks-Schweine“ den Weg auf den *Hof 198* gefunden. Ich bin darüber sehr glücklich, denn Schweine sind nach wie vor unser erklärter Schwerpunkt und ich kann mit Sicherheit sagen, dass es Schweine getroffen hat, die ansonsten allergrößte Qualen erlitten hätten, weil sie entweder aufgrund ihres Alters oder aufgrund von gesundheitlichen Beeinträchtigungen neben des „üblichen“ qualvollen Weges des Mästens und Schlachtens diesen auch noch mit ungleich mehr Schmerzen und Ängsten hätten ertragen müssen (falls sie nicht vorher im Betrieb schon gestorben wären).

Folgen könnt ihr uns in der Zwischenzeit auch gerne auf Instagram: instagram.com/hof_198. Dort könnt ihr die einzelnen Schweine noch besser „persönlich kennenlernen“.

In diesem Sinne auf bald & mit grunzigen Grüßen, Sarah

Sarah – Hof 198
1. Vorsitzende SchweineHund e.V.

Leser*innenbrief

Bleiwüsten

Seit einigen Ausgaben von TIERBEFREIUNG finden sich zunehmend Artikel im Heft, die mir wie eins-zu-eins übernommene Referate oder Semesterarbeiten aus irgendeinem Proseminar vorkommen. Die mögen zwar vom Inhalt her richtig und vielleicht sogar wichtig sein, sind aber in einem Magazin wie TIERBEFREIUNG, das eine ganz andere bzw. viel weiter gefasste Leser*innenschaft ansprechen will (oder soll), als die eines akademischen Proseminars, völlig fehl am Platze. In meinem Bekanntenkreis, in dem die TIERBEFREIUNG viel und gerne gelesen wird, interessiert und liest das NIEMAND, zumal die Beiträge in der Regel (für ein Magazin) viel zu lang sind: ich denke da etwa an den 12-Seiten-Riemen „Angewandte Kryptographie“ (TB#109), den echt NIEMAND gelesen hat, den ich kenne. Allein schon der Länge wegen. Derlei Texte könnten IMHO durchwegs auf zehn Prozent ihres Umfanges eingedampft werden, ohne an Substanz und Aussagekraft zu verlieren. Nicht zuletzt empfinden viele die seitenlange Bleiwüstenhaftigkeit einzelner Beiträge (z.B. „Archive, Bibliotheken…“ TB #110) als höchst abtörnend (was mir auch so geht, gleichwohl ich das Lesen solcher Texte durchaus gewohnt bin). Aus meiner Sicht sollte die TIERBEFREIUNG dringend von solchen Beiträgen Abstand nehmen (bzw. sie zumindest magazinjournalistisch aufbereiten): die viel zu langen Texte, die sich im Einzelnen auch noch um wenig (wenn überhaupt) tierbefreiungsrelevante Themen drehen, gehen, wie ich befürchte, am Gros der Leser*innenschaft komplett vorbei. Und schwächen damit das Magazin.

Grüße, Elke

Die Redaktion freut sich über Feedback!
Ihr erreicht uns per Mail an

- **redaktion@tierbefreiung.de**

oder per Post an

- **die tierbefreier e.V.**
  Postfach 16 01 32
  40564 Düsseldorf

Ältere Ausgaben können in unserem Shop bestellt werden:

- **www.tierbefreiershop.de**

Mit Ausnahme der letzten 4 Augaben gibt es die TIERBEFREIUNG auf unserer Webseite zum Download:

- **www.tierbefreiung.de**

Impressum

29. Jahrgang
Heft 111, Juni 2021
ISSN 1438-0676

Herausgeber*in:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Alex Anderson, Anna Huber, Mirjam Rebhan, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Tom Zimmermann, Alan Schwarz, Sebastian Schubert
Gastautor_innen:
Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv, anttoniart/adobe.stock.com

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von Januar 2021.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten. Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise
Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung
Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist der Anbieter für fremde Inhalte, zu denen lediglich der Zugang vermittelt wird, nicht haftbar zu machen. Ein Link stellt demnach lediglich eine Zugangsvermittlung nach § 9 TDG dar. Als Printmedium und Redaktion stehen wir zudem unter dem erweiterten Schutz von Art. 5 des Grundgesetzes (Pressefreiheit) und sehen uns in der Pflicht zu berichten. Wir haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten und machen uns die Inhalte nicht zu eigen. Wir übernehmen keine Verantwortung und Haftung für Verweise auf Internetseiten in der TIERBEFREIUNG.

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

26. Februar, Nienburg
Hochsitz zerstört
In der Nacht vom 26./27. Februar wurde in Erichshagen (Nienburg) ein Hochsitz beschädigt. Die Leiter wurde zersägt und „Mörder" auf die Kanzel gesprüht. (http://directaction.info)

Anfang März, Marburg-Biedenkopf (Hessen)
Hochsitze zerstört und entwendet
Im Revier wurden bei zwei Hochsitzen Leitern entfernt und ein Aluminium-Hochsitz „entwendet", der nicht wieder aufgefunden werden konnte.

Anfang März, Wriedel/ Brockhöfe (Niedersachsen)
Hochsitze verbrannt
Nachdem Tage zuvor ein Wolf im Jagdgebiet erschossen wurde brannten drei Jagdkanzeln. Der Sachschaden beläuft sich auf ca. 2.500€.

26./27. März, Dieburg (Hessen)
11 Hochsitze zerstört
Laut jagderleben.de wurden in einer Nacht insgesamt 11 Hochsitze komplett zerstört und mit A.L.F.-Symbolen besprüht. Der Schaden wird auf 4.500€ geschätzt. In der Region um Frankfurt, Darmstadt und Offenbach wurden bis September 2020 bereits mindestens 114 Hochsitze zerstört.

April, Altötting (Bayern)
Hochsitze zerstört
Nach Berichten des Bayerischen Rundfunks wurden mindestens sechs Hochsitze mit einer Kettensäge zerstört und besprüht.
https://www.youtube.com/watch?v=1Ux-BLJhipo

5. April, Stuttgart
Hochsitze zerstört
„Ihre Dreistigkeit, neben Jägertürmen und Wildtiergehegen Parkbänke zu bauen, erschien uns zu viel des Guten. Taten mussten folgen. Jäger*innen und die Gesellschaft als ganzes sind mitverantwortlich für dieses unnötige Töten!
Sechs Tower zerstört und ein Wildgefängnis geöffnet. Die Freiheit ist so viel schöner als Gewehrkugeln und Stacheldraht."

Anfang Mai, Wiesbaden
Drei Hochsitze zerstört

Mai, Stahnsdorf (Potsdam)
Hochsitze und Wildkameras zerstört
Laut lokalen Medienberichten wurden mehrere Wildkameras zerstört, nachdem Jäger*innen bereits zuvor zerstörte Hochsitze durch stabilere Stahlkonstruktionen ersetzten.



23. April, Gießen
Blockade des Lungenforschungszentrums der Uni Gießen
Ca. 20 Aktivist*innen blockierten u.a. mit Lock-ons und einem Tripod die Zufahrt und Eingänge des Lungenforschungszentrums der Uni Gießen, um gegen Tierversuche zu protestieren.

Ein Live-Ticker und weitere Fotos der Aktion gibt es unter https://twitter.com/Tierversuchsfr1

2. April, Münster

Adbustingaktion

Uns erreichte folgendes Schreiben:

In Münster haben Aktivist*innen in den frühen Morgenstunden des 02. April 2021 mehr als 12 Plakate in Werbeschaukästen ausgetauscht, um dafür zu sensibilisieren, dass Zoos Orte der Tierquälerei und keinesfalls noch zeitgemäß sind.

Gerade in Zeiten einer Pandemie, die uns alle dazu zwingt, unsere Gewohnheiten einzuschränken, ist für viele Menschen unmittelbar spürbar, wie wichtig Bewegungs- und Kontaktfreiheit für unsere Lebensqualität ist.

Wir fühlen uns unwohl und angeödet, wenn wir nicht frei darüber entscheiden können, wie wir unser Leben gestalten und wo wir uns gerne aufhalten möchten. In einer noch viel radikaleren, da zeitlich nicht begrenzten, dafür aber örtlich fixierten Form, treffen diese Lebensumstände der Fremdbestimmung und Unfreiheit auf sogenannte Zootiere zu. Wir sperren sie in eine Umgebung ein, die bestenfalls ein liebloses Abziehbild ihrer natürlichen Umwelt darstellt und niemals dem Maßstab der Freiheit gerecht werden kann. Wir nehmen ihnen die Möglichkeit, sich arttypisch zu verhalten, ein befriedigendes Sozialleben zu führen und ihren Bewegungsdrang auszuleben. „Zootiere“ sind fühlende Individuen, die als Stellvertretende ihrer Art im Namen eines angeblichen Artenschutzes ein tristes, trostloses und trauriges Leben voller Entbehrungen führen müssen. Pathologische Verhaltensanomalien sind so sehr Normalität in Zoos, dass ohnehin nicht davon die Rede sein kann, das zur Schau gestellte Tier hätte noch irgendetwas gemein mit seinen Artgenossen in Freiheit. Und überhaupt: Wenn Zoos die Lösung für das Problem des Artensterbens sein sollen, dann ist das ein Armutszeugnis sondergleichen. Ein solches Verständnis von Artenschutz legt ein unrühmliches Zeugnis davon ab, wie borniert unser Umgang mit selbstgeschaffenen ökologischen Krisen ist und wie sehr selbst im Lösungsversuch noch der Grundfehler unseres Denkens hindurch schimmert.





Wir fordern, Zoos sukzessive zu schließen, Lebensräume zu erhalten und wiederherzustellen, Tieren ein Recht auf selbstbestimmtes Leben und Freiheit zuzusprechen und eine radikale Abkehr der anthropozentrischen Perspektiven auf eine Welt, in der ALLE Lebewesen Zuhause sind.

Anfang April, Irgendwo

Heute Nacht wird hier kein Wesen mehr sterben

Uns erreichte folgendes Schreiben:

Die Vögel zwitschern und wir denken an die Zeit zurück, als wir unbeschwert durch den Wald gingen. Kraft zu schöpfen, spielende Hunde zu beobachten, ein Eichhörnchen was abhaut, als es uns sieht. Und an all den Spaß, den es macht, wenn man nicht auf dem Weg bleibt, sondern ins Gestrüpp ausweicht, über Äste klettert, in Pfützen springt oder drüber. Sich auf einen alten Stamm setzt, gemeinsam tagträumen oder auch mal nur dummes Zeug quatschen kann.

Doch irgendwie ist die Unbeschwertheit weg. Denn da lauern sie im Boden, links und rechts von uns.

Du läufst weiter, noch eine. Zwischen einem herrlich weitläufigem Feld und einem klobigen Hochsitz. Fallen, überall Fallen. Jedes Feldende birgt neue von den perfiden Todesmaschinen.

Kofferfallen, Holzfallen, Totfangfallen, Betonrohrfallen. Immer schön versteckt unter Gestrüpp und Erde. Passend dazu in regelmäßigen Abständen Hochsitze, Lecksteine, Futtertonnen.

Der Wald mit seinen vielen Wegen, Feldern und Lichtungen. Im Wind rauschende Blätter, und Sonnenstrahlen, die zwischen Ästen zu Bildern im Moos werden. ... klingt romantisch. In echt sind es Orte des Todes.

Die Waldbewohner können längst nicht mehr sicher sein in ihrem zu Hause. Umherstreuen, nach Futter suchen, spielen, ... leben. Weder tags noch nachts.

So können wir nicht nach Hause gehen, das steht fest. Die Fallen außer Betrieb zu setzen hilft, kurzzeitig. Mit dem Wissen, dass hier heute Nacht kein Tier sterben wird, können wir nach Hause gehen. Verbogen, verstopft, zertreten. Alles was geht entfernen, zerstören, eliminieren. Viele Fallen, viele Möglichkeiten. Doch ein paar Tage später werden sie wieder einsatzbereit sein. Repariert, Ersatzteile besorgt und ausgetauscht. Scharf, scharf gestellt von Jäger:innen die es nicht lassen können zu morden. Regelmäßig und eifrig. In Konkurrenz mit anderen und einem Lächeln im Gesicht, wenn die Falle ‚zugeschnappt‘ ist.

Während wir den Bolzenschneider anlegen, denken wir wieder daran. HEUTE Nacht wird hier kein Wesen sterben! ... und doch bleibt da der schale Beigeschmack, dass beim nächsten Streunen die Fallen wieder scharf sind, wieder hergestellt und bereit zum Fangen und Töten.

Wir überlegen, wie wir es schaffen können, Fallen nicht nur kurzzeitig außer Betrieb zu setzen. Da muss es doch einen Weg geben. Es MUSS!

Brainstorming geht bei Frischluft gut und so kommen uns Ideen. Im Wald geboren setzen wir die nächsten Wochen den Plan in die Tat um.

Ein großes Problem, gerade bei Betonrohrfallen, ist, dass zwar die Metallkonstruktionen drum herum entfernt und zerstört werden können, jedoch die Rohre noch voll intakt sind. Der größte Hammer und richtig viel Wut im Bauch haben nichts gebracht. Ohne Presslufthammer geht da nichts kaputt. Presslufthammer im Wald? Unmöglich. Es muss also ein Plan her.

Wir haben uns in den Kopf gesetzt, die Betonrohre sollen nicht mehr nutzbar sein. Sollen nicht mehr der Eingang zum Tod sein. Gespickt mit Ködern, unschuldige Wesen in die Falle gelockt, die Tatzen kurz auf Beton, dem unwiderstehlichen Duft gefolgt. Im Ziel lauern sie dann: die Angst, der Horror, die Verzweiflung und der Tod. Das Warten auf den Jäger oder die Jägerin, die das Spiel beenden werden. Einzig, um einen weiteren Eintrag in der Quotenapp eintragen zu können. Teilen mit den anderen Jäger:innen, wie gut die Falle doch ist. Die Investition sich gelohnt hat. Ein bisschen prahlen.

Beton zu Beton ist unsere Idee, was wir nicht zerstören oder mitnehmen können, muss vor Ort unschädlich gemacht werden. Eine Einkaufsliste durchdacht. Und dann geht es los. Schnellhärtender Beton soll es sein. Viel davon. Wir organisieren uns Wasserbehältnisse und Füllmaterial, um welches wir den Beton gießen können. Undurchlässig und unentfernbar soll es werden. Unbrauchbar soll das Rohr werden. Kein Eingang zum Tod mehr sein.

Die Auswahl der Fallen, die wir betonieren müssen ist zwar lang, aber nun wird der Anfang gemacht. Alles Material eingepackt, was wir brauchen könnten. Mut und Lust im Gepäck machen wir uns auf den Weg. Kundschaften uns einen Weg aus, bei dem wir mit unserer schweren Ladung die Falle erreichen können. Dann geht es los.

„Heute Nacht wird hier kein Wesen mehr sterben. Und auch morgen nicht, und auch nicht in einer Woche! Und dann ... sehen wir weiter.“

Wir schleppen unser Zeug über Stock und Geäst. Der Sternenhimmel über uns und wir sind voller Elan. Angekommen ist das Wichtigste, nun erstmal das Meldesystem. Vorsichtig und bedacht heben wir den Deckel an und schauen uns um. Kein Melder. Das verringert die Gefahr, dass Jäger:innen durch eine SMS benachrichtigt werden und die ‚Beute‘ begutachten und dokumentieren kommen. Für uns würde das heißen, dass wir entweder unverrichteter Dinge abziehen müssen oder Gefahr laufen gestört zu werden.

Kein Melder, wir können also loslegen. Vorsichtig machen wir die Falle auf. Denn die Eingänge der Rohre links und rechts sind zu. D.h. entweder ist sie fehlausgelöst

und wartet darauf wieder scharfgestellt zu werden oder es ist ein Tier drin.

Wir schauen nach, aber sie ist leer. Nur ein paar alte Knochen, von verrotteten Ködern. Perfide!

Als nächstes portionieren wir nun unser Füllmaterial. Schneiden es zurecht und stopfen beide Seiten des Rohres von oben voll. Jetzt der Beton. Schicht für Schicht füllen wir ihn ein. Blitzbeton muss nicht vorher angerührt werden. Also ideal für unsere Zwecke. Wir gehen planmäßig vor, alles soll perfekt werden. Mengen Wasser hinzu, rühren um. Beton, Wasser, rühren, Gestrüpp dazwischen. Beton, Wasser, rühren, Gestrüpp dazwischen. Erstaunlich wie schnell 25 kg in so einem Rohr verschwinden.

Der Sack ist leer, das Rohr voll!

Um die Sache noch ein wenig zu ‚würzen', hauen wir noch eine Dose Bauschaum in alles was noch Öffnungen hat. Die alte Teerpappe der Fallenklappe dazwischen gequetscht und alles schön verschmiert. Das passt. Wir freuen uns. Und wie. Die Falle ist dicht, der Beton wird bis zum Morgen trocken sein. „Hier wird kein Wesen mehr sterben ..." geht uns durch den Kopf.

Alles aufgeräumt und Abmarsch.

Unter dem Mondenschein durch die Bäume zurück gibt es noch zwei Dinge zu erledigen. Einer ist groß und einer etwas kleiner. Die Silhouetten der Hochsitze erscheinen vor unseren Augen.

Mit aller Kraft, die wir in uns haben, zerstören wir, was zur Zerstörung von Leben dient. In so viele Kleinteile wie möglich, damit sich der Zusammenbau nicht mehr lohnt. Hah! Holzknarcksen, brechende Streben und der Knall vom Fall der Kanzel. Musik in unseren Ohren.

Erst der Kleine und dann der Große. So kann die Nacht zu Ende gehen. An dieser Stelle werden heute Nacht keine Wesen in ihrem Zuhause sterben!

Es gibt viel zu tun in den kommenden Wochen und Monaten. Bis ALLE Fallen unschädlich gemacht sind. Und zwar nicht für kurz, sondern für immer! Jagdsabotage rettet Leben.

Anonym bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner*innenschreiben:

Im April 2021.

In den Kreisen Steinfurt, Münster, Warendorf, Coesfeld und Borken konnten wir in den vergangenen Monaten insgesamt 15 sogenannte Wildkameras sicherstellen. Das hinterlistige Ausspionieren von Gewohnheiten der Waldbewohner*innen durch das Aufstellen von automatisch auslösenden Kameras, um den Aufenthalt der Jäger*innenschaft auf dem Hochsitz möglichst effektiv zu gestalten, wurde durch die Wegnahmen somit vorerst beendet. Der somit entstandene finanzielle Schaden allein durch diese Aktionen dürfte bei 1.300-1.600 Euro liegen. Zudem konnten diverse Hochsitze durch uns derart verschlossen werden, dass diese nicht mehr ohne größeren Aufwand begehbar sind und etliche Fallen sabotieren und somit unschädlich machen.

Direkte Aktionen der Animal Liberation Front. Für die Befreiung aller Tiere.



Ein Verbrechen wurde begangen!

Bekenner*innenschreiben anonym eingegangen

Ein Verbrechen wurde begangen!

Ein Verbrechen, das durch den Staat jenseits jeder fachlichen Vernunft angeheizt, mit öffentlichen Geldern gefördert wird und lokal die Wildtierpopulationen drastisch dezimieren soll. Unter massivem Aufwand und hemmungsloser Gewaltanwendung werden Tierleben ökonomischen Interessen untergeordnet und beendet.

Forst- und Umweltschutzbehörden reden gern von der ökologischen Notwendigkeit der Jagd, um den Waldumbau, der als Maßnahme gegen den Klimawandel nötig ist, voranzubringen. Doch Studien zeigen, dass die Jagd keinen bis einen gegenteiligen Effekt auf den Einfluss der Wildtiere auf die natürliche Waldverjüngung hat. Zudem bleibt die Frage nach der Methode und deren Ethik, mit der auf diese Problematik reagiert wird. Wieso die Tiere nicht in kritischen Bereichen vorübergehend aussperren, bis sich die natürliche Walddynamik wieder eingestellt hat? Weil es billiger ist auf Zäune zu verzichten und alles zu töten, was sich dort bewegt.

Die Afrikanische Schweinepest ist ein weiteres und sehr aktuelles Problem, dem durch eine intensive Bejagung von Wildschweinen begegnet werden soll. Obwohl beispielsweise das Friedrich-Löffler-Institut sowie die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde bereits 2014 zu dem Schluss kamen, dass die Bejagung in dieser Entwicklung mehr schadet als nutzt und sogar einen wichtigen Übertragungsfaktor darstellt! Die Tiertransporte der Fleischindustrie durch Europa sind ebenso dafür verantwortlich zu machen. Es sind also Jäger*innen und die Fleischindustrie selbst, die für die Ausbreitung dieser Krankheit und die befürchteten ökonomischen Schäden verantwortlich sind. Dennoch sollen in eingezäunten, sogenannten „weißen Zonen“ bereits jetzt in Brandenburg sämtliche Wildschweine die Konsequenzen zu spüren bekommen und komplett ausgerottet werden.
Die Jagd bleibt ein Macht- und Kontrollinstrument, um die Interessen einiger weniger Menschen durchzusetzen. Wir stellen uns dem Morden entgegen und haben daher irgendwo in Brandenburg 17 Hochsitze sowie eine Wildtierkamera zerstört. Dem Verbrechen wurde an diesem Ort zumindest vorläufig ein Ende gesetzt. Wir freuen uns sehr über Nachahmer*innen!

In Liebe – Eure ALF

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

1. Februar, Schweden
Laut Medienberichten wurden 600 Nerze auf der Nerzfarm in Tingsryd in der Nacht des 22. Januar aus ihren Käfigen befreit. Im September 2019 wurden dort bereits zuvor Tiere von Aktivist_innen befreit.

21. Februar, Türkei
„Dieses berührende Video (https://frentedeliberacionanimal.noblogs.org/post/2021/02/20/perros-liberados-de-su-cautiverio-en-turquia/) wurde wenige Minuten nach der riskanten Befreiungsaktion gemacht. In der Türkei haben Mitglieder der ALF an einem geheimen Ort unerkannt in der Nacht zwei abgegebene Zuchthunde aus einem Auffanglager befreit. Die Mutterhündin und ihre Tochter wurden dort abgegeben und sie hätten dort aufgrund der Gesetzeslage in der Türkei den Rest ihres Lebens vegetieren müssen. Auf kaltem Beton, Nahrungsaufnahme, schlafen, pinkeln und Kot absetzen in einem fünf Quadratmeter großen Zwinger, lebenslang. Und eines Tages wären sie heimlich eingeschläfert worden. Wir haben die Hündinnen befreit und sie an einen sicheren Ort gebracht, wo sie glücklich in einer Familie leben. Diese Hunderasse gehört zu den am meisten misshandelten, sie werden verkauft, zu Hundekämpfen missbraucht, geschwängert, man schneidet ihnen die Ohren und die Ruten ab. Wir werden weiterhin für Pitpulls, Dogos, Staffs kämpfen – kein Hund bleibt zurück!“

15. März, Chile
Ein Rodeorondell in Cañete (Biobío) wurde durch Brandstiftung schwer beschädigt. Laut Medienberichten wurde vor Ort ein Flugblatt gefunden, das sich auf die Freilassung der politisch gefangenen Mapuche bezieht.

3. April, Frankreich
„Befreiung von Lämmern vor Ostern, Bezirk Eure, Frankreich, 3. April 2021

An einen Ort der Tierausbeutung zu gehen, die Käfige zu öffnen und Opfer zu befreien, setzt ein Zeichen und an jenem 3. April, Ostersamstag, wurde sieben unserer Schwestern und Brüder Gerechtigkeit zu Teil, Gefangene eines staatlich subventionierten Höllenlagers.

Aber selbst wenn diese sieben jetzt in Freiheit sind, leiden Milliarden täglich weiter. Menschliche Wesen, die unter ihresgleichen niemanden finden können, der ohne Laster und Perversion ist, küren eines der unschuldigsten Tiere als Repräsentant für eine Reinheit, die für Menschen unerreichbar ist: das Lamm.

Durch religiöse Glaubenssätze voller Speziesismus und abscheulicher Scheinheiligkeit erklärt er den Mord unter Men-

schen zur Sünde, den barbarischen Mord an einem unschuldigen Tier zum Symbol für all die eigenen Sünden. Das Blut eines neugeborenen Tierkindes zu vergießen kann kein Akt der Tugend sein und wenn in der Fiktion das Opfern dieser Unschuld ein Synonym für den Sündenerlass der Menschheit ist, dann ist die Realität dieses grausamen Mordens nur ein weiteres Zeichen für die Geisteskrankheit und Perversion genau dieser Menschheit.

Es ist genau diese Realität, der Beweis für unsere speziesistische Ideologie, die dazu führt, dass diese Lämmer von den Müttern getrennt werden, verstümmelt, gequält und geschlachtet werden, als Opfer behandelt werden und nicht wie Privilegierte eines heiligen Opfers behandelt werden.

Wir müssen Käfige und Ställe öffnen und die Ketten der Ausbeutungsstätten zerstören. Dazu braucht es aber viele von uns, die Passivität angesichts des unermesslichen Leids muss enden und direkte und radikale Aktionen der Befreiung müssen stattfinden. Je mehr wir sind und uns gegen ihre Gefangenschaft auflehnen, umso weniger kann die speziesistische Repression unser habhaft werden.

Der Kampf gegen die Tierhaltung und alle Arten von menschlicher Ausbeutung ist im Gange, was auch passieren mag, wir haben die moralische Verpflichtung uns dieser Widerstandsbewegung anzuschließen.

Und wenn die speziesistischen, religiösen Traditionen von uns verlangen, diese unschuldigen Wesen zu töten, verpflichtet uns die Moral dazu, ihnen die Freiheit zu gewähren, die sie verdienen. Das Recht, selbst über das eigene Leben zu verfügen, ist für jedes fühlende Individuum unveräußerlich. Solange es Käfige gibt, werden wir sie öffnen.“

9. April, Vereinigtes Königreich
„Vier Hochsitze wurden in Norfolk zerstört, nieder mit dem Geld, nicht der Natur.“

14. April, Italien
„Die italienische Tierbefreiungsfront rettete zwei weibliche Kaninchen aus ihrer Gefangenschaft in Vicenza. Ein paar Tage drauf brachten die beiden zehn Babys zur Welt. Nun sind zwölf wundervolle Seelen frei und glücklich und werden den Rest ihres Lebens ohne Ausbeutung und Gewalt verbringen.“

7. Mai, Neuseeland
„Die Entenjagd hat in Neuseeland wieder begonnen. Viele Enten und andere Vögel werden vom Himmel geschossen, dieser Tiermord wird von den Medien und Jäger_innen als „Sport“ bezeichnet und als „schöner Tagesausflug für alle“.

Tarnzelte und Tarnzäune, von denen aus auf die Enten geschossen wird, wurden zerstört und berüchtigte Jagdplätze wurden sabotiert.
AHAB“

Zur Erinnerung:

Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechts-/Tierbefreiungsaktionen zur Verfügung.

kontakt@
animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de

oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Aktive, egal ob durch legale Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* abhängig.
• **rechtshilfe@die-tierbefreier.de**

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS

Pressemitteilung die tierbefreier e. V.

Hausdurchsuchungen aufgrund zerstörter Hochsitze

Repression und willkürliche Hausdurchsuchungen aufgrund zerstörter Hochsitze

In den frühen Morgenstunden des 21. April 2021 fanden im Raum Frankfurt am Main mehrere Hausdurchsuchungen statt. Diese erfolgten willkürlich in Folge angeblicher Zusammenhänge mit der Zerstörung von mehr als 100 Hochsitzen im südhessischen Raum, welche im Zeitraum Juni bis Oktober 2020 stattfanden. Die Beamt:innen durchsuchten private Wohnungen, Speicher, Keller und Fahrzeuge. Telefone wurden beschlagnahmt.

In einer Chatgruppe seien angeblich Absprachen bezüglich der Zerstörung der Hochsitze getroffen worden. Unbekannte hätten zudem im Stadtbereich Gießen im September 2020 mehr als 150 PKW mit roter Sprühfarbe beschädigt. In einem anonymen Bekenner:innenschreiben, veröffentlicht auf der Seite indymedia.org, bekennt sich die „Autonome Kleingruppe in Solidarität mit dem Dannenröder Forst“ zu den „Markierungsarbeiten“ an Fahrzeugen. Ein Zusammenhang zu den von den Hausdurchsuchungen Betroffenen besteht nicht.

„Wir vom Verein die tierbefreier e.V. sprechen uns entschieden gegen die erfolgte Repression aus, welche ausschließlich zum Ziel hat, Aktivist:innen zu diffamieren und politische Strukturen aufgrund konstruierter Indizien zu schwächen“, so Alex Schneider vom Verein die tierbefreier e.V.

Während sich politisch Aktive behördlicher Repression und Willkür ausgesetzt sehen, wird die Jagd gesellschaftlich legitimiert. Sabotageaktionen wie die Zerstörung von Hochsitzen sind als Akt solidarischer Notwehr zu verstehen. „Mittels der Zerstörung von Hochsitzen sollen die Jagd und das Töten von Tieren – empfindungsfähigen Individuen – verhindert werden. Jagd, unabhängig davon, welchem vermeintlichen Zweck sie angeblich dienen solle, ist niemals zu rechtfertigen. Auch wenn das Ausbeuten und Töten von nichtmenschlichen Tieren in unserer Gesellschaft als selbstverständliche Normalität gesehen wird, sind diese Tiere weder “jagdbar”, noch Lebensmittel, Kleidungsstück oder Versuchsobjekt“, führt Alex Schneider weiter aus.

Der Verein die tierbefreier e.V. führt selbst keine Sabotage- oder Direkten Aktionen durch und ruft auch nicht zu solchen auf. Der Verein solidarisiert sich allerdings seit seiner Gründung im Jahr 1985 mit diesen und übernimmt die Öffentlichkeits- und Pressearbeit.


Symbolbild


SOLIAUFRUF
3€ HELFEN!
SOLIDARITÄT STATT REPRESSION - IHR SEID NICHT ALLEIN!
Das Ausmaß und die Folgen unseres gesellschaftlichen Umganges mit nichtmenschlichen Lebewesen sind aktuell für jede*n spürbar, denn die Coronapandemie betrifft uns alle. Auslöser dafür sind Ausbeutung, Nutzung und Zerstörung von Lebensräumen und die damit einhergehnende Vertreibung von nichtmenschlichen Lebewesen. Die Folge sind Zoonosen, also das Überspringen von Krankheiten zwischen nichtmenschlichen und menschlichen Lebewesen.
Wir müssen unser gesellschaftliches Mensch-Tier-Verhältnis radikal hinterfragen und grundlegend ändern!
Es bilden sich immer mehr bewegungsübergreifende Bündnisse und Initiativen, die die Zerstörung von Mensch, Tier und Natur nicht mehr hinnehmen und sich aktiv gegen die Tierindustrie richten. Dies wollen wir mit allen Kräften unterstützen, indem wir Ressourcen bündeln, Netzwerken und stabile Strukturen schaffen. Ziel ist, von Repression betroffenen Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist*innen eine Anlaufstelle, Kontakt sowie juristische und finanzielle Unterstützung zu bieten und sie nicht alleinzulassen. Wir wissen, dass unsere Handlungsspielräume klein sind, aber wir unterschätzen nicht die Solidarität unserer Bewegung.
Die Graswurzelbewegung lebt von Partizipation und Selbstorganisation.
Mit einem Dauerauftrag von 3 Euro im Monat kannst du helfen, stabile Strukturen zu erhalten und zu sichern.
Natürlich freuen wir uns auch über größere Spenden.
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS
Zweck: Rechtshilfe



12. BIS 17. JULI 2021, RECHTERFELD/NIEDERSACHSEN
AKTIONSCAMP UND MASSENAKTION GEGEN PHW/WIESENHOF

Weitere Infos zum Aktionscamp:
https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/aktionscamp-juli-2021/

Weitere Infos zur Massenaktion:
https://gemeinsam-gegen-die-tierindustrie.org/massenaktion/

01.10 BIS 03.10.2021, LEIPZIG
TIERRECHTSKONGRESS LEIPZIG 2021

www.vegan-in-leipzig.de/tierrechtskongress-leipzig-2021

Termine online: www.tierbefreier.de/kalender